Der Bote aus dem Riesen-Gebirge

Zeitung für alle Stände.

Erscheint täglich.

Jahrgang 104. Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild." Fernruf Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Volkenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 1. Januar 1916

Nr. 1

Bezugspreis: Bei Abholung von der Post vierteljährl. 2,10 M. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 M.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walther Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge"

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 3. Januar, vormittags.

Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

Haupt-Vorstand * R. G. V. *

Kriegs-Jahreswechsel!

Mit nebensächlichen Privatwünschen werden wir bei diesem Jahreswechsel kaum hervortreten dürfen. Denn wo aus dem Schoße des kommenden Jahres neue Völkerschicksale emporsteigen, da schrumpft alles private Erleben zu unbedeutender Nichtigkeit zusammen; da wird sich der feiner fühlende Mensch überhaupt scheuen, von dem, was ihn angeht, viel Aufhebens zu machen. Und das kommende Jahr wird noch ganz anders als das vergangene gewichtige Entscheidungen bringen. Schon beim vorigen Jahreswechsel waren wir auf Großes gefaßt, und haben ja auch tatsächlich Großes erlebt. Wir Deutsche haben keinen Grund, mit dem Jahr 1915 unzufrieden zu sein. Es sah unsere Waffen auf allen Kriegsschauplätzen siegreich. Nach Osten und Westen und neuerdings auch nach Süden hin haben unsere Truppen die zu verteidigenden Grenzen weit gegen den feindlichen Widerstand vorgeschoben. Gewaltige Ländergebiete sind uns zugefallen. Als zweifellose Sieger stehen wir vor aller Welt da.

Aber trotzdem sollten alle diese Siege noch keine endgültigen sein. Unsere Feinde wollen es so. Verzweifelten Spielern gleich setzen sie noch das letzte, was sie haben, ein in der schwachen Hoffnung, von ihren bisherigen großen Einsätzen vielleicht noch etwas retten zu können. Und so kommt denn auch das neue Jahr wieder über uns, mit blutigen Kämpfen, mit schweren Opfern, mit unsäglichen Anforderungen an unsere Tapferkeit und Geduld. Da ersterben von selbst alle persönlichen Glückwünsche auf den Lippen. Da gibt es nur einen Wunsch, daß nämlich uns allen die Kraft gegeben sein möge, das Notwendige zu tragen und das Mögliche zu leisten, so wie wir es bisher getragen und geleistet haben. Und jeder Einzelne wird zur Erfüllung dieses Wunsches sein Teil beitragen können. Er muß es nur wollen.

Wir stehen gewissermaßen nicht nur vor einem neuen Jahre, sondern auch vor einem neuen Kriege. Die Rede, mit der unser Kanzler bei den letzten Reichstagsverhandlungen die auswärtige Lage beleuchtete und die sozialdemokratische Anfrage über die Möglichkeit eines Friedens beantwortete, bezeichnet das Ergebnis unserer bisherigen Erfolge, auf die wir stolz sein können; er gab aber auch deutlich genug zu verstehen, daß die Möglichkeit zu vernünftigen Friedensverhandlungen wohl gegeben wäre, wenn unsere Feinde endlich zur Besinnung kommen wollten. Erst müssen sie ihr Ziel, Deutschland zu vernichten, als unerreichbar, ja als nicht einmal wünschenswert erkannt haben. Und Deutschland hat von vornherein nichts anderes gewollt, als die Verteidigung und Sicherung seiner Weltmachtstellung, wie sie auch bei der jetzigen militärischen Lage schon erzielt ist. Das war ein Augenblick, in welchem nicht nur wir, sondern alle Welt sich fragte, ob denn nicht endlich die friedliche Kulturarbeit wieder aufgenommen und das bluttriefende Schwert wieder eingesteckt werden könnte.

Alle Welt harrte auf Antwort. Vor allem nach London sah sie gespannt hin. Hatte man doch auch dort hin und wieder schon vom Frieden geredet; hatte man doch auch da wenigstens stellenweise noch einige Besonnenheit und nüchterne Beurteilung der Lage bewahrt. Von Rußlands unbändiger Eroberungssucht, von Frankreichs blindwütiger Rachbegier, von Italiens schlechtem Gewissen war von vornherein wenig Vernunft zu erwarten. Vielleicht aber, daß England sich schließlich doch noch auf die Kulturmission besann, die man ihm bei Beginn des Krieges fälschlich zugetraut hatte, freilich um dann durch seine Kriegserklärung desto bitterer enttäuscht zu werden. Auch diesmal kam aus London kein Echo, welches der Würde und dem wuchtigen Tatsachengehalt der Kanzlerrede entsprochen hätte. Und so müssen die Schwerter von neuem gezückt werden.

Wir sind unschuldig an dem zwecklosen Blutvergießen, zu dem uns die Feinde zwingen, die das Scheitern aller gegen uns gerichteten Vernichtungspläne nicht eingestehen wollen. Das hat auch Graf Tisza jüngst im ungarischen Magnatenhaus vor aller Welt bezeugt. Wir werden den Kampf zu Ende kämpfen, die schweren Opfer, die uns auferlegt werden, starken Herzens tragen in dem Bewußtsein, daß es gilt, unsere und unseres Volkes ganze Zukunft zu sichern und in der festen Zuversicht, daß unsere Heere weiter von Sieg zu Sieg schreiten werden, bis das schwere große Werk vollendet ist. Möge das Jahr 1916 uns schon die glückliche Entscheidung bringen, damit wir es bis ans Ende unserer Tage segnen können.

Oesterreich-Ungarns Antwort.
Der Druck des Vierverbandes auf Griechenland.

Der Wortlaut der Antwort Oesterreich-Ungarns auf die zweite Note Amerikas liegt uns nun vor. Man hätte vielleicht erwarten können, daß sich Oesterreich-Ungarn jetzt eben so kurz fassen würde, wie Amerika in beiden Noten. Allein die k. u. k. Regierung wahrt in jeder Weise den politischen Takt und beweist der amerikanischen Regierung auf grund des Tatbestandes bei der Versenkung der „Ancona" haarscharf, daß der Kommandant des Ubootes im Ganzen richtig gehandelt, die amerikanische Regierung also keinen Anlaß habe, an Oesterreich-Ungarn irgendwelche Forderungen zu stellen. Die „Ancona" stoppte nicht, als sie den Befehl dazu erhielt, sie suchte zu entkommen, und als sie durch den Torpedoschuß gewaltsam zum Halten gebracht wurde, hatte sie nachher noch vollauf Zeit, die Passagiere zu retten. Daß dies nicht geschah, war die Schuld der Besatzung des Schiffes, welche die Passagiere im Stich ließ. Mit dieser für Italien so unendlich beschämenden Feststellung wird sich die amerikanische Regierung begnügen müssen. Wenn die k. u. k. Regierung hinsichtlich des Verhaltens des Kommandanten bei der Hilfeleistung und hinsichtlich der Entschädigung Entgegenkommen zeigt, so beweist das nur, daß sie den Konflikt, soweit es an ihr liegt, nicht verschärfen will, wenn die amerikanische Regierung das nicht einsieht, so will sie eben den Bruch um jeden Preis.

Es liegen uns heute eine Menge Preßstimmen über den Entschluß der Mehrheit des englischen Kabinetts vor, auf Grund dessen die Wehrpflicht eingeführt werden soll. Vorläufig soll es sich nur um die Wehrpflicht für die Unverheirateten im Alter von 19 bis 40 oder von 19 bis 44 Jahren handeln. Verschiedene Blätter aber bezeichnen bereits eine Unterscheidung zwischen Verheirateten und Unverheirateten als unvernünftig. Aber darauf kommt es uns wahrlich nicht an, denn zu irgend einer Einigung hierüber werden die Parteien in England schon kommen. Aber was wird aus dem Kabinett? Zweifellos sind einzelne Minister schärfste Gegner der Wehrpflicht, und es ist vor der Hand noch nicht abzusehen, ob sich ein Weg finden lassen wird, welcher deren Verbleib im Amte ermöglicht, oder ob sie ihren Abschied nehmen werden. Die deutsche Presse nimmt die ganze Frage, wie zu erwarten war, nicht nur mit vollster Kaltblütigkeit, sondern man kann sogar sagen, mit Gleichgültigkeit auf. Mit der Wehrpflicht kann England jetzt nichts mehr schaffen! — das ist so ungefähr die Ansicht der deutschen Blätter aller Parteien. Unsere Feinde haben während des ganzen Verlaufes des Krieges uns alle möglichen kriegs- und verwaltungstechnischen oder wirtschaftlichen Maßnahmen nachgeahmt oder nachzuahmen versucht. Aber unsere Orgnisationskraft, vor allen Dingen diejenige auf militärischem Gebiete, können sie gar nicht nachahmen. Ein Soldatenvolk mit mehrhundertjähriger Entwickelung läßt sich nicht so von heute auf morgen ins andersvölkische übersetzen. Dazu würden vor allen Dingen derselbe Geist und die nötigen Fähigkeiten gehören, und dann noch dieselbe Zeit. Englische Söldner inn deutsche Soldaten umzuwandeln, das könnte nur ein Wundertäter, und solche Leute gibt es heute so wenig wie sonst. Also lassen wir die Engländer ruhig bei ihrem Versuch, und sehen wir gelassen zu, was ihnen auf diesem Gebiete gelingen mag.

Die Russen haben ihre Angriffe an der galizisch-bessarabischen Front, die sich in den ersten Tagen ausschließlich gegen die Armee Pflanzer-Baltin richteten, nunmehr auch auf den von der Armee Graf Bothmer eingenommenen Frontabschnitt vorwärts der Strypa ausgedehnt. Ein Erfolg aber war ihnen auch hier trotz des Einsatzes starker Kräfte nicht beschieden. Wohl mußten vorgeschobene Sicherungsposten unserer Verbündeten bei Burkanow an der Strypa näher an die Hauptstellung zurückgenommen werden, aber der Angriff auf den Brückenkopf von Burkanow selbst mißlang vollkommen. Die dort aufgestellten k. u. k. Truppen der Armee Bothmer warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Obwohl die russischen Offensivstöße noch keineswegs als abgeschlossen gelten können, verringern sich doch ihre Aussichten von Tag zu Tag. Denn das hat vielfältige Erfahrung im Stellungskriege gezeigt, daß eine Offensive nur dann bleibende Erfolge haben kann, wenn es gelingt, die feindliche erste Linie im ersten Anlauf zu überrennen, oder doch sehr erheblich einzudrücken. Pariert der Verteidiger, wie jetzt hier in der Bukowina und in Ostgalizien, den Stoß, so gewinnt er Zeit, sich auf künftige, auch stärkere Angriffe vorzubereiten und alle Anstrengungen des Feindes zu schanden zu machen. Im übrigen entfaltete der Russe wiederum eine lebhafte Aufklärungstätigkeit an der Front der Armee Linsingen, wie auch in Kurland (Schlock, westlich Riga). Hier wurden die der russischen Armee eigentümlichen Jagdkommandos ausgeschickt, d. h. Abteilungen von ausgesuchten, im Aufklärungsdienst besonders geschulten Leuten, denen man Aufgaben anvertraut, die die Leistungsfähigkeit des russischen Durchschnittssoldaten übersteigen. In die deutschen Stellungen einzudringen vermochten sie nicht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ermöglichten die günstigen Witterungsverhältnisse eine lebhaftere Artillerietätigkeit. Nahkämpfe fanden nur am Hartmannsweilerkopf und in Westfrankreich statt. Die Franzosen sind wiederum aus den paar Gräben vertrieben worden, in denen sie sich am Dienstag festgesetzt hatten. Englische Ueberrumpelungsversuche unserer Stellungen nordwestlich von Lille mißglückten vollkommen. Dagegen konnten wir nächtlicherweise ein paar Dutzend Engländer südöstlich von Albert (zwischen Arras und Amiens) aufheben. Das militärisch interessanteste an dieser Nachricht ist, daß englische Truppen nunmehr auch südlich Arras auftreten. Die englische Front erstreckte sich in der Zeit vom Herbst 1914 bis Herbst 1915 vom Yserkanal bis zum La-Bassée-Kanal hinaus; die Septemberoffensive dieses Jahres sah dann englische Truppen südlich von La-Bassée bis westlich Loos. Nunmehr treten Engländer auch südlich Arras im Sommegebiet auf. Daß die Briten gerade aus besonderer Opferbereitschaft, um die Franzosen zu entlasten, ihre Frontlänge weiter nach Süden hin ausgedehnt hatten, dünkt uns nicht gerade wahrscheinlich. Möglich wäre immerhin, daß die britische Heeresleitung ihren jungen Formationen selbst nicht so recht traute, daß sie sie daher unter die kampferprobten französischen Divisionen steckten, die ja wohl südlich Albert auch noch anzutreffen sind. Oder aber: die Franzosen bedürfen wirklich der Unterstützung, soll ihre Linie nicht gar so dünn sein.

Vor Durazzo hat die österreichisch-ungarische Flotte einen schönen Erfolg erzielt, indem sie ein französisches Uboot, einen feindlichen Dampfer und Segler vernichtete und mehrere Landbatterien zum Schweigen brachte. Leider verlor sie dabei zwei Torpedobootszerstörer durch Minen. Das französische Marineministerium macht daraus natürlich wieder einen Sieg der französischen Flotte.

Kürzlich erklärte die griechische Regierung, sie werde auf jeden Fall neutral bleiben, solange die Entente nicht die griechische Souveränität und Integrität verletze. Das hat nun Frankreich glücklich fertig bekommen, dasselbe Frankreich, dem Griechenland von den Völkern der Entente noch am meisten zugetan war. Es handelt sich um die Insel Kastellorizzo an der Südwestküste Kleinasiens, welche sich seit drei Jahren unter griechischer Verwaltung befindet. Diese hat nun Frankreich militärisch besetzt und in eigene Verwaltung genommen und zwar durch einen Gewaltakt unter nichtigen Vorwänden. Es bleibt abzuwarten, ob die griechische Regierung das Vorgehen Frankreichs als das ansehen will, was es tatsächlich ist, nämlich eine Beleidigung und Verletzung der griechischen Hoheitsrechte, und ob sie hieraus die nötige Folgerung zu ziehen gewillt sein wird.

Die Balkanstaaten sind des Erwerbes aus dem Türkenkriege nicht froh geworden. Es zeigte sich, daß die politische Gestalt, die sie der Halbinsel gaben, noch lange nicht zu den geologisch endgültigen Formationen gehört, daß vielmehr das unheimliche Geschiebe der Massen sich unter Erdbeben und Ausbrüchen nur stärker fortsetzte. Viel schwerer als die Eroberung war die Verteidigung des Erworbenen; das mußte Bulgarien, das mußte, bis zur Vernichtung, Serbien spüren. Nun spürt es auch Griechenland.

Vom Ausbruch des Balkankrieges bis zu dem des Weltkrieges schien das hellenische Königreich in ungewöhnlichem Maße vom Glück begünstigt zu sein. Mit dem verhältnismäßig geringsten Blutverlust erwarb es das größte Gebiet, gliederte sich Millionen seiner Stammesverwandten an und verdoppelte seine Volkszahl. Auch der zweite Balkanfeldzug legte den Griechen nicht allzu harte

Opfer auf, und den Weltkrieg glaubte das Königreich aus sicherer Neutralität mit ansehen zu dürfen.

Es ist anders gekommen. Auch Griechenland muß erfahren, daß ruhiger Besitz den vielgeprüften Völkern des Balkans noch nicht gegönnt ist. Der Krieg, in dessen Wirbelmitte Belgien lag, zog sich nach Südosten und schloß die Inseln und Halbinseln Griechenlands von allen Seiten ein. Statt den Träumen ehrgeiziger Staatsmänner nachzujagen, muß das Königreich alle besonnene Kraft daran wenden, das Eigene zu retten. Plötzlich erhält das friedliche Wort „Neutralität" eine schicksalsvolle, schwere Bedeutung.

Welch außerordentliche Ansprüche die Lage Griechenlands an die Geschicklichkeit der Regierenden stellt, lehrt die einfachste Betrachtung. Im griechischen Hafen Saloniki gebieten Franzosen und Engländer. An der Grenze stehen Deutsche, Oesterreicher und Bulgaren; beide Parteien entschlossen, den Kampf um den Balkan fortzusetzen. Die Unantastbarkeit seines Gebietes zu wahren, ist, nach dem englisch-französischen Neutralitätsbruch, für Griechenland nicht mehr möglich; und Teilnahme am Krieg würde das Königreich unabsehbaren Schrecknissen ausliefern. Feindschaft des Vierverbandes: das bedeutet Blockierung der griechischen Küsten, Vernichtung des Handels, Zertrümmerung blühender Hafenstädte, Hunger im Lande und auf den Inseln. Für den Fall eines Krieges gegen die Mittelmächte aber bangt Griechenland um das Schicksal seiner im türkischen Reichsgebiet lebenden Volksangehörigen, und hat im Uebrigen den Untergang Serbiens vor Augen. Was bleibt ihm zu tun?

„Stumm sein bleibt uns — und Harren, was da werde . . ." Das Wort, das ein schweizer Dichter für seine Landsleute fand, gilt auch für die Griechen. Den Rechtsbruch des Vierverbandes glauben sie ertragen zu müssen — und die Mittelmächte gewährleisten ihnen, daß ihre Staatshoheit durch den Fortgang des Krieges nicht mehr verletzt wird, als sie es nach dem englisch-französischen Vorgehen schon ist. So läßt denn Griechenland den Raum zwischen den Heeren frei und stellt seine Wehrmacht zu beiden Seiten des Kampfplatzes auf: ein bewaffneter Zuschauer. Ihm bleibt keine Wahl. Franzosen und Engländer haben sich, wenn auch nicht ohne Meinungskämpfe, entschlossen, Saloniki zu halten. Kavallas werden sie sich vielleicht doch noch bemächtigen. Im Nordepirus erscheinen die Italiener. Des Kopfzerbrechens aber, was die an der griechischen Grenze versammelten Gegner im Schilde führen, wird, das darf man seit Mackensens Besuch in Sofia wohl aussprechen, der Vierverband in Kurzem enthoben sein.

„Räumt Saloniki — und ich gewährleiste euch, daß kein Deutscher, Oesterreicher oder Bulgare über die Grenze kommt" — dies Wort des Ministers Rhallis kennzeichnet in kürzester Form die Lage. Griechenland kann in der Tat nichts besseres tun, als die Wiederherstellung seiner verletzten Gebietshoheit den Deutschen und ihren Verbündetenzu überlassen. Für die bittere Notwendigkeit, griechisches Land zum Kampfplatz fremder Armeen herzugeben, mag es sich bei der Entente bedanken. Auch im griechischen Interesse aber hoffen wir, daß dieser für das Königreich so unerfreuliche Zustand nicht lange mehr dauern wird.

Die Debatte in der rumänischen Kammer ist auch nach der Rede Peter Carps sehr interessant geblieben. Der liberale Abgeordnete Stere hat den Standpunkt Peter Carps noch näher begründet und erweitert und damit die große Aufmerksamkeit der Kammer erregt. Noch ist die Sitzung jedoch nicht beendet, so daß man von einem Ergebnis nicht sprechen kann.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 30. Dezember. Amtlich wird verlautbart, 30. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die bessarabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien, wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im nördlichsten Teil seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich hier 3 Fähnriche und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten [illegible] 0. An der Ikwa und an der Putilowka kam es stellenweise zu Geschützkämpfen, am Kormyn-Bach und am Styr wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsversuche auf Torbole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen, sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von Doberdo fanden lebhafte Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Am 29. früh hat eine Flottille von fünf Zerstörern und Kreuzer „Helgoland" das französische Unterseeboot „Monge" vernichtet, zweiten Offizier und 15 Mann gefangen genommen, darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer und einen Segler durch Geschützfeuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stießen zwei Zerstörer auf Minen. „Lika" gesunken, „Triglav" schwer beschädigt. Größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglav" wurde in Schlepp genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flottille bedrohten. Unsere Flottille ist in den Basishafen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen wurden nur englische Kreuzer Typ „Bristol" und „Falmouth" sowie französische Zerstörer Typ „Bouclier" deutlich erkannt.

Flottenkommando.

wb. Paris, 31. Dezember. Das Marineministerium teilt mit: Einer österreichischen Flottendivision, die Cattaro verlassen hatte, um Durazzo zu beschießen, fuhr ein Geschwader der Alliierten entgegen. Der österreichische Torpedobootszerstörer „Lika" stieß auf eine Mine und sank. Der österreichische Zerstörer „Triglav" desselben Typs wurde von den Alliierten vernichtet. Die übrigen feindlichen Schiffe wurden verscheucht und zogen sich fluchtartig auf ihre Operationsbasis zurück.

Mackensen in Sofia.

Berlin, 30. Dezember. „B. T." meldet aus Sofia: Mit allen Siegesehren hat Sofia den Oberbefehlshaber im Feldzuge gegen Serbien, Generalfeldmarschall von Mackensen, empfangen. Zum Präsidenten der Deutschen Kolonie, Kaufmann, sagte er: „Den Herren der deutschen Kolonie fällt eine der wichtigsten Aufgaben zu, das Vertrauen der neuen Bundesgenossen zu uns zu erhalten und zu stärken. Das ist das Wichtigste für unsere Beziehungen zu diesem aufblühenden Lande." Der Generalfeldmarschall war von dem herzlichen Empfange, der ihm in Sofia bereitet wurde, tief befriedigt. „Ich freue mich mit den Soldaten eines solchen Volkes kämpfen zu können", sagte er zu dem Vizepräsidenten der Kammer, Dr. Montschilow als dieser ihm vorgestellt wurde, „mit solchen Soldaten, die ihren Verbündeten in jeder Hinsicht vollkommen ebenbürtig sind."

Ein stürmischer Kriegsrat in Petersburg.

Wien, 30. Dezember. „Daily Mail" berichtet aus Petersburg: Rußland habe beschlossen, keine unmittelbaren Unternehmungen gegen Bulgarien zu richten.

In den letzten Tagen fand in Petersburg eine große militärische Beratung statt, an der auch Großfürst Nikolaus teilnahm. Ein Ergebnis wurde nicht erzielt. Zwischen den Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs kam es zu heftigen Reibungen. („Dtsch. Tagesztg.")

Friedensklänge.

Rußland und der Frieden.

tu. Stockholm, 31. Dezember. Die Stimmen einflußreicher russischer politischer Kreise, die offen für eine Einstellung des erfolglosen Ringens gegen Deutschland eintreten, beginnen sich zu mehren. Nach dem Rjetsch haben die Dumaabgeordneten der Rechten eine Erklärung zugunsten eines Sonderfriedens mit Deutschland

und Oesterreich-Ungarn erlassen. Die Kundgebung enthält zwar den Vorbehalt, daß die Partei keine derartige Agitation ohne Wissen und Wollen politischer Gruppen betreiben werde, gleichzeitig wird aber betont, daß Rußland keine nutzlosen Opfer mehr bringen dürfe. Eine Weiterführung des Krieges um jeden Preis wird als politischer Kardinalfehler bezeichnet, in den man aus Gründen der Selbsterhaltung nicht wieder verfallen dürfe.

Japan und der Frieden.

wb. London, 29. Dezember. Der Korrespondent der Times meldet aus Tokio, daß die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments angegriffen werden wird, weil sie den Vertrag der Verbündeten, keinen Sonderfrieden zu schließen, unterzeichnete, ohne vorher den Staatsrat befragt zu haben.

Die französischen Sozialisten.

wb. Paris, 30. Dezember. Der Nationalkongreß der französischen sozialistischen Partei schloß mit der Annahme eines Beschlußantrages, in dem festgestellt wird, daß die sozialistische Partei mit ganz Frankreich unter dem brutalen Stoß eines Angriffs zum Werke der nationalen Verteidigung mit Ausschluß jeder Eroberungs- oder Annexionsabsicht in den Krieg eingetreten sei. Die Partei werde so lange im Kriege verharren, bis das Gebiet des Landes befreit und die Bedingungen eines dauerhaften Friedens sichergestellt seien. Unter den Bedingungen eines dauerhaften Friedens verstehe die Partei, daß die kleinen Märtyrernationen, Belgien und Serbien, welche aus ihren Trümmern wieder erstehen müßten, in ihrer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt würden. Die unterdrückten Völkerschaften Europas müßten das freie Verfügungsrecht über sich selbst wiedererhalten, und das Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen müsse wieder hergestellt werden. Frankreich werde sich dabei vorausschauend und gerecht zu erweisen verstehen, indem es Elsaß-Lothringen auffordere, selbst von neuem feierlich seinen Willen, der französischen Gemeinschaft anzugehören, kundzutun. Die Kundgebung fordert die Regierungen der Alliierten auf, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen und sich genau an den Nationalitätsgrundsatz zu halten. Ein fester Ausbau des Völkerrechtes erscheine der sozialistischen Partei als die sicherste Gewähr für einen dauernden Frieden. Indem die Alliierten Schiedsgerichtsverträge für alle künftigen Streitigkeiten schüfen, würden sie den Weg für die einzige Gewähr eines dauerhaften Friedens erschließen.

Die Welt wird entweder die Praxis der Ultimaten beibehalten und der Krieg Europa in eine neue Katastrophe stürzen, in welcher die menschliche Zivilisation zu Grunde gehen wird, oder aber die Nationen werden zu der Praxis des internationalen Schiedsgerichts greifen durch Beschränkung der Rüstungen, Abschaffung der geheimen Diplomatie und Organisation der wirtschaftlichen und militärischen Bestrafung von Nationen, die sich eine Vergewaltigung haben zu Schulden kommen lassen. Dann wird die Welt die normale Entwickelung von Frieden und Fortschritt ins Auge fassen können. Die sozialistische Partei lehnt die politische und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ab, hält aber die des preußischen Militarismus für notwendig, der für die Sicherheit der Welt und für Deutschland selbst gefährlich ist.

Die Wiederaufnahme der Beziehungen mit den deutschen Sozialdemokraten wird erst dann ins Auge gefaßt werden können, wenn diese den Grundsätzen der Internationale wieder Kraft und Leben gegeben haben wird.

Der Kongreß beauftragt die sozialistischen Abgeordneten, weiter durch Bewilligung der Kredite das Mittel zu sichern, den Sieg zu erreichen und an der nationalen Verteidigung teilzunehmen, und erklärte im Hinblick darauf, daß kein Sonderfriede geschlossen werden solle, seine Zustimmung zu den von Asquith im Unterhause gesprochenen Worten. Der Kongreß erinnert schließlich alle militanten Sozialisten daran, daß die Einigkeit der Partei mehr denn je eine gebieterische Notwendigkeit ist.

Dem Matin zufolge nahm der Sozialistenkongreß den Beschlußantrag mit einer erdrückenden Mehrheit an, nämlich mit 2736 Stimmen gegen 76 bei 102 Stimmenthaltungen.

wb. Paris, 30. Dezember. Die Libre Parole will wissen, daß Gustav Hervé, der Leiter der Zeitung Guerre Sociale, aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde.

Ford.

tu. London, 30. Dezember. Die „Morningpost" berichtet aus Stockholm, daß die Friedensexpedition von Ford, wie es scheint, sich im Zustande der Auflösung befindet, da die bedeutendsten Mitglieder einer nach dem andern verschwinden. Die Expedition machte in Stockholm wenig Eindruck, und man hörte die Auseinandersetzungen ihrer Teilnehmer nur aus Neugierde an. Wie aus anderen Informationen hervorgeht, reist die Gesellschaft am Montag nach dem Haag weiter, um dort ein paar Wochen zu bleiben. Die Mitglieder der Expedition haben sich beklagt, daß ihr Besuch in Christiania sie sehr enttäuscht habe und daß das Volk die ganze Sache als einen Scherz aufgefaßt habe. Der Schwede Arnoldsen hat in einer Versammlung eine Rede gehalten, wo er scharfe Kritik über das Programm der Expedition übte und darauf hinwies, daß ein besserer Weg zu einem dauernden Frieden der sei, die öffentliche Meinung besser aufzuklären.

Castelnau.

wb. Mailand, 31. Dezember. Corriere della Sera meldet aus Rom: General Castelnau hat Athen verlassen, um sich nach Rom zu begeben, wo er mit Salandra, Sonnino und Zupelli konferieren und sich dann zur italienischen Front begeben wird.

tu. Paris, 30. Dezember. (Frkft. Ztg.) Das interessanteste an der Polemik Clemenceaus zu der Inspektionsreise Castelnaus ist, daß General Sarrail nach der Vermutung Clemenceaus zu einem Offensivkriege gegen Bulgarien gezwungen werden soll, obwohl er die ihm zur Verfügung gestellten Kräfte für ungenügend hält.

Griechenland.

tu. Athen, 30. Dezember. Von einer der Regierung nahestehenden Seite wird dem Vertreter der Telegraphen-Union authentisch mitgeteilt, daß Griechenland unter allen Umständen an seiner bewaffneten Neutralität festhalten werde.

wb. Athen, 30. Dezember. (Vom Privatkorrespondenten des W. T. B.) Die Jahresklasse 1892 wird am 15. Januar entlassen. Gleichzeitig werden die bisher nicht registrierten Mannschaften dreier Jahrgänge eingezogen.

Frankreich gegen Griechenland.

tu. Athen, 30. Dezember. Die französische Regierung hat sich einer Verletzung der griechischen Selbständigkeit schuldig gemacht, die in den leitenden politischen Kreisen Empörung hervorgerufen hat. Sie hat die Insel Kastellorizo an der Südwestküste Kleinasiens, die sich seit drei Jahren in griechischer Verwaltung befindet, militärisch besetzen lassen und in eigene Verwaltung genommen. Ueber diesen Eingriff in die griechischen Hoheitsrechte werden, wie die „Telegraphen-Union" aus sicherer Quelle erfährt, folgende Einzelheiten gemeldet: Seit einiger Zeit wurde die Insel von einer Bande von Räubern und Landstreichern heimgesucht, die unter Führung eines gewissen Laferdi, aber in Sold und Dienst des französischen Vize-Konsuls in Rhodus standen und von diesem aufgesetzt gegen die Behörden revoltierten. Die griechische Regierung verständigte die französische von diesen Vorgängen, in der Hoffnung, daß diese ihren Vertreter preisgeben und ihren Schiffen Anweisung geben werde, sich in diese strafrechtliche Angelegenheit, die mit der auswärtigen Politik nichts zu tun hat, nicht einzumischen. Griechenland entsandte den Kreuzer „Helle" mit einer entsprechenden Zahl von Truppen nach der Insel zur Herstellung der Ordnung. Die französische Flotte im Aegäischen Meere versuchte aber, die Aufgabe der „Helle" zu durchkreuzen oder zu verzögern, indem sie den Kommandanten des Kreuzers vor den Gefahren bei der Annäherung an die Insel warnte, da die französischen Schiffe Unterwasserminen ausgelegt hätten. Um dieser Warnung besonderen Nachdruck zu geben, verständigte sogar der französische Marineattachee in Athen die griechische Regierung amtlich von den Gefahren an der kleinasiatischen Küste.

Italien und Griechenland.

wb. Köln, 31. Dezember. Die Köln. Ztg. meldet aus Athen: Die griechische Zeitung „Neon Asti" berichtet, die griechische Regierung habe in Rom angefragt, ob Italien den Raum bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland stehe auf dem Standpunkt, daß es notwendig sei, diesen Raum entweder frei zu lassen oder ihn selbst zu besetzen, während Italien bei der Landung in Valona eine entsprechende Zusage abgegeben habe. — Das Turiner Blatt Stampa bemerkt dazu, daß, wenngleich die griechische Regierung die Erklärung der italienischen Regierung angenommen habe, ihre Schritte in der italienischen Presse zu bitteren Bemerkungen Anlaß geben.

tu. Athen, 30. Dezember. Wie aus Valona gemeldet wird, beziffern sich die dort gelandeten italienischen Truppen auf insgesamt 28 000 Mann.

wb. Chiasso, 31. Dezember. Der österreichisch-ungarische Konsul in Durazzo ist mit dem Personal der Gesandtschaft und des Konsulats, sowie mit den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Kolonie in Durazzo, im ganzen 43 Personen, hier angekommen. Die Wahrnehmung der österreichisch-ungarischen Interessen hat vorläufig der griechische Geschäftsträger in Durazzo übernommen. Gleichzeitig traf auch der bulgarische Geschäftsträger aus Durazzo hier ein.

Saloniki.

tu. Sofia, 30. Dezember. (B. Z.) Nach einem vertraulichen Bericht aus Saloniki ist es General Sarrail gelungen, Kitschener zu überzeugen, daß Saloniki unter allen Umständen von der Entente gehalten werden müsse. Der Zusammenbruch der Aktion auf dem Balkan würde die weitere Fortsetzung des Krieges unmöglich machen, zumal dadurch jedes Vertrauen auf den Vierverband verloren ginge.

tu. Athen, 30. Dezember. Hier sind Meldungen aus Athen eingetroffen, wonach der größte Teil der englisch-französischen Truppen in Saloniki eiligst nach Chalkidike gesandt wurde.

Nach Meldungen, die aus den Kreisen der Entente stammen, verfügt die Armee des Vierverbandes in Saloniki und Chalkidike über 900 Geschütze.

tu. Konstantinopel, 30. Dezember. (Frankf. Ztg.) Die letzten aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten melden, daß dort eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt wurde, da die Entente letztägig den Offensivstoß der Gegner erwartete. Das Hauptquartier der Entente in Saloniki siedelte von Saloniki nach Kukusch über. Aus bestimmten Anzeichen kann geschlossen werden, daß die Engländer und Franzosen mit einer etwaigen Räumung Salonikis rechnen. Sie treffen schon Vorbereitungen, um sich dann nach der chalkidischen Halbinsel zurückzuziehen. Auch hier hatten anläßlich des zweiten Balkankrieges die Griechen eine wohlvorbereitete Verteidigungsstellung gegen die Bulgaren eingenommen. Der Mönchs-Republik auf dem Heiligen Berge Athos, welcher den westlichen Ausläufer der chalkidischen Halbinsel bildet, soll sich wegen der drohenden Besetzung durch nichtorthodoxe Armeen eine starke Gärung bemächtigt haben.

wb. Berlin, 31. Dezember. Im B. T. erzählt Emil Ludwig einiges Interessante aus Saloniki. Er berichtet: Bisher sind 90 000 Franzosen, 60 000 Engländer und 40 000 Mann Kolonialtruppen, zusammen also 190 000 Mann gelandet worden. Seit dem 20. Dezember erfolgte weiter keine Landung. Die Truppen der Alliierten von Anaforta sind daher nicht hierher gebracht worden. Die Herren der Stadt sind die Fremden, zweifellos die Engländer. Obwohl in der Minderzahl, zeigt sich ihre überlegene Stellung über den Franzosen im ganzen Auftreten und in der Haltung jedes einzelnen dieser eleganten, reservierten Offiziere, dieser glänzend equipierten Mannschaften deutlich. Das Verhältnis zwischen den Truppen soll sich in den letzten Wochen gebessert haben. Jedenfalls sitzen sie aber nicht zusammen und grüßen sich nicht. Dagegen werden zahlreiche Serben von den Franzosen herangezogen. Die Haltung der Engländer und Franzosen in der Stadt ist tadellos. Zu Zusammenstößen mit einander und den Griechen ist es nicht gekommen. Mit letzteren besteht keinerlei Verkehr. Es scheint, als wenn ein solcher von beiden Leitungen verboten worden sei. Alles, was von Zusammenstößen berichtet wurde, ist falsch. Richtig ist nur die Nachricht von Ausschreitungen einzelner englischer Soldaten in der Trunkenheit.

tu. Sofia, 30. Dezember. Aus Saloniki wird gemeldet, daß der Wagenmangel den Verbündeten fortgesetzt große Schwierigkeiten bereite, da derselbe die wertvolle Ausnutzung der Eisenbahn für Militär- und Kriegsmaterial-Transporte unmöglich macht. Deshalb werden ein paar Schiffe mit Waggons und Lokomotiven nach Saloniki gesandt. Gestern trafen zehn Schiffe mit Munition und neuen Truppen in Saloniki ein.

tu. Athen, 26. Dezember. (Verspätet eingetroffen.) Die öffentliche Meinung ist über das Benehmen der englischen und französischen Truppen in Mazedonien sehr erregt. Auf dem Berge Chortiati verboten die englischen Soldaten den Bauern die freie Bewegung. Ein französisches Flugzeug bombardierte Gewgheli.

Berlin, 30. Dezember. Der Spezialberichterstatter des „B. T.", Dr. Leo Lederer, telegraphiert seinem Blatte: Immer häufiger treffen Flüchtlinge und Reisende aus Saloniki hier ein und, so widersprechend ihre Erzählungen im übrigen auch sein mögen, so stimmen sie doch alle darin überein, daß sich Engländer und Franzosen ganz ernsthaft zur Verteidigung des von ihnen besetzten griechischen Gebietes rüsten. Am interessantesten waren die Meldungen eines hohen fremdländischen Offiziers, der sich länger als einen halben Monat in Saloniki aufgehalten, und die Stadt vor fünf Tagen verlassen hat. Man macht sich von den Zuständen, die bisher in Saloniki geherrscht haben, im Auslande offenbar eine falsche Vorstellung, so berichtet dieser. Die Verwaltung Salonikis und des übrigen besetzten Gebietes, Post, Telegraph und Bahnen, befanden sich bis zu meiner Abreise noch vollkommen in den Händen griechischer Behörden.

Montenegrinische Lügen.

wb. Wien, 29. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Alles was Keckheit an freiem Erfinden von kriegerischen Erfolgen bisher in die Welt zu setzen wagte scheint überboten durch den letzten montenegrinischen Tagesbericht. Gewöhnlich übten unsere südlichen Gegner die Praktik, nebensächliche Ereignisse zu hochwichtigen Gefechtserfolgen aufzubauschen. In sehr erfolgarmen Zeiten hatten sie sogar manchmal den Mut, Vorgänge, die überhaupt nicht stattgefunden hatten, den gläubigen und dankbaren Lesern als besondere Triumphe darzubieten. Die Montenegriner haben einen neuen Trick ersonnen, der mit Bauernschlauheit auf Verblüffung der Menge rechnet. Ihre regulären Truppen beginnen eine völkerrechtswidrige, feige List, um unsere Soldaten zu überrumpeln; da jedoch der erhoffte Erfolg ausblieb, stellten sie prompt fest, der böse Feind hätte einen erfolglosen Angriffsversuch gemacht. Damit sollte die begangene Schurkerei vor den aufmerksamen neutralen Staaten verborgen und die wohl sicher kommende richtige gegnerische Darstellung gleich in ein solches Licht gerückt werden, als erfolge eine ungerechte Beschuldigung der stolzen Söhne der Schwarzen Berge, nur zur Beschönigung des erlittenen Mißerfolges. Der Tagesbericht vom 20./12. gibt an, daß wir bei Levenac vergeblich angegriffen und die Montenegriner uns bei Rozaj auf der ganzen Front geschlagen hätten. In Wirklichkeit spielten sich die Geschehnisse folgendermaßen ab: Am 17./12. gingen montenegrinische Streitkräfte von Mojkovac aus gegen eine nächste Levenac stehende österreichisch-ungarische Kompagnie vor. In Sicht gekommen, schwenkten sie weiße Tücher und setzten ihre Vorbewegung mit erhobenen Händen fort. Sie gestikulierten ohne Gewehre und wollten hierdurch den Eindruck freiwilliger Uebergabe erwecken. An unsere Kompagnie herangekommen, zogen sie plötzlich Handgranaten aus ihren Kleidern und schleuderten sie in die Reihen der Unsrigen. Alsbald entspann sich ein heftiges Handgemenge, dessen Ende war daß der Feind nicht nur aus der von den Unseren besetzten Linie wieder hinausgeworfen, sondern auch über die Höhen südlich Levenac zurückgeworfen wurde, die seitdem bis zum heutigen Tage in unserer Hand verblieben sind. In dem geschilderten Gefecht verloren die Montenegriner nebst einigen Toten und vielen zurückgeschafften Verwundeten auch Gefangene. Eines unserer Maschinengewehre, das unbrauchbar geworden war, verblieb im Hin- und Herwogen des Nahkampfes im Besitz des Feindes. Gegen das etwa 10 Kilometer nördlich von Berane gelegene Bijoca war einige Tage später von der rückwärts gelegenen Kampfstellung unsererseits eine Nachrichtenabteilung abgeschickt worden, die nach pflichtgemäßer Erfüllung ihrer Aufgabe sodann wieder zurückkehrte. Ein durch die Montenegriner erzwungenes Zurückgehen eigener Truppen erfolgte nirgends. Auch westlich von Rozaj ist an keiner Stelle ein erzwungenes Zurückgehen erfolgt. Die in diesem Raume öfter zur Aufklärung vorgesandten Nachrichtenabteilungen und Patrouillen rückten immer erst nach Erfüllung ihrer Aufgaben ein. Die auf die Turjak-Höhe vorgeschobenen Sicherungen haben sich, als stärkere montenegrinische Kräfte im Anrücken gemeldet wurden, auf die im voraus gewählten, eingerichteten und ausgebauten Stellungen zurückgezogen. Auf dem Turjak konnte bei der damals herrschenden großen Kälte kein Lagerfeuer angezündet werden, und der Verpflegungsnachschub wäre auf den verschneiten Wegen Störungen ausgesetzt gewesen. Ein Angriff unsererseits auf die Turjak-Höhe hat nie stattgefunden. Die Gesamtverluste bei Rozaj seit dem 17./12. betragen unsererseits insgesamt 9 Tote und 14 Verwundete. Aus dem eben Gesagten geht klar hervor, daß die Meldungen des Tagesberichtes vom 24. 12. in vollem Umfange erlogen sind, wozu noch kommt, daß die Montenegriner gar nicht Gelegenheit hatten, auf dem Lovcen ein öster-

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Cherry-Brandy vornehmster Tafellikör
erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

reichisches Feldgeschütz zu zerstören, da wir dort nicht stehen. Die Oeffentlichkeit wird gut tun, den montenegrinischen Sensationsberichten auch in Zukunft mit Zurückhaltung zu begegnen.

Die Sobranje.

wb. Sofia, 28. Dezember. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die heutige Sitzung der Sobranje war der Bewilligung eines Kriegskredits von 500 Millionen Franken und eines zweiten Kredites von 30 Millionen gewidmet, der dazu bestimmt ist, den Unterhalt von Familien armer Soldaten zu sichern. Ministerpräsident Radoslawow wohnte wegen Unpäßlichkeit der Sitzung nicht bei. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit verzichteten alle parlamentarischen Fraktionen auf eine regelrechte Debatte und beschränkten sich auf prinzipielle Erklärungen. Der Finanzminister dankte im Namen der Regierung den Abgeordneten für die Einigkeit und Geschlossenheit, von der sie in einer Frage, die den Bestand des Landes berühre, Zeugnis abgelegt hätten. Dieses feste Vertrauen der Abgeordneten werde der Regierung gestatten, das begonnene Werk zum guten Ende zu führen. Die ganze Sitzung verlief in feierlicher Stimmung, in der sich der unerschütterliche Entschluß des Landes widerspiegelte, vor keiner Schwierigeit zurückzuschrecken, um das Ziel, das sich das Land gesetzt hat, zu erreichen, nämlich die Verwirklichung der Einigung aller Bulgaren.

Die Tagungszeit der Sobranje wurde vom 28. Dezember bis zum 28. Januar verlängert, während das Haus in normalen Zeiten seine ordentlichen Tagungen vom 28. Oktober bis zum 28. Dezember und vom 28. Januar bis zum 28. März abhält.

Rumänien.

wb. Bukarest, 29. Dezember. Der liberale Abgeordnete Diamandi bekämpfte die Ansichten Carps, Deutschland habe die Kultur der Kraft. Alle Kultur sei im Gegensatz zu den Ansichten Carps von Frankreich ausgegangen. (Beifall.) Bei Deutschland, wo die Junker allmächtig seien, müsse man die Ursache des Krieges suchen, da es nach 1870 seine Macht auch auf maritimem Gebiete entwickelt habe. Nach der Katastrophe von Serajewo habe Deutschland von seinem militärischen Uebergewicht Gebrauch machen wollen. Redner bezweifelte die Richtigkeit der Ansicht Carps, daß Rußland die Donaumündungen mit Galatz nehmen wolle. (Carp hatte auf den Zwischenruf, woher er wisse, daß Rußland einen Teil der Moldau, die Meerengen und Donaumündungen haben wolle, erwidert, daß der russische Ministerpräsident es selbst gesagt habe.) Diamandi besprach hierauf einzelne angeblich günstige Gelegenheiten für Rumänien, in den Krieg einzugreifen, und fand, daß auch Lemberg keine solche Gelegenheit gewesen sei. Ebenso sei der Eintritt Bulgariens in den Krieg keine günstige Gelegenheit gewesen. Auf eine Frage, wohin sich Rumänien wenden solle, antwortete der Redner: Keineswegs gegen Bessarabien, wie Carp es meine. Diamandi gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien mit dem Verband gehen werde, denn dort lägen die Lebensinteressen Rumäniens. Der liberale Abgeordnete Stere erklärte, vielfach unterbrochen, er fühle sich verpflichtet, an Bessarabien zu denken, denn er sei der einzige Abgeordnete, der dort geboren sei. Für die rumänische Nation sei ihr Interesse der höchste Zweck, für Rumänien gebe es nur eine Politik. (Beifall und Zwischenrufe.) Abgeordneter Miclescо rief: Auch ich bin ein Moldauer, denke aber nicht so wie Stere! (Zwischenrufe und Beifall. Der Lärm dauert einige Zeit.) Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung setzte Stere seine Rede fort und sagte, für den rumänischen Staat zeige sich die Lage nach dem Kriege wie folgt: Ein siegreiches Rußland bedeute die Angliederung Galiziens, Konstantinopels, der Meerengen und der Donau bis zum Eisernen Tore: Rumänien bleibe inmitten des russischen Reiches, mit dem Westen nur durch Ungarn verbunden. Stere wendete sich gegen die, die bezweifeln, daß Rußland den Besitz der Meerengen anstrebe sowie gegen jene, die da glauben, daß es für Rumänien gleichgültig sei, wer dort herrsche. Wenn Rußland dorthin gelange, so bedeute das für Rumänien die Vernichtung. Daß Rußland sich Rumänien angliedern will, stellte Stere aus dem Buch eines russischen Ministers fest. Der Redner wies auf die russische Perfidie in der Politik gegen die Ukrainer hin, die zuerst gegen Polen verwendet wurden und heute als Nation von den Russen verleugnet würden. Polen sei von Rußland für autonom erklärt worden, wie sei diese Autonomie? Wenn man die polnische Revolution als Entschuldigung anführe, so vergesse man nicht die Ursachen dieser Revolution. Rumäniens Bestand sei unmöglich, wenn die russische Politik, die im Altrussentum wurzele, blühe. Wenn Rußland siege, sei der rumänische Staat in großer Gefahr. Die Ausführungen Steres wurden vom ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört.

Der Islam.

Die Senussen.

tu. Serajewo, 31. Dezember. Der Organisator des Senussenaufstandes in Tripolis, Sulejan Effendi i Baruni, machte eine Reise von der nordafrikanischen Küste bis nach Dalmatien. Nach seinen Erzählungen bilden die Senussenstämme eine moderne Armee mit Artillerie und Train. Ihre Angriffe richteten sich zunächst gegen die Italiener, die in Nordafrika auf einen ganz schmalen Küstenstreifen zurückgedrängt wurden. Vor einem Monat griffen die Senussen die Westgrenze von Aegypten an und durchbrachen sie an mehreren Stellen.

Gallipoli.

tu. Konstantinopel, 30. Dezember. (V. Ztg.) Auf Gallipoli wohnte ich den letzten Kämpfen an der Ariburnu- und der Anafortafront bei, die zu einem vollständigen Zusammenbruch und der Flucht der Engländer führten. Vor der Flucht versuchten die Engländer mit tagelangem Trommelfeuer aller Land- und Schiffsbatterien nochmals einen Durchbruch; er scheiterte an der zähen Tapferkeit der türkischen Truppen und Limans Kommando, obwohl auch die ganze Halbinsel hinter der Front unausgesetzt beschossen wurde und die Distanz zwischen den feindlichen Gräben meist nur wenige Meter betrug. Zahllose englische Flieger versuchten vergeblich, Beunruhigungen hervorzurufen. Daher unternahmen die Engländer in nebeliger Nacht vom 19. zum 20. Dezember die vollkommen überstürzte Flucht unter Zurücklassung sämtlicher Vorräte, nachdem es ihnen mißlungen war, die riesigen Vorratslager in Brand zu setzen. Als die Türken um 3 Uhr morgens die feindliche Flucht gewahr wurden, gingen sie sofort angriffsweise vor. Die Engländer leisteten schmählichen Widerstand. Die riesenhaften englischen Verluste gehen aus der kilometerweiten Ausdehnung der Offiziersfriedhöfe hervor. Zwischen den Schützengräben lagen viele englische Leichen. — Die durch die englische Flucht freigewordenen Truppen der Türken begaben sich in Eilmärschen sofort an die südliche Front Gallipolis, wo in den letzten Tagen nebst vielen englischen Kampfschiffen auch zahlreiche Transportdampfer sichtbar werden. Enver Pascha inspizierte am 28. Dezember seine siegreichen Truppen.

Mesopotamien.

wb. London, 29. Dezember. Amtlich. General Townshend meldet, daß die Angriffe und die Beschießung bei Kut el Amara seit dem 25. Dezember ganz eingestellt wurden.

Persien.

wb. Teheran, 28. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Russen haben Kashan besetzt und marschieren gegen Ispahan.

wb. London, 29. Dezember. Die Blätter veröffentlichen folgenden amtlichen russischen Bericht, der gestern in London eintraf: Westlich von Hamadan besetzten unsere Truppen die Stadt Assadabad.

In der Schlacht am Rabat-Kerim mit persischen Gendarmen und Banden, die von Khismet angeführt wurden, machten wir 71 Gefangene.

Oesterreich-Ungarns Antwort auf die zweite Note Amerikas.

wb. Wien, 30. Dezember. Der k. u. k. Minister des Aeußeren hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Cortland Penfield unter dem 29. Dezember 1915 Nr. 5949 nachstehende Note gerichtet:

„In Beantwortung der sehr geschätzten Note Nr. 4307 vom 21. ds. hat der Unterzeichnete die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Frederick Courtland Penfield Nachstehendes ganz ergebenst zu eröffnen:

Die k. u. k. Regierung stimmt mit dem Washingtoner Kabinett durchaus darin überein, daß den geheiligten Geboten der Menschlichkeit auch im Kriege Rechnung getragen werden muß. Wie Sie schon bisher niemals und niemandem Anlaß gegeben hat, an ihrer Achtung vor diesen Geboten zu zweifeln, hat sie auch im ganzen Laufe dieses Krieges, der so erschütternde Bilder sittlicher Begriffsverwirrung darbietet, den Feinden sowohl als den Neutralen zahlreiche Beweise menschenfreundlichster Gesinnung gegeben, und es lag nicht an ihr, wenn sie mit dem Washingtoner Kabinette vor nicht langer Zeit gerade in einer Frage nicht einig wurde, die sie im Einklange mit der ganzen öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn hauptsächlich als eine Frage der Menschlichkeit betrachtete. Auch dem in der sehr geschätzten Note zum Ausdrucke gelangten Grundsatz, daß feindliche Privatschiffe, soweit sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, ohne daß die an Bord

befindlichen Personen in Sicherheit gebracht wurden, kann die k. u. k. Regierung im Wesentlichen beipflichten.

Für die Versicherung, daß die Bundesregierung Wert darauf legt, die guten Beziehungen, die glücklicherweise zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen, aufrechterhalten zu sehen, ist die k. u. k. Regierung sehr empfänglich. Sie erwidert diese Versicherung auf das Wärmste und ist nach wie vor bestrebt, diese Beziehungen, soweit es an ihr liegt, noch herzlicher zu gestalten. Von dem gleichen Geiste der Offenheit geleitet wie die Regierung der Union ist die k. u. k. Regierung, wiewohl sie in der mehrerwähnten Note nicht die Antwort auf alle von ihr aufgeworfenen berechtigten Fragen findet, bereit, der Bundesregierung das Resultat der Untersuchung mitzuteilen, welche auf Grund der bestehenden internen Vorschriften sofort nach Einlangen des Flottenberichtes über die Versenkung der „Ancona" eingeleitet worden war und in der allerjüngsten Zeit zum Abschluß gediehen ist. Das Ergebnis dieser Untersuchung läßt sich in folgendem zusammenfassen:

Am 7. 11. 1915 11 Uhr 40 vormittags bemerkte der Kommandant des Unterseebootes auf 38° 0' 40" Nord und 10° 0' 8" Ost bei unsichtigem Wetter, wie plötzlich in Entfernung von rund 3000 Metern aus dem Nebel einen Strich Steuerbord die Umrisse eines großen italienischen Dampfers auftauchten. Er hielt ihn anfangs für einen Transportdampfer, drehte ab und schoß dann aus dem achteren Geschütz einen weitliegenden Warnungsschuß. Gleichzeitig setzte er das Signal: „Verlassen Sie das Schiff!" Der Dampfer stoppte nicht, sondern wendete vilmehr ab und versuchte zu entkommen. Der Kommandant blieb zunächst einige Minuten gestoppt liegen, um die Entfernung zu vergrößern, da er befürchtete, daß der Dampfer ein Heckgeschütz habe und mit demselben gegen das Unterseeboot feuern werde. Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ er mit ganzer Kraft die Verfolgung aufnehmen und feuerte mit dem vorderen Geschütz bei abnehmender Entfernung 16 Granaten, unter denen er drei Treffer beobachtete. Während der Verfolgung lief der Dampfer im Zickzack und stoppte erst nach dem dritten Treffer. Darauf stellte der Kommandant das Feuer ein.

Schon während der Flucht hatte der Dampfer in voller Fahrt einige Boote mit Menschen von oben fallen gelassen, die sogleich kenterten. Nach dem Stoppen begann er die Boote auszusetzen. In einer Entfernung von etwa 2000 Metern sah der Kommandant, daß sechs Boote voll besetzt wurden und schnell vom Dampfer fortruderten. Ein weiteres Boot war gekentert und schwamm kieloben. Die Leute hielten sich an den herunterhängenden Tauen und an dem gekenterten Boote fest. Während der weiteren Annäherung des Ubootes sah der Kommandant, daß an Bord große Panik herrschte und daß er es mit einem Passagierdampfer, nämlich der „Ancona" aus Genua, zu tun hatte. Er ließ deshalb den Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf den Rettungsbooten zu verlassen. An Bord waren noch mindestens zehn Rettungsboote, die zur Rettung der noch an Bord befindlichen Personen mehr als ausgereicht hätten. Eines von diesen Booten hing voll besetzt halbbord gedreht an den Bootskrahnen. Da aber eine Zeitlang weiter keine Anstalten getroffen wurden, beschloß der Kommandant nach Ablauf von 45 Minuten, das Schiff derart zu torpedieren, daß es noch längere Zeit über Wasser bleiben mußte, damit einerseits die Ausbootung beschleunigt wurde und andererseits genügend Gelegenheit bleibe, um die noch an Bord befindlichen Menschen zu retten. Kurz darauf wurde ein Dampfer sichtbar, der mit großer Rauchentwickelung auf die „Ancona" zuhielt und durch Funkspruch der „Ancona" herbeigeführt war. Da der Kommandant des Ubootes mit einem Angriff des Dampfers, den er für einen feindlichen Kreuzer hielt, rechnen mußte, tauchte er, nachdem er 12,35 Uhr noch aus einer Entfernung von 800 Metern einen Torpedoschuß auf den vorderen Laderaum der „Ancona" hatte abfeuern lassen. Diese nahm nach dem Schuß eine Wendung von etwa zehn Grad nach Steuerbord. Dabei wurde versucht, das halb ausgedrehte Rettungsboot vollends auszusetzen. Es riß jedoch ab und fiel ins Wasser. Das Boot schwamm kielunten weiter. Die Leute hielten sich am Bordrand fest. Die übrigen Boote wurden nicht ins Wasser gelassen, obwohl noch Personen an Bord zu bemerken waren. Der Dampfer richtete sich allmählich auf geradem Kiel auf und ging so langsam tief, daß der Kommandant des Ubootes anfangs bezweifelte, ob der Dampfer sinken würde. Erst um 1 Uhr 20 Minuten sank er nach langsamen, parallelen Tieftauchungen, mit dem Bug zuerst. Während dieser weiteren 45 Minuten hätten alle noch an Bord befindlichen Personen mit den vorhandenen Booten ohne Mühe gerettet werden können. Aus dem Umstande, daß dieses wider Erwarten nicht geschah, schloß der Kommandant des Ubootes, daß die Mannschaften, entgegen allem Seemannsbrauch, auf den ersten Booten die eigene Rettung bewerkstelligt und die ihrem Schutze anvertrauten Passagiere sich selbst überlassen hatte. Das Wetter war zurzeit jedenfalls gut, die See ruhig, so daß die Rettungsboote ohne Gefahr die nächste Küste hätten erreichen können, wie denn auch tatsächlich die Rettungsboote nur bei der unsachgemäßen Aussetzung, nicht aber erst nach dem Streichen im Wasser zu Schaden gekommen sind. Der Verlust der Menschenleben ist keineswegs in erster Linie auf die Versenkung des Schiffes zurückzuführen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach in viel höherem Maße auf das Herunterwerfen der ersten Boote, sowie darauf, daß die Besatzung nur auf sich bedacht war und die Passagiere der gekenterten Boote nicht gerettet hat und wohl auch auf die Geschosse und das feindliche Schiff geachtet hat.

Aber auch der Tod der Menschen, die mit dem Dampfer versenkt wurden, ist vor allem dem pflichtwidrigen Verhalten der Mannschaft des Dampfers zuzuschreiben. Wie aus dem vorstehenden Sachverhalt erhellt, geht die geschätzte Note vom 19. Dezbr. von unzutreffenden Voraussetzungen aus. Unrichtig ist die der Regierung der Vereinigten Staaten zugegangene Information, daß auf dem Dampfer sogleich ein scharfer Schuß abgegeben wurde; unrichtig ist, daß das Uboot den Dampfer während der Verfolgung überholt hat; unrichtig ist, daß zu der Ausbootung der Personen nur eine kurze Frist gewährt wurde, vielmehr ist eine ungewöhnlich lange Zeit zur Ausschiffung der Passagiere gelassen worden, und unrichtig ist endlich, daß auf den Dampfer, nachdem er gestoppt hatte, noch mehr Schüsse abgegeben worden sind. Der Sachverhalt läßt erkennen, daß der Kommandant des Ubootes dem Dampfer volle 45 Minuten, also mehr als nötig war, Zeit gelassen hat, um den an Bord befindlichen Personen Gelegenheit zur Ausbootung zu geben. Sodann bewerkstelligte er, als die Leute noch nicht geborgen waren, die Torpedierung auf eine solche Art, daß das Schiff möglichst lange Zeit über Wasser bleiben konnte, und das in der Absicht, die Ausschiffung der noch vorhandenen Boote zu ermöglichen. Er hätte, da der Dampfer noch weitere 45 Minuten über Wasser blieb, diesen Zweck auch erreicht, wenn die Besatzung der „Ancona" das Schiff nicht in pflichtwidriger Weise im Stich gelassen hätte.

Bei aller Würdigung des auf die Rettung der Besatzung und der Passagiere der „Ancona" hinzielenden Vorgehens des Kommandanten des Ubootes kann die k. k. Marinebehörde aber zu dem Schluß, daß er es unterlassen hat, auf die unter den Passagieren entstandene, das Ausbooten erschwerende Panik und auf den Geist der Vorschrift, daß k. k. Seeoffiziere in der Not niemandem, auch dem Feinde nicht, Hilfe versagen sollen, hinreichend Bedacht zu nehmen. Mithin wurde der Kommandant wegen Ueberschreitung seiner Instruktion gemäß den hierfür geltenden Normen bestraft. Die k. k. Regierung steht bei dieser Sachlage nicht an, bezüglich der Schadloshaltung der durch die Versenkung der Prise betroffenen amerikanischen Bürger entsprechende Folgen zu ziehen, muß jedoch in dieser Hinsicht folgendes bemerken: Die Untersuchung über die Versenkung der „Ancona" liefert selbst keine Anhaltspunkte dafür, inwieweit den amerikanischen Bürgern ein Ersatz des Schadens zugesprochen werden kann, und für die Schäden, welche durch die zweifellos gerechtfertigte Beschießung des fliehenden Schiffes entstanden sind, kann die k.k. Regierung wohl auch nach Ansicht des Washingtoner Kabinetts nicht dafür haftbar gemacht werden, ebensowenig dürfte sie für die Schäden einzustehen haben, die vor der Torpedierung durch das fehlerhafte Ausbooten oder durch das Kentern der ausgesetzten Boote sich ergeben haben. Die k.k. Regierung muß annehmen, daß das Washingtoner Kabinett in der Lage und gewillt ist, ihr die in dieser Hinsicht erforderlichen, gewiß nicht unwesentlichen Informationen zukommen zu lassen. Sollten der Regierung der Vereinigten Staaten jedoch bei etwaigem Fehlen der entsprechenden Beweismittel die näheren Umstände nicht bekannt geworden sein, unter welchen die amerikanischen Staatsangehörigen zu Schaden kamen, werde die k. k. Regierung, in Berücksichtigung des menschlich tief bedauerlichen Vorfalles und von dem Wunsche geleitet, der Bundesregierung neuerlich ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu bekunden, gern bereit sein, über diese Lücke der Beweisführung hinwegzugehen und den Ersatz auch auf jene Schäden zu erstrecken, deren unmittelbare Ursache nicht festgestellt werden konnte. Indem die k. k. Regierung mit den vorstehenden Ausführungen die Angelegenheit der „Ancona" wohl als bereinigt ansehen darf, behält sie sich gleichzeitig vor, die schwierigen völkerrechtlichen Fragen, die mit dem Ubootkrieg zusammenhängen, auf einen späteren Zeitpunkt zur Erörterung zu bringen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Gefälligkeit Ew. Exzellenz, des Herrn Botschafters der Vereinigten Staaten, mit der ganz ergebensten Bitte in Anspruch zu nehmen, das Vorstehende zur Kenntnis der Bundesregierung bringen zu wollen und benutzt zugleich auch diesen Anlaß, Seiner Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu unterbreiten.

Baron Burian, m. p.



Die Kämpfe am Hirzstein

Der Krieg gegen England.

Die Wehrpflicht.

wb. **London**, 29. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Es wurde eilig eine Versammlung von Arbeiterführern einberufen, um die Rekrutierungsfrage zu besprechen. Das vereinigte Arbeiterrekrutierungskomitee hielt heute eine Versammlung ab, in der, wie verlautet, die verschiedenen Mitglieder des Komitees die Einberufung einer nationalen Konferenz von Gewerkschaften verlangten, ehe das Unterhaus zusammentritt. Man sprach die Ansicht aus, daß keine Notwendigkeit für die vom Kabinett angenommene Entscheidung bestanden habe. Das Kabinett erklärte, daß 60 Prozent der nicht angeworbenen Männer untauglich seien und 20 Prozent bereits anderweitig für die Regierung beschäftigt seien. Die Arbeitervertreter werden nichts unternehmen, bis Henderson über die Lage Bericht erstattet hat.

Die Westminster Gazette meldet, daß es unwahrscheinlich ist, daß Henderson zurücktreten wird, wohl aber andere Minister. Balfour ist, wie gemeldet wird, nicht mehr länger gegen die Dienstpflicht.

tu. **London**, 30. Dezember. Daily Chronicle widerspricht der Meldung der „Daily Mail", daß Lloyd George mit seinem Rücktritte gedroht habe. „Daily News" halten jedoch diese nicht für unwahrscheinlich. Das Blatt meint, die Frage sei nun, ob der Beschluß des Kabinetts dem Austritt mehrere Minister zur Folge haben werde.

tu. **Rotterdam**, 31. Dez. (Mrgpst.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Es scheint sich zu bestätigen, daß der Handelsminister Runciman und der Unterstaatssekretär Tennant den Wehrzwang hassen und sich dem vorgestrigen Beschlusse widersetzen.

tu. **Kopenhagen**, 30. Dezember. (B. Z.) „Politiken" meldet aus London: In der entscheidenden Kabinettssitzung waren der Schatzkanzler Mc Kenna und der Handelsminister Runciman gegen jegliche Zwangsmaßnahme hinsichtlich des militärischen Dienstes, hauptsächlich, weil sie dadurch einen schädlichen Einfluß auf den Handel und die Finanzen befürchten. Möglicherweise werden diese beiden Minister zurücktreten und mit ihnen auch noch andere Mitglieder des Kabinetts. Henderson, der ebenfalls Gegner des Dienstzwanges ist, will sich erst noch mit den Organisationen der Arbeiterpartei beraten. Die irischen Nationalisten wünschen, daß Irland vom Zwangssystem befreit bleibe.

wb. **Paris**, 30. Dezember. In einem Leitartikel über das Scheitern des Systems von Lord Derby muß Temps zugeben, daß trotz des Zustroms von Freiwilligen zu den Rekrutierungsbüros die Erfolge den Bedürfnissen nicht entsprachen und die sich meldenden Unverheirateten nicht genügten, um die neue Armee zu bilden. Das Blatt sucht den Mißerfolg als im englischen Volkscharakter begründet hinzustellen, der im Zwangssystem eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit erblicke. Nun sei das Kabinett in die Notwendigkeit versetzt, aus dem Scheitern die Konsequenzen zu ziehen. Temps verkennt nicht die heikle Lage des Premierministers, zumal er einer bedeutenden Opposition gegenüberstehe, angesichts deren man sich frage, ob Asquith sie vor den Kopf stoßen werde. Das Kabinett sei indessen keine Parteiregierung, und es scheine, als ob die Vorlage zur Einführung des Zwangsdienstes für Junggesellen, die gleichzeitig den Bedürfnissen der englischen Industrie Rechnung trägt, eine Mehrheit im Unterhaus finden werde. Wie aber werde man der Agitation begegnen, die diese Neuerung im Lande hervorrufen werde? England stehe heute den ernstesten Problemen seiner Geschichte gegenüber, da sein Bestand selbst auf dem Spiel stehe. Man könne nicht daran zweifeln, daß es seine Entscheidungen der Bedeutung der Lage entsprechend fassen werde.

England und die Neutralen.

wb. **Amsterdam**, 29. Dezember. Unter dem Titel „Amokläufer zur See" wendet sich der Standaard gegen die Willkür, mit der die Engländer die Post neutraler Länder behandeln. England halte kurzweg mit Waffengewalt neutrale Schiffe, die von einem neutralen Lande nach dessen Kolonien fahren oder umgekehrt an, lade die Postsäcke aus und tue damit, was es wollte. Schlimmer könnte es nicht mehr sein. Schweden habe bereits zu Repressalien Zuflucht genommen. Die holländische Regierung würde dies, wenn sich ihr dazu Gelegenheit böte, sicherlich auch tun und es nicht bei Protesten bewenden lassen. Standaard schlägt eine gemeinsame Aktion aller neutralen Staaten Europas und der Vereinigten Staaten von Amerika vor; denn es handelt sich hier um ein heiliges Recht, das unter keiner Bedingung von England so gröblich verletzt werden dürfe. Wie die Dinge jetzt liegen, sei kein Brief, der über See führe, mehr sicher.

tu. **Stockholm**, 30. Dezember. (B. T.) Ueber den neuesten englischen Uebergriff schreibt „Bergens Annoncentidende": „Die Engländer haben ihre willkürliche Kontrolle über unseren Import jeder Art weiter ausgedehnt, indem sie Salzzufuhr nach Norwegen verhinderten. In verschiedenen englischen Häfen liegen zehn mit Salz belastete norwegische Schiffe, die von den Engländern aufgebracht wurden. Als Bedingung ihrer Freilassung verlangen die Engländer, die Importeure sollen sich schriftlich verpflichten, daß von dem Salz weder direkt noch indirekt etwas in die Hände jener norwegischen Kaufleute gerate, deren Name wegen ihrer Handelsbeziehungen mit Deutschland auf der schwarzen Liste steht. Was dies für Norwegen bedeutet, ist leicht zu begreifen. Wir stehen vor unserer großen Fischsaison, die für den Export berechnet ist. Dazu ist natürlich Salz erforderlich.

tu. **Stockholm**, 30. Dezember. (B. T.) Die Zahl der in Schweden zurückgehaltenen englischen Durchfuhrpakete nimmt täglich zu und beträgt nach einer Göteborger Meldung des „Aftonbladet" bereits 20 000. Die meisten Durchfuhrpakete enthalten gefärbte und lackierte Lederwaren von großem Werte, andere enthalten Essenzen. Die Lagerräume sind überfüllt. Afton Tidningen meldet aus London: Durch die Unregelmäßigkeit des englischen Postverkehrs nach England sind den Engländern bedeutende Schwierigkeiten erwachsen. Die letzt angekommene schwedische Post ist vom 13. Dezember datiert. Die

schwedische Regierung hat das Ausfuhrverbot für unbearbeitetes Zink erlassen. Das Verbot tritt in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember in Kraft.

Die Löhne in England.

wb. **London**, 30. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Mitarbeiter für Arbeiterfragen des Daily Telegraph schreibt in einem Rückblick über das Jahr 1915, die Durchschnittslöhne seien heute allgemein höher und der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit geringer als in irgend einer früheren Periode. Dies sei hauptsächlich zwei Ursachen zuzuschreiben: erstens der großen Zahl von Arbeitern, die sich anwerben ließen und zweitens dem riesigen Bedarf an Munition, Kanonen, Gewehren, Geschossen usw. Die Löhne seien schätzungsweise um 1 200 000 Pfund Sterling wöchentlich gestiegen. Es gebe Arbeit für jeden, der arbeiten wolle und für die Ungelernten Gelegenheit, sich ausbilden zu lassen.

Der indische Nationalkongreß.

wb. **Bombay**, 29. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der indische Nationalkongreß sprach die Erwartung aus, daß die Amtsdauer des Vizekönigs Lord Hardinge verlängert werden möge und daß Indier Offizierspatente im Heere und in der Flotte erhalten.

Schiffsverluste im Unwetter.

wb. **London**, 29. Dezember. Times meldet folgende durch den letzten Südweststurm verursachten Schiffsverluste. Der irische Schooner Mary Jane, nach anderer Version Elizabeth Ann, sank in Swansea Bay.

Die Küstenwache in Penzance sichtete am Montag früh vier Meilen von der Küste einen unbekannten Dampfer, der plötzlich unterging.

Man glaubt, daß der Fischdampfer, welcher letzte Woche bei Aberdeen scheiterte, die Empreß of Aberdeen ist.

Ein unbekannter Küstendampfer scheiterte bei der Einfahrt von Milford Haven.

Die Besatzung des norwegischen Dampfers Flandre, der bei Whitby strandete, wurde in Hartlepool gelandet.

Der Ubootskrieg.

Ein britischer 6000 Tonnen-Dampfer torpediert.

Berlin, 30. Dezember. Dem „B. T." wird aus Kopenhagen gedrahtet: Der dänische Dampfer „Natal" rettete in der Weihnachtsnacht die Besatzung des 6000 Tonnen-Dampfers „Yeddo" von Glasgow, der in der gleichen Nacht vor Malta torpediert worden war.

Ein schlechtes Fahrwasser.

wb. **Paris**, 30. Dezember. Dem Temps zufolge fragte in der Kammer der Abgeordnete Outrey den Marineminister, ob es nicht möglich sei, die nach China fahrenden Dampfer zwischen Marseille und Port Said eskordieren zu lassen, wie es zwischen Frankreich und Algier geschehe und forderte vom Minister Beruhigung der öffentlichen Meinung in Frankreich und im fernen Osten. Marineminister Lacaze antwortete, daß es sich hier um Kriegsfragen handele, über die er nicht Dinge sagen könne, die dort gehört werden würden, wo sie nicht gehört werden sollten. Er könne nur sagen, daß er nach wie vor alles, was möglich sei, tun werde. Guernier verlangte namens der Kommission für die Handelsmarine für die Opfer aus den Reihen der Handelsmarine dieselben Unterstützungen, wie für Seeleute im Staatsdienst.

„Ville de la Ciotat".

Berlin, 30. Dezember. Das B. T. meldet: Nach einer Marseiller Meldung der „Lyoner „Depêche" rief die Nachricht von der Torpedierung des Postdampfers „Ville de la Ciotat" in Reederkreisen tiefe Erregung hervor. Während des ganzen gestrigen Tages belagerte eine große Menschenmenge den Sitz der Schiffahrtsgesellschaft, wo die Verlustliste der Passagiere und Mannschaften des untergegangenen Dampfers angeschlagen war. Einem Telegramm des Agenten der Messagers Maritimes in Malta zufolge sind alle Dokumente des Schiffes verloren. Es fehlen 79 Passagiere und 46 Mann der Besatzung 208 Personen wurden gerettet.

Lieber um das Kap.

wb. **London**, 29. Dezember. Reuter erfährt, daß die Nippon Yushen Kaisha infolge des Verlustes des Dampfers „Yasaka Maru" beschloß, ihre Schiffe künftig um das Kap fahren zu lassen.

Der Minenkrieg.

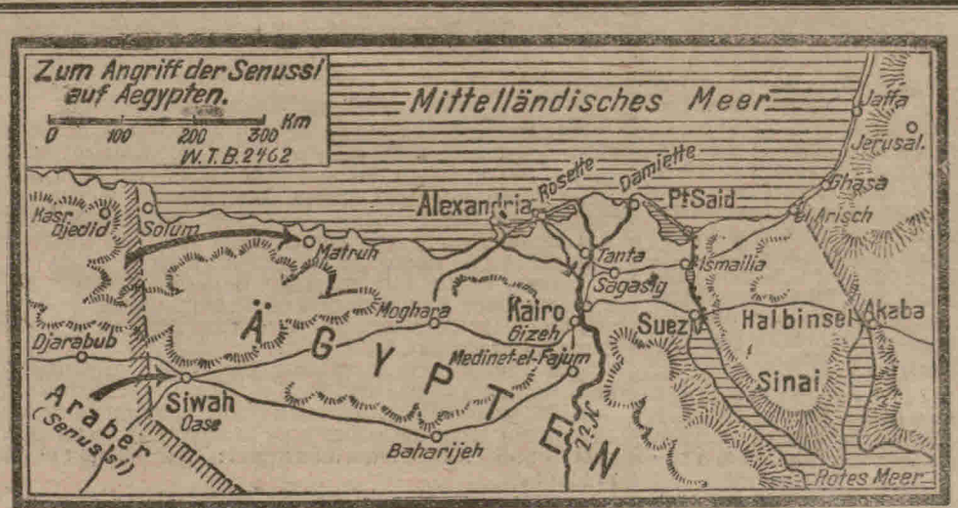
wb. **Bern**, 30. Dezember. **Eine Korrespondenz der Turiner Stampa aus Neapel enthält die Schilderung eines soeben zurückgekehrten überlebenden Offiziers über den Untergang des italienischen Truppentransport-Dampfers „Umberto". Das Schiff sei kurz nach 10 Uhr nachts auf eine Mine gestoßen, wobei eine entsetzliche Explosion erfolgt sei. Der Torpedojäger „Intrepido" habe zu Hilfe kommen wollen, sei aber ebenfalls auf eine Mine gelaufen. Aus den Aussagen des Offiziers geht hervor, daß ein ganzes Regiment auf dem „Umberto" eingeschifft war.**

Berlin, 30. Dezember. Die „Voss. Ztg." meldet aus Kristiania: Die Reederei des norwegischen Dampfers „Rigi" gibt bekannt, daß das Schiff 50 Viertelmeilen von Texel auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Das Schiff war von Charlestown in Nordamerika mit Oelkuchen nach Göteborg unterwegs; nachdem es zum Zwecke der Untersuchung in Down vor Anker gelegen hatte, ging es am 24. Dezember ab und passierte Shipwash mittags zwischen 12 und 1 Uhr. Das Minenunglück ereignete sich um Mitternacht. Die Mannschaft ging in die Boote und wurde nach 12 Stunden von dem norwegischen Dampfer „Hevmland" geborgen und nach Kristiania gebracht. Der Kapitän glaubt bestimmt, daß der Dampfer auf eine Mine oder auf einen anderen Explosivgegenstand gestoßen ist.

wb. **Amsterdam**, 31. Dezember. Nach einem hier eingetroffener drahtlosen Telegramm ist der holländische Dampfer „Ellewoutsdyk" (2229 Bruttotonnen) bei dem Gallopper Leuchtschiff auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung ist auf dem Dampfer „Batavia 8" gerettet.

Schweden.

tu. **Kristiania**, 30. Dezember. Die schwedische Regierung hat allen Offizieren und Soldaten in Heer und Flotte ver-



Hämorrhoiden.
Wer dauernd dav. befreit sein will, ford. grat. Brosch. m. ärztl. Gutachten. Kgl. priv. Apotheke Johannes Müller, Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 43a.

Ausschneiden! Sofort schreiben!

Hilfe bei Rückgrat-Verkrümmung. für Erwachsene u. Kinder **gratis** send. lehrreiche aufklär. Brosch.
Paul Wenzel, Berlin, Friedrichstr. 29.

Bettnässe Befreiung sofort. Alt. u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst, diskret. Feske, Berlin, Gotzkowskystraße 6.

boten, sich im kriegführenden Ausland aufzuhalten. Das Verbot umfaßt auch Militärpersonen, die als Zeitungskorrespondenten im Auslande sind.

wb. **Berlin**, 30. Dezember. In der schwedischen Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß am Dienstag, den 28. Dezember, vormittags, unter der schwedischen Küste nahe Carlskrona und zwar in einem Abstand von nur zwei Seemeilen vom Lande, also innerhalb schwedischer Hoheitsgewässer ein schwedischer Dampfer von zwei deutschen Torpedobooten angehalten worden sei. Das zur Festung Carlskrona gehörige Fort auf der Insel Hästholm habe durch blinde Schüsse die Torpedoboote an der Aufbringung des Dampfers und der damit verbundenen Neutralitätsverletzung verhindert und die Torpedoboote zum Rückzug veranlaßt. Die Zeitungen melden übereinstimmend, es habe während der ganzen Zeit nebliges Wetter unter der Küste geherrscht.

Wie wir hierzu an zuständiger Stelle erfahren, sind obige Behauptungen unzutreffend. In der Zeit von Montag, den 27. Dezember, abends bis Dienstag, den 28. Dezember, nachmittags ist überhaupt kein deutsches Kriegsfahrzeug unter der schwedischen Küste bei Carlskrona gewesen.

Die Lage im Westen.

Kammer und Senat in Frankreich vertagt.

tu. **Paris**, 30. Dezember. (Fr. Ztg.) Kammer und Senat haben sich gestern abend vertagt. Sie treten am 11. Januar wieder zusammen zu der verfassungsgemäßen ordentlichen Session des Jahres 1916.

Wiederaufbau in Loewen.

tu. **Brüssel**, 30. Dezember. Die Loewener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteiles in Loewen, sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne bereits bewilligt, so daß die Arbeiten baldigst begonnen werden können.

Eine vlämische Hochschule.

wb. **Brüssel**, 30. Dezember. Von zuständiger Seite erhalten wir die Bestätigung der Nachricht, daß die Frage der Errichtung einer vlämischen Hochschule, die sich nach den in der belgischen Kammer gestellten Anträgen auf die Forderung der Umwandlung der Universität Gent in eine vlämische verdichtet hatten, nunmehr dank der Initiative des Generalgouverneurs einen entscheidenden Schritt vorgerückt ist. Der Generalgouverneur hat nämlich angeordnet, daß in den Etat des Jahres 1916 die Summen eingestellt werden, die zunächst erforderlich sind, um die Umwandlung der Universität Gent in die Wege zu leiten. Weiter sollen die für die Neugestaltung des Unterrichts notwendigen organisatorischen Maßnahmen von fachkundiger Seite vorbereitet und in Angriff genommen werden. Damit geht einer der wesentlichsten Wünsche der vlämischen Bewegung seiner Erfüllung entgegen; ein Wunsch, der je länger, je mehr auch von den Wallonen als berechtigt anerkannt worden ist. Gerade vor 75 Jahren, im Jahre 1840, wurde der erste Antrag auf Errichtung eines höheren Unterrichts in vlämischer Sprache in den Kammern eingebracht, im Jahre 1912 der letzte, derjenige der Abgeordneten Franck, Cauwelaert und Huysmans. Möchten nunmehr alle beteiligten Kreise in ruhigen Erwägungen die Maßnahmen vorbereiten helfen, die zu der Lösung führen, der hundertjährigen alma mater die wissenschaftliche Bedeutung und innere Tüchtigkeit zu erhalten, die ihren Ruhm bilden, sie zugleich aber auch und in höherem Maße als bisher befähigen, eine Trägerin der späteren vlämischen Kultur, eine Förderung des Wissens und des Könnens in vlämischen Landen zu werden.

Der französische Fliegerangriff auf einen Eisenbahnzug.

tu. **Basel**, 30. Dezember. (Frankf. Ztg.) Von der Schweizer Grenze wird der „Neuen Zürcher Zeitung" gemeldet: Bekanntlich haben im Sommer zwei französische Flieger in Süddeutschland einen Personenzug aus nächster Nähe beschossen und die Reisenden, von denen einige verwundet wurden, in eine höchst bedauerliche Lage gebracht. Nun erfährt man, daß die beiden Flieger die früheren Kavallerieunteroffiziere Grelat und Biagoni waren, die dem Luftgeschwader M. S. 29 angehören. Sie sind soeben für ihre damalige Tat im Armeebefehl lobend erwähnt worden, es heißt daselbst: Die beiden Flieger haben sich in ihren Apparaten bis auf vier Meter vom Erdboden herabgelassen, um einen Zug zu beschießen in einer Gegend, in der Truppentransporte signalisiert waren.

Hartmannsweilerkopf.

wb. **Paris**, 30. Dezember. Im amtlichen Bericht von Mittwoch Abend heißt es: In den Vogesen herrschte ziemlich lebhafte Kanonade an verschiedenen Stellen, besonders zwischen Fecht und Thur, und sehr heftige in der Gegend des Hartmannsweilerkopfes. Trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes machte uns das gestern begonnene Vorgehen bis zum Ende des Tages zu Herren einer Reihe deutscher Werke zwischen Rehfelsen und Hirzstein, die sich an die schon vom Feinde verlorenen Gräben anschließen. Die Anzahl Deutscher, die seit gestern in unsere Hände gefallen sind, beläuft sich auf im ganzen 300. Die Gesamtzahl der unverwundeten Gefangenen seit dem Beginn dieser Kämpfe beträgt jetzt 1668. Die Gefangenen sagen einstimmig aus, daß die deutschen Verluste im Laufe unseres Angriffes am 21. und den folgenden Tagen beträchtlich sind.

Sir Haig berichtet.

wb. **London**, 29. Dezember. Amtlicher Bericht von Sir Douglas Haig. Der Feind unternahm am 28. einen erfolglosen Angriff auf eines unserer Fliegerlager. Von vier Flugzeugen erreichten nur zwei unbeschädigt ihr Ziel, richteten aber keinen Schaden an. Eines unserer Flugzeuge wurde heruntergeschossen. Wir unternahmen während der Nacht einen gelungenen Vorstoß bei Armentieres, drangen in die feindlichen Laufgräben und bewarfen sie mit Bomben, wobei der Feind zahlreiche Verluste erlitt. Unsere Verluste waren sehr gering. Nach ungefähr zehn Minuten zog sich unsere Abteilung zurück. Unsere Artillerie beschoß heute wieder mit Erfolg an vielen Stellen die Laufgräben und Quartiere des Feindes zwischen Mamet und Monchy. Der Feind ließ bei Givenchy zwei kleine Minen springen, wobei weder Truppen noch Laufgräben Schaden erlitten. Heute war es in der Gegend südlich des La Bassé-Kanals ruhig. Bei Ypern beiderseitiges heftiges Bombardement.

Der Kaiser.

wb. **Berlin**, 30. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. meldet: Zur Widerlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers kann auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß der Kaiser lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Der Kaiser ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für ihn ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Seine Arbeit hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

Verschiedenes.

tu. **Von der Schweizer Grenze**, 30. Dezember. (Frankf. Ztg.) Wie die Thurgauer Zeitung meldet, ist in der Nähe der Thur bei Hüttlingen ein Freiballon niedergegangen. Er ist etwa mannshoch, anderthalb Meter breit und hat eine blaue Hülle. Bei näherem Zusehen konnte man feststellen, daß es sich weder um einen Registrierballon noch um einen besonders großen Kinderballon handelt. Der Wind hat den Ballon in die neutrale Schweiz getrieben. Er war ein Kriegsballon eigener Art. An dem Ballon war nämlich ein großes Paket von Flugblättern angehängt. Es handelt sich um die Nummern 5 und 6 eines Blattes, das den Titel „Feldpost" trägt und die Absicht verfolgt, in Deutschland Stimmung gegen den Krieg zu machen.

tu. **Stockholm**, 30. Dezember. (B. T.) Aus Minsk erfahren die „Birsch. Wjedomosti", daß infolge einer Brandstiftung in Slouim Pulvermagazine in die Luft sprangen. Einige verdächtige Einwohner wurden verhaftet. Der Schaden ist enorm groß.

wb. **Newyork**, 30. Dezember. (Meldung des Reuterschen Büros.) Francis Monnett, Jacob Taylor und David Lamar, die beschuldigt sind, für Ausstände in Munitionsfabriken agitiert zu haben, stellten sich dem Richter freiwillig und wurden gegen eine Bürgschaft von 5000 Dollar auf freiem Fuße belassen. Man erwartet, daß morgen Haftbefehle gegen weitere vier Personen, die zum Labor National Peace Council Beziehungen unterhielten, erlassen werden sollen.

Die Kriegsereignisse des Jahres 1915.

Ein Rückblick.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Die Entscheidung des Krieges ist in diesem Jahre, das nun zur Rüste geht, noch nicht gefallen. Wie die Stärkeverhältnisse nun einmal liegen, konnte sie auch nicht fallen. Zu groß sind die einander schroff entgegenstehenden Interessen der Völker, zu verhängnisvoll die Entscheidungen, die dem endgültigen Verluste des Krieges folgen, als daß unsere Feinde ihre Niederlage eingestehen würden, ehe sie unabwendbar geworden ist.

Darum müssen wir unverzagt weiterkämpfen und wissen nicht, wie lange der Kampf noch dauern wird. Aber das wissen wir, daß das Jahr 1915 uns ein gutes Stück weiter auf der Bahn des Sieges gebracht hat.

Im Winter 1914/15 wurden die Waffen geschmiedet, die uns im verflossenen Jahre von Sieg zu Sieg geführt haben: militärisch, technisch, wirtschaftlich, finanziell. Die anderen reden noch immer davon, den Sieg organisieren zu wollen, hier durch eine Anleihe, dort durch ein Viermillionenheer: wir haben ihn schon organisiert.

Ein kurzer Ueberblick unserer Kriegstaten mag uns den Ruhmesweg ohnegleichen in das Gedächtnis zurückrufen, den unsere

Heere im Osten, Westen, Südosten, Süden in diesem Zeitraum von zwölf Monaten zurückgelegt haben.

In den ersten Monaten des Jahres 1915 handelte es sich zunächst darum, den schmalen Grenzsaum Ostpreußens zurückzuerobern, den wir der Uebermacht der Russen hatten überlassen müssen. Nur wenn jede Gefahr für das eigene Land beseitigt war, nur wenn die große Festung, als die wir Deutschland betrachten müssen, mit all ihren Kasernen, Arsenalen, Magazinen völlig gesichert war, konnten unsere Heere sich sorgenlos und siegesfroh über das feindliche Umland ergießen. Diese Aufgabe erfüllte Feldmarschall von Hindenburg durch den kurzen, glänzenden Winterfeldzug in Masuren. Zum zweiten Male schlug er die kaum wiederhergestellte 10. russische Armee und kreiste sie in dem Forst von Augustowo, dicht vor ihrer stark befestigten Njemenlinie, ein. Traurige Trümmer nur entkamen. (7. bis 15. Februar.)

Während dieser Zeit waren andere deutsche Kräfte der verbündeten Donaumonarchie zu Hilfe gesandt worden, deren Heere Galizien bis auf den westlichsten Zipfel hatten räumen müssen. Die Russen hatten die Bukowina erobert und waren über die Karpathen nach Ungarn eingedrungen. Mit Hilfe des Beskidenkorps von der Marwitz und der deutschen Südarmee von Linsingen wurden sie von neuem über den Gebirgskamm zurückgeworfen; nur in der Duklasenke, im Norden, behaupteten sie einen Streifen ungarischen Bodens.

Alles dies geschah, während in Polen die Armee des Zaren hinter der Bzura, Rawka und Pilica festgehalten und im Westen die Vorstöße Joffres zurückgewiesen wurden. Die Strategie der inneren Linie erwies sich dem Anstürmen der von West und Ost vordrängenden Feinde als weit überlegen. Die bessere Verwendung unserer Truppen, ihre größere kriegerische Moral und der glänzende Gebrauch unseres dichtmaschigen Bahnnetzes gaben uns das Uebergewicht über die wachsende Zahl unserer Gegner. Dazu kam die treffliche, organisatorische Ausnutzung unserer Volkskraft, die weder Russen noch Engländer imstande waren uns nachzumachen. Freilich versuchten die Gegner durch rücksichtslosen Angriff Uebereinstimmung in ihre kriegerischen Unternehmungen zu bringen; aber es gelang ihnen nicht. Im März versuchte Joffre in der Champagne, im April zwischen Maas und Mosel und endlich im Mai mit den Engländern zusammen zwischen Arras und La Bassée unsere Reihen vergeblich zu durchbrechen. Geringer Raumgewinn wurde mit sehr großen Verlusten blutig bezahlt. Während dieser Zeit warf Großfürst Nikolaus die Hauptkraft seines Heeres gegen die Karpathenfront und versuchte durch die rohe Gewalt immer wiederholter Massenstürme in rein frontalem Vorgehen den Gebirgswall der Karpathen sich zu eröffnen. Er drängte unsere Bundesgenossen in der Duklasenke und um den Lupkowerpaß ein wenig zurück und hielt das Vordringen unserer Heere weiter östlich am Uszoker- und Wyszkowerpaß, am Pruth und Dniestr mit Mühe auf. Als am 23. März die Festung Przemysl nach Verbrauch sämtlicher Lebensmittel in die Hände der Russen fiel, strömte die starke Belagerungsarmee sofort dem hart umstrittenen Gebirge zu, und nun begann der furchtbare Entscheidungskampf, der sich in den Ostertagen zu heroischer Größe erhob und dem Gedächtnis der beteiligten Streiter mit blutigen Zügen unverlöschlich eingeprägt hat. Hier brach sich die Kraft der russischen Menschenmassen, von der Mitte des April an erlahmte der Siegeswillen des zuletzt mit Knuten und Maschinengewehren vorwärts getriebenen Heeres.

Und alsbald folgte der Gegenstoß der Verbündeten. In aller Stille versammelte sich ein starkes deutsches Heer unter dem Oberbefehl des Generaloberst von Mackensen in enger Verbindung mit der österreichisch-ungarischen Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand westlich des Dunajec. Am 2. Mai brachen die Verbündeten, unterstützt durch das rasende Feuer einer überwältigenden schweren Artillerie, überraschend vor, zertrümmerten die russischen Scharen bei Gorlice und Tarnow, warfen sie über Wislok, Wisloka und San, erstürmten am 3. Juni Przemysl und zogen nach schweren, siegreichen Kämpfen am 22. Juni in das befreite Lemberg ein.

Während der rechte Flügel die geschlagenen russischen Heere über Dniestr, Gnila Lipa und Strypa weiter nach Osten hin verfolgte, schloß sich der linke Flügel unter Mackensen mit den westlich der Weichsel fechtenden Heeren des Prinzen Leopold von Bayern und den nördlich des Narew neuaufgestellten Armeen Gallwitz und Scholz des Feldmarschall von Hindenburg zu jener gewaltigen Offensive gegen Polen zusammen, die in zehnwöchentlichem Feldzuge die Heere des Zaren weit nach Osten hin bis in das eigentliche Rußland zurückwarf. Iwangorod und Warschau fielen am 4. August, Nowo-Georgiewsk am 19., Brest-Litowsk am 25. des gleichen Monats. Inzwischen hatte der linke Flügel Hindenburgs Litthauen und Kurland in unsere Hand gebracht. Kowno und später Grodno in gewohnter Weise durch Sturmangriff genommen und schließlich die deutsche Front bis Riga, Dünaburg und über Wilna hinaus ausgedehnt, den Rückzug des russischen Heeres auf Minsk ernstlich bedrohend.

Dieser Feldzug ohnegleichen hatte der Verrat Italiens nicht zu hindern vermocht. Mit geringen Kräften hielten die Oesterreicher zunächst ihre Südgrenze und haben dann im Laufe des Sommers und Herbstes vier furchtbare Angriffe des italienischen Feldherrn, im Juni und Juli, im Oktober und November, siegreich abgeschlagen. Gedrängte Haufen feindlicher Leichen vor den kampfumtosten Feldern von Görz, des San Michele, des Plateaus von Doberdo sind die stummen und doch beredten Trophäen des tapferen Siegers.

So fanden die Verbündeten den Ueberschuß an Kraft, um endlich auch an dem Urheber all dieses furchtbaren Leids, an Serbien, das Strafgericht zu vollziehen. Gegen Ende September standen zwei Heere unter Mackensen im südlichen Ungarn bereit, der Zar von Bulgarien verband sich mit den Mittelmächten und ließ seine Heere gegen die Ost- und die Südostgrenze Serbiens aufmarschieren. Die ersteren überschritten vom 6. bis 9. Oktober die Donau, indem sie den tapferen Widerstand des Gegners brachen, die anderen überschritten vom 14. Oktober an die Grenze. Die zerfahrene politische und militärische Leitung des Vierverbandes überließ die Serben ihrem Schicksale; in kaum zwei Monaten wurden sie gegen Südwesten hin zusammengepreßt und bei dem Uebergang über das albanische Grenzgebiet auseinandergesprengt. Nur Trümmer versuchten sich nach Durazzo hin zu retten. Gleichzeitig begann die Eroberung Montenegros.

Diese entscheidende Waffentat hatte der letzte und gewaltigste Angriff Joffres im Westen nicht zu hindern noch zu verzögern vermocht. Zwar setzte er am 25. September drei Viertel des franko-englischen Heeres in der Champagne und im Artois gleichzeitig ein, und man muß es seinen Leuten lassen, daß sie mit heldenmütiger Tapferkeit um den Sieg gerungen haben; und dennoch scheiterte nach langem verzweifelten Kampfe auch dieser Angriff. Um die Mitte des Monat Oktober konnte kein Zweifel mehr sein, daß der Durchbruch wieder mißlungen war.

Die zu spät um Saloniki versammelten Streitkräfte der Engländer und Franzosen hatten den Untergang Serbiens nicht zu hindern vermocht. Vom 2. Dezember an wurden sie selbst von den Bulgaren zu beiden Seiten des Vardar angegriffen und bis zum 14. Dezember mit großen Verlusten über die griechische Grenze zurückgeworfen.

Während sie hier einem ungewissen Schicksale entgegengehen ist am 19. Dezember mit der Liquidierung des Dardanellen-Abenteuers begonnen worden. Die Bedrohung von Konstantinopel ist beseitigt, starke Teile des türkischen Heeres werden frei für andere Aufgaben, der Widerhall in der islamischen Welt wird sehr groß sein.

So endet das Kriegsjahr 1915 mit einem großen Erfolge im Südosten, wie es mit dem Siege Hindenburgs im Nordosten eingeleitet wurde. Wir dürfen militärisch mit gutem Vertrauen in die Zukunft blicken.

Ehrentafel.

Eine zum großen Teile aus jungen Kriegsfreiwilligen bestehende Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie hat sich bei verschiedener Gelegenheiten durch freiwillige, schneidige Patrouillen ausgezeichnet.

Der kaum 17jährige Kriegsfreiwillige Schütze Josef Frick aus Westerhofen (Württemberg), der sich an allen Patrouillenunternehmungen seines Abschnittes bisher in unerschrockenster Weise beteiligt hatte, war mit drei Begleitern, den Schützen Otto Markschies aus Wilhelmswerder (Hessen), Philipp Huf, Kriegsfreiwilliger aus Ndr.-Ingelheim (Hessen und Friedrich Jost aus Iserlohn (Preußen), am 12. August 1915 gegen eine vom Feinde besetzte kahle Höhe auf Patrouille ausgezogen. Es gelang ihm, mit seiner Patrouille durch die Hindernisse bis an die feindliche Stellung vorzukommen, dort die Anwesenheit von Alpenjägern festzustellen und vier photographische Aufnahmen der Stellung zu machen. Beim Zurückkriechen durch einen feindlichen spanischen Reiter wurde er durch Oberschenkelschuß erheblich verwundet und blieb im Stacheldraht hängen. Aus dieser verzweifelten Lage riß ihn, das starke Infanterie- und Maschinengewehrfeuer nicht achtend, der Schütze Markschies heraus und brachte ihn mit Hilfe der Patrouille in die eigene Stellung zurück.

Das schneidige Vorgehen der Patrouille und insbesondere das unerschrockene und von echter Kameradschaft zeugende Verhalten des Schützen Markschies fanden lobende Erwähnung im Korpsbefehl und im Armeebefehl. Schütze Frick wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, Schütze Markschies und die übrigen Teilnehmer der Patrouille wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl ausgezeichnet.

* * *

Die 6. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 23 war plötzlich an einer Stelle eingesetzt, an der die Gegner vorgedrungen waren und hartnäckig, zäh nachdrängten. Ein wilder Angriff hatte begonnen. Tobendes, jeder Beschreibung spottendes Trommelfeuer mehrerer Batterien lag auf der 6. Batterie, die dicht hinter der eigenen Infanterie stolz ihr Dasein behauptete. Todesmutig saßen die Kanoniere an den Geschützen, todesmutig erfüllten sie ihre Pflicht, ungeachtet des rasenden Feuers und des noch rasenderen Getöses. Da plötzlich fährt eine Granate in ein Geschütz, durchbohrt das Oberschild und explodiert mit scharfem Knall in der Bedienung. Sieben Splitter treffen den Richtkanonier, den Gefreiten Rudolph Leschke aus Freiberg, und sitzen in der Brust und in den Armen. Ihm raubt es für kurze Zeit das Bewußtsein. Doch — es ist so ruhig um ihn. Ist er allein? Er sieht um sich und sieht sie, seine Kameraden, die eben noch mit ihm dem Feinde

wehren halten, tot oder verwundet, so schwer verwundet, daß sie sich nicht erheben können. Aber da durchfährt es ihn: du mußt ja schießen, dein Geschütz darf nicht ruhig sein. Und schwer setzt er sich an seinen Platz und allein, mit den schweren Wunden am Körper, bedient er sein Geschütz, treu, pflichtbewußt, bis ihn die Kräfte verlassen und er ohnmächtig neben seinem Geschütz zusammensinkt.

Für sein Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* * *

Am 14. Juni 1915 abends wurde plötzlich der Befehl erteilt, daß das 2. und 3. Bataillon Infanterie-Regiments Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17 die ihnen gegenüber liegenden Stellungen angreifen sollten. Der teilweise 2 Meter tiefe Fluß mußte überschritten werden. Ein Durchwaten desselben war an den Stellen, an denen die 6. Kompagnie über den Fluß mußte, nicht möglich und ein Uebergang war nicht vorhanden.

Der Vizefeldwebel der Landwehr Schmoldt aus Malchow, Mecklenburg-Schwerin, der sich im Alter von 46 Jahren beim Ausbruch des Krieges freiwillig gemeldet hat, übernahm mit 6 Pionieren die Aufgabe, einen Steg über den Fluß zu bauen. Geschickt kroch er mit den Leuten an den Fluß heran. Als die Tapferen sich aufrichteten, um die Arbeit zu beginnen, prasselte ihnen ein rasendes Gewehrfeuer entgegen, so daß sie schnell wieder Deckung suchen mußten. Nach einigen Minuten setzte auch noch feindliches Granat- und Schrapnellfeuer ein.

Die Pioniere gingen in diesem Geschoßhagel zurück. Schmoldt aber wollte sein Vorhaben nicht aufgeben. Sein Beispiel wirkte auf den die Pioniere führenden Unteroffizier. Beide warteten die Dunkelheit ab und bauten dann ohne jede Hilfe den Steg. In der Nacht wurden zwei Züge der 6. Kompagnie über diese Brücke geführt und auf dem anderen Ufer zum Sturm auf die Stellungen angesetzt. Bei dem Sturm erreichte Schmoldt mit seinen Leuten als der Erste die feindlichen Schützengräben und nahm die dort noch verbliebenen Gegner gefangen.

Schmoldt wurde für seine tapfere Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Deutsche Fürsorge für die Post unserer Kriegsgefangenen.

Die Bearbeitung der Kriegsgefangenenpost in Deutschland hat einen Umfang wie in keinem anderen Lande. Ist doch die Zahl der auf deutschem Boden befindlichen Kriegsgefangenen wesentlich größer als die bei allen unseren Feinden zusammengenommen. In Deutschland befinden sich über 150 Gefangenen-Stammlager, von denen die Mannschaftslager im Durchschnitt mit 10 000 Mann, manchmal aber noch mit bedeutend mehr belegt sind. Da im Kriege jeder unmittelbare Postverkehr zwischen feindlichen Staaten ruht, wird auch die Kriegsgefangenenpost aus dem feindlichen Auslande durch die Postverwaltung neutraler Länder nach Deutschland vermittelt. Dies geschieht durch die schweizerische Postverwaltung für Sendungen aus Frankreich nebst dessen Besitzungen und Schutzgebieten, sowie aus Serbien und Montenegro, durch die niederländische Postverwaltung für Sendungen aus Großbritannien und seinen Besitzungen und Schutzgebieten und durch die schwedische Postverwaltung für Sendungen aus Rußland. Dieselben neutralen Postverwaltungen vermitteln in umgekehrter Richtung den Postverkehr für die von den Kriegsgefangenen in Deutschland ausgehenden Sendungen. Für den Verkehr sind zugelassen gewöhnliche Briefsendungen, Briefe und Kästchen mit Wertangabe, Postpakete bis 5 Kilogramm ohne oder mit Wertangabe sowie Postanweisungen. Alle diese Sendungen sind portofrei. Bevor sie den Kriegsgefangenen im Lager ausgehändigt werden, unterliegen sie einer Prüfung durch eine dort befindliche militärische Postprüfungsstelle, der das deutsche Ortspostamt die eingehende Gefangenenpost überweist. Ebenso werden alle von den Gefangenen herrührenden Postsendungen bei dieser Lagerstelle zunächst auf ihren Inhalt geprüft, bevor sie an das deutsche Postamt zur Absendung gelangen. Auf jeder Sendung soll auch das Stammlager angegeben sein, dem der Kriegsgefangene angehört. Dieser Vorbedingung genügen aber Tag für Tag zahlreiche Sendungen nicht. Ihre Menge wird künstlich noch dadurch vermehrt, daß es aus bestimmten Gründen bis jetzt in Frankreich keine amtlichen Verlustlisten gibt. Bleiben nun die Angehörigen solcher französischer Soldaten, die brieflich nichts mehr von sich verlauten lassen, über deren Schicksal im Ungewissen, so versuchen sie in der Hoffnung, daß die Soldaten nicht gefallen, sondern nur gefangen genommen worden sind, durch ihnen zugedachte „Kriegsgefangenensendungen" das zerrissene briefliche Band wieder zu knüpfen.

Die Post kann natürlich Sendungen dieser verschiedenen Art nicht ohne weiteres ansehen, daß sie totgeborene Kinder sind. Die deutsche Postverwaltung hat in dem Bestreben, auch die Gefangenensendungen mit zweifelhafter Adresse, soweit es möglich, unterzubringen, eine besondere Ermittelungsstelle für Kriegsgefangenensendungen (beim Postamt N. 24 in Berlin, Artilleriestraße) eingerichtet, die alle derartigen Adressen genau prüft, wenn angängig berichtigt und die Sendungen dann dahin weiterleitet, wohin sie ihren Weg nehmen müssen. Um eine solche Prüfung an jedweder Sendung ausführen zu können, muß der Ermittelungsstelle die genaue derzeitige Adresse jedes in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen bekannt sein. Diese nicht ganz leichte Aufgabe ist mit Hilfe einer Kartensammlung gelöst worden. Sie umfaßt zurzeit über 1 200 000 Karten (in Postkartengröße), die in 720 Holzkästen untergebracht sind. Davon entfallen etwa ¾ auf Russen und ¼ auf Franzosen, Belgier sowie auf weiße und farbige Engländer. Jede Karte enthält außer dem Namen des Gefangenenlagers oder des Lazarettes, in dem sich der Gefangene etwa vorübergehend befindet, dessen Zu- und Vornamen, seinen militärischen Rang, die Bezeichnung der Truppengattung, des Regiments, der Kompagnie, sowie des Volkes, dem er angehört. Ausgefüllt werden die Karten gleich in den Lagern und zwar durch geeignete Kriegsgefangene der betreffenden Nationen sowie unter Aufsicht und Mitwirkung von Dolmetschern. Arbeitskommandos, die noch dazu ihren Ort und ihre Stärke oft ändern, gibt es in Deutschland mehrere Tausende. Der Berliner Zentralstelle N. 24 erwächst hieraus viel Arbeit, weil die Kriegsgefangenen diese veränderlichen Unterlagen unrichtigerweise ihren Angehörigen oft als Briefadresse bezeichnen, sodaß bei der Zentralstelle dann jedesmal erst festgestellt werden muß, welchem Stammlager der Kriegsgefangene angehört. Merkwürdigerweise sind die aus Rußland herrührenden Kriegsgefangenensendungen, wenn auch tagtäglich gegen 3000 davon mangelhafte Aufschriften tragen, im Verhältnis immer noch sorgfältiger adressiert als diejenigen aus den übrigen feindlichen Ländern. Die ganz überwiegende Zahl aller Briefsendungen besteht dabei aus Postkarten. Auffallend ist die Art und Weise, wie die Angehörigen französischer Kriegsgefangenen die auf Postsendungen befindlichen amtlichen Vermerke und andere Angaben verwerten, um die von ihnen daraufhin abgesandten Nachrichten nach ihrer Ansicht an den richtigen Empfänger gelangen zu lassen. Wie lauten nämlich dergleichen Briefaufschriften? „Zurück, Aufenthaltsort nicht ermittelt" oder „Dieser Raum darf nicht beschrieben werden" oder „Bitte auf deutsch Adresse zu schreiben" oder „Krupp-Kanonen und Knorr-Suppen, auf die können wir uns verlassen." Jeder der 18 Sortierbeamten, die die Post auf die in Deutschland zurzeit vorhandenen 96 Russenlager verteilen, versteht selbstverständlich russisch. Das Postamt Berlin N 24 bildet zugleich die Einfallspforte für die über Schweden aus Rußland eintreffende Korrespondenz für russische Kriegsgefangene. Alle Pakete dieser Art — das sind 12 000 Stück täglich — werden beim Postamt Berlin Stettiner Bahnhof für sich bearbeitet. Die aus Frankreich und England kommende Kriegsgefangenenpost nimmt dagegen ihren Weg zunächst auf Frankfurt (Main) bzw. Emmerich und geht von dort aus sortiert den für die Gefangenenlager zuständigen Postanstalten zu.

Der von der Reichspost (also mit Ausschluß von Bayern und Württemberg) dergestalt vermittelte Kriegsgefangenen-Postverkehr umfaßt monatlich über 4¼ Millionen in Deutschland aufgelieferte und über 7 Millionen in Deutschland eingegangene Sendungen. Davon entfallen auf kriegsgefangene Russen 3,4 Millionen, auf Franzosen und Belgier 7,2 und auf weiße und farbige Engländer 1,2 Millionen. Insgesamt sind das monatlich nahezu 12 Millionen Postsendungen.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 414—416.

Inf.-Regt. Nr. 154. 11.Komp.: Gustav König, Schosdorf, bish. vermißt, war im Laz., z. Tr. zurück.

Infanterie-Regt. Nr. 371. 10. Komp.: Max Weichmann, Hirschberg, bish. verwund., gestorben.

Ref.-Jäger-Batl. Nr. 21. 3. Komp.: Friedrich Gäde, gestorben infolge Krankheit.

Ref.-Jäger-Batl. Nr. 22. 4. Komp.: Willi Seidel, Schosdorf, leicht verwund., bei der Truppe.

* * *

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 5. 12. Komp.: Friedrich Krause, Petersdorf, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 25. 8. Komp.: Walther Velten, Pfaffendorf, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 153. 5. Kp.: Walther Gorzewicz, Hartmannsdorf, verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 222. 9. Komp.: Hugo Pfitzner, Hirschberg, bisher vermißt, verwundet.

1. Landsturm-Inf.-Bat. (Lauban V 27). 1. Komp.: Robert Pohl, Krummhübel, vermißt.

* * *

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 11. 1. Komp.: Aug. Ehrlich, Schönau, bisher verwundet, gestorben.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 203. 1. Komp.: Friedr. Ritsche, Schönau, leicht verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 102. 10. Komp.: Josef Hein, Ullersdorf, l. v. 12. Komp.: Herm. Jari, Straupitz, l. v.

Sächs. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 133. 11. Komp.: Gustav Reimann, Hirschberg, bish. vermißt, in Gefangenschaft.

Deutschostafrikanische Lehren.

Mit besonderem Stolz sehen wir Deutsche auf die tapfere Haltung unserer Deutschostafrikaner hin. Haben sie es doch nicht nur fertig gebracht, sich jetzt schon bis weit in das zweite Kriegsjahr hinein gegen die Uebermacht unserer verbündten Feinde zu halten, sondern sie haben diesen Feinden auch noch obendrein die kräftigsten Schläge versetzt. In allen unseren Kolonien haben unsere Landsleute ihr Möglichstes geleistet und dem Feinde Respekt abzunötigen verstanden, soweit er überhaupt noch für ritterlichere Regungen Verständnis hat. In Deutschostafrika aber waren die Bedingungen für den deutschen Widerstand am günstigsten, und gerade deshalb läßt sich hier für die Zukunft besonders viel lernen. Zu der militärischen Tüchtigkeit kam die Tüchtigkeit der Verwaltung. Und zu diesen menschlichen Leistungen fügte sich entgegenkommend die Gunst der Naturbedingungen. Deutschostafrika gibt uns die Lehre, daß sich auch Kolonien fern der Heimat gegen übermächtigen Feindesdrang wohl zu halten vermögen, wenn ihre Grenzen mit der nötigen Voraussicht abgesteckt und ihre Einrichtungen mit Vorbedacht getroffen werden.

Zunächst muß eine solche Kolonie vor der Gefahr der Aushungerung gesichert sein. Sie muß ebenso wie das Mutterland im großen ein wirtschaftlich selbständiger Körper im kleinen sein. Das ist in Deutschostafrika der Fall. Gewiß bedeutet das Abgeschnittensein von aller Zufuhr auch dort manche Entsagung; jedenfalls noch erheblich größere Entsagung als wir in der Heimat sie auf uns zu nehmen haben. Aber sie wird mit vorbildlicher Tapferkeit getragen, weil es wenigstens an den notwendigsten Lebensmitteln nicht fehlt. Es ist ein stattlicher Viehbestand vorhanden, der Fleisch, Milch und Butter liefert. Dazu bringt Jagd und Fischerei willkommene Beute ein. In fleißigem Gartenbau, der erheblich erweitert wurde, hat man Gemüse und Kartoffeln gezogen. Zucker und Salz erzeugt man im Lande. Die Ernte an Weizen, Hirse und Mais ist ausreichend. In sumpfigen Flußniederungen hat man sogar den Reis in größerem Umfange angebaut. Petroleum ist zur Zeit noch vorhanden, kann aber im Notfall durch Palmöl ersetzt werden. Tabak, Seife und Leder stellt man gleichfalls im Lande her. Muß man mit dem Wein haushalten, was im tropischen Klima nicht einmal ein Schaden ist, so hat man dafür als anregendes Genußmittel Apfelsinen und Bananen. All das zusammengenommen gibt das Bild eines von außen unabhängigen, sich selbst genügenden Wirtschaftsgebietes. Durch das billige Mittel der Blockade kann es nicht bezwungen werden.

Ja nicht einmal die höheren Kulturgüter brauchen ganz vermißt zu werden. Erscheint doch beispielsweise die Deutschostafrikanische Zeitung nach wie vor weiter, wenn auch in etwas verkleinertem Umfange und auf buntem Papier gedruckt, da das weiße ausgegangen zu sein scheint. Man wird die Nachrichten von den deutschen Siegen aber ebensogern schwarz auf rot oder grün lesen, wie schwarz auf weiß. Und erfreulicherweise kommt doch auch aus Deutschland, wenn auch verspätet, so manche gute Nachricht noch nach Ostafrika. Man ist auch mit den finanziellen Schwierigkeiten fertig geworden. Durch Interimsnoten hat man dem Mangel an kleinen Umlaufsmitteln abzuhelfen verstanden und die ostafrikanische Währung hat sich während des Krieges ausgezeichnet gehalten. Die deutschostafrikanische Bank hat sich für die Kolonie als ein ebenso zuverlässiger Rückhalt erwiesen wie die Reichsbank für das Reich. So ist die ganze Kolonie ein rechtes Ebenbild im kleinen von Deutschlands imponierender Leistungsfähigkeit.

Von großer Bedeutung ist ferner aber auch die Zuverlässigkeit der Eingeborenen. Südwestafrika hatte kurz vor dem jetzigen Kriege erst den Hereroaufstand gehabt. In Togo und Altkamerun hatte englisches Geld und englische Wühlerei einen Teil der Eingeborenen uns abspenstig gemacht, sodaß er im Kriege für die feindliche Seite billig zu haben war. Neu-Kamerun war überhaupt noch nicht mit uns verwachsen. So war es denn der Kolonie Deutschostafrika allein vorbehalten, zu zeigen, was langjährige gerechte Verwaltung auch auf dem Gebiete der Eingeborenenpolitik zu erzielen vermag. Trotz des traurigen Beispiels, das Englands Kolonialkrieg bietet, haben sich unsere Schwarzen zu keiner Respektlosigkeit gegen ihre weißen Herren hinreißen lassen. Unsere farbigen Truppen tun sogar mit ausgezeichneter Tapferkeit ihren Dienst unter unserer Führung. Wenn wir nach dem jetzigen Kriege unseren Kolonialbesitz neu begründen, werden solche ostafrikanische Lehren besonders beherzigt werden müssen.

Deutsche

— **Die Auszeichnung der polnischen Legionäre durch den Kaiser.** Auf Vorschlag des Armeekommandanten von Linsingen wurde eine Reihe von Offizieren und Soldaten der polnischen Legionen vom Kaiser Wilhelm mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— **Ein offenherziger Pastor.** In einem „Neujahrsgruß an unsere Krieger", den **Pastor Irmisch aus Tottleben** in dem Gemeindeblatt für den **Kirchenkreis Dennstedt** veröffentlicht, schreibt der Pastor: „Um uns daheim macht euch keine Sorgen. Zwar sind viele Lebensmittel und Kleidung und Schuhwerk teurer geworden, aber wir haben doch alles Nötige noch immer gehabt. Dazu werden beim Verkauf von Früchten und Vieh solche **Preise** gezahlt, daß der **Landwirt mitten im Kriege große Einnahmen** hat." — Dieser Pastor wird bei gewissen Blättern schön ankommen.

— In der **Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause** im Wahlkreise **Frankfurt a. M.-Stadt** wurde Rechtsanwalt Dr. jur. Ludwig **Heilbrunn**-Frankfurt a. M. (Fortschrittliche Volkspartei) mit 815 von 818 abgegebenen Stimmen gewählt.

— Die in Blättern bereits vorliegenden **Jahresrückblicke** sind auf einen ernsten, aber zuversichtlichen Ton gestimmt. Im „Roten Tag" sagt Reichstagsabg. **Erzberger** am Schlusse eines Artikels: Selbst die kritischste Betrachtung unserer Gesamtlage kann nicht die Siegesfreudigkeit und den Siegeswillen des deutschen Volkes hemmen. Was nötig ist, ist eine tüchtige Portion Geduld. Es geht alles in diesem Kriege langsamer, als man es vor dem Kriege angenommen hat. Dieser Weltkrieg mit seinen Hundert-Kilometer-Fronten und seiner riesigen Ausdehnung ist nicht inm Automobiltempo zu beendigen. Alles braucht seine Zeit. Keine der kriegführenden Parteien kann aber in dieser Wartezeit ruhiger sein als Deutschland. Die deutsche Organisationskraft hinter der Front hat wundervolle Siege gefeiert. Die deutsche Nervenkraft in und hinter der Front wird bis zum siegreichen Ende durchhalten. Heute heißt das vielgefeierte Wort „Durchhalten" nichts anderes, als starke Nerven haben.

Tagesneuigkeiten.

Kriegshumor. Feldwebel X., ein leidenschaftlicher Sangesbruder, hat unter den Leuten seines Zuges einen Gesangverein gegründet. Einmal, als er Probe abhält, ist gerade der Regiments-Musikmeister anwesend und hört sich die Sache, ohne eine Miene zu verziehen, mit an. Der Feldwebel wartet nach Beendigung seiner Vorführung gespannt auf ein Lob, aber der Musikgewaltige schweigt immer noch. Endlich fragt dieser ganz trocken: „Aber lieber X., warum wollen Sie 's denn nicht bei unserem alten guten „Hurra" lassen?" — Der Feldwebel belehrt uns über Verleihung von Orden und Ehrenzeichen und beendet seine rhetorische Glanzleistung mit folgenden Worten: „Und wer sich von Euch bis zum Eintreffen der kaiserlichen Verordnung, daß der Landsturm aufgelöst ist, am meisten in der Kantine rumjedrückt hat, wie Sie, Herr Amtsrichter, erhält von mir, als äußeres Zeichen der Dankbarkeit, den Kantinenorden am gelben Ziiarrenbande. Der macht sich dann später an Ihrem Strafkammerhemde janz hübsch!" (Jugend.)

Wohltätige Stiftung. Der Ludwigshafener Bürger Karl Ludwig Fickeisen hat zum Zwecke der Errichtung eines Kinderheims in Ludwigshafen a. Rh. eine Stiftung von 400 000 Mark errichtet. Der Stadtrat beschloß, einen Bauplatz kosten- und lastenfrei im südlichen Stadtteil zur Verfügung zu stellen. Das Heim soll den Namen „Karl Ludwig Fickeisenstiftung" führen.

Englische Lockungen. Nachstehende Einladung wird von englischen Fliegern auf die deutschen Linien herabgeworfen. Die Voss. Ztg. gibt sie im Wortlaut wieder. Sie wird daheim wie überall im Felde gebührend aufgenommen werden: „Ein Offern zu der fleißig Deutscher Soldaten from Das Officier Commandeering der Englische Soldaten vor sie. Ich weiß sie sind Soldaten das sind sehr fleißig. Wir kannen mutig soldaten sehr leiden aber sie mussen jetzt wissen das der **feig ist unsere**. Sie sind sehr mutig mein komeraden aber warum wollen sie krieg machten wenn sie kann der Friede haben. Bitte auspassen Sechs uhr (abend) 6 th Dezember 1915 zu Sechs uhr (morgen) 7th Dezember 1915. Jedes Deutscher soldat (order soldaten) das kommen zu unsere zitte uber dis rechts order links, das Boutillerie Weg, wo das Fluß geht wollen haben en recht gut Englische Grusse. Sie wollen nach England fahrn und haben da viel zu essen Wenn das krieg ist fertig, sie kannen nach Deutschland zurick fahrn ganz frie, oder zu einen anderen Lande ob sie wollen. Wenn sie in England sind wir wollen jaden solda 125 marks geben. Ein Englische soldat, er kann et waß Deutch sprechen, will on das Boutillerie Weg watton. Ich guaranteer sie alle das ich haben hier geschrieben. Zu leben ist gut — Danken sie ob ihr hause — — — Machten sie kein mehr krieg, aber kommen und leben sie wohl. Das **zeit ist blos from Montag sechs uhr (abend) 6 th Dezember**

1915 zu Deainstag sechs uhr (morgen) 7th Dezember 1915. Durch diese zeit mein officiers und soldaten will kein krieg on das Boutillerie Weg machten. Sie mussen on das zitte der Weg laufen und es muß ganz dunkel sein. Sie kannen suf mir rechnen Kommen Sie. jetzt ist der zeit."

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 1. Januar 1916.

Wettervoraussage
der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend, den 1. Januar 1916.
Meist bewölkt, strichweise nässender Nebel, ziemlich mild.

Ernährungspolitische Staatsbürgerpflichten im neuen Jahr.

Das neue Jahr, in das wir eben eintreten, bringt uns Daheimgebliebenen die Fortsetzung der Kämpfe, die wir im vergangenen zu bestehen hatten: Der Kämpfe mit den uns von den Gegnern Deutschlands aufgezwungenen Schwierigkeiten der Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung. In diesen Kämpfen, die die unendlich viel schwereren unserer Volksgenossen im Felde begleiten, ihnen Rückhalt und Deckung bieten und den vollen Nutzen ihrer Erfolge dem Vaterlande sichern, ist uns der Sieg gewiß, wenn jedermann seine Pflicht tut. Die Pflichterfüllung, die hier notwendig ist, fordert nicht den Einsatz von Leib und Leben und Habe; nur gewisse, vergleichsweise geringe Beschränkungen und Verzichtleistungen im gewohnten Erwerb und Verbrauch. Nur ein allzeit lebendiger Sinn, ein geschärftes Verantwortungsgefühl für das allgemeine Wohl wird verlangt. Gibt es einen Deutschen, von dem man solche Pflichttreue in diesen Zeiten nicht erwarten dürfte?

Der Produzent muß sich in jedem Augenblicke bewußt bleiben, daß Produktion jetzt Kriegsdienst ist. Er soll sich in diesem Dienste auch wirtschaftlich nicht ruinieren — das fordert niemand — aber er soll nicht den größten privatwirtschaftlichen, sondern den größten gemeinwirtschaftlichen Nutzen oberste Richtschnur seiner Tätigkeit sein lassen. Er soll die in seinem Betriebe gegebenen technisch-wirtschaftlichen Produktions- und Produktionssteigerungsmöglichkeiten bis zum letzten Reste ausnutzen, auch wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg stellen und wenn der klingende Erfolg im Interesse leistungsschwacher Verbraucher geringer ist, als er vielleicht seiner Ansicht nach zu sein hätte. Es kommt nicht darauf an, ob der Abschluß der einzelnen landwirtschaftlichen oder industriellen Erwerbsunternehmungen glänzend oder mäßig ausfällt — auch beim besten Ausgleichswillen der öffentlichen Politik und Verwaltung werden da stets tiefgreifende Unterschiede nach Art, Wesen und Besonderheit des Betriebs bestehen bleiben — sondern es kommt lediglich darauf an, daß von bestimmten Erzeugnissen, deren wir bedürfen, möglichst große Mengen hergestellt werden. Ein Uebermaß von wirtschaftlicher Entsagung wird, wie gesagt, nicht in Anspruch genommen; der kontrollierende Einfluß des Staates sucht nach Tunlichkeit jedem Interesse gerecht zu werden. Trotzdem darf der Einzelne gegebenenfalls auch vor Opfern nicht zurückscheuen — sie dienen, wie die der im Felde Stehenden, den Volksgenossen und dem Siege.

Der Handel sei wie bisher ein eifriger, unermüdlicher, pflichtbewußter Mittler zwischen Erzeugung und Bedarf. Auch er soll und muß seine Funktion höher stellen als seinen Gewinn, und man muß gestehen, daß er in dieser Beziehung bis jetzt, von Ausnahmen abgesehen, nicht versagt, sondern sich stets im Dienste der Allgemeinheit gefühlt hat. Der Handel muß jetzt wie immer sein ganzes Bestreben darauf richten, entstehende Bedarfslücken so rasch und so vollständig wie irgend möglich auszufüllen. Er soll seine Tätigkeit nicht beschränken, wenn sie im Gemeininteresse überwacht und reglementiert wird, und er soll sie nicht einstellen, wenn die Marktgestaltung ihm nicht überall die Gewinnspannung läßt, auf die er Anspruch zu haben glaubt oder auch wirklich hat. Je mehr er seine Arbeit jetzt als Amt auffaßt, um so sicherer darf er damit rechnen, daß sie ihm auch als gewinnbringendes Geschäft erhalten bleibt.

Der Verbraucher hat die Pflicht, die Anpassungen und Gewohnheitsänderungen auf sich zu nehmen, die die Kriegsumstände erheischen, und an die Opfer, die von ihm verlangt werden, die Maßstäbe des Krieges, nicht die des Friedens anzulegen. Er soll nie vergessen, wie wenig selbst einschneidende Verschiebungen der Ernährungsgewohnheiten, selbst begrenzte Entbehrungen — und unbegrenzte haben wir Daheimgebliebenen zum Glück nicht zu tragen — in einer Zeit der Völkeropfer, wie die gegenwärtige, bedeuten. Er soll daran denken, daß wir alle zusammen aus einer knappen Schüssel zehren; daß jeder, der — weil seine Mittel es ihm erlauben — mehr als seinen vernünftigen Anteil herausnimmt, die Ration seiner Mitmenschen schmälert. Der wohlhabendere Konsument soll die Tatsache nicht aus dem Auge verlieren, daß sein Geldbeutel ihm eine ganz bestimmte Pflicht auferlegt: die Pflicht, die billigeren Lebensmittel der Massen zu schonen und sich möglichst teuer, möglichst mit Luxusspeisen zu ernähren. Kein Verbraucher darf sich damit begnügen, die bestehenden Vorschriften der Konsumbeschränkung — mit denen ja beileibe nicht alles getan und erreicht werden kann — buchstabengemäß, gewissermaßen passiv zu befolgen; jeder muß sich selbst als eifriger, aktiver Träger des Kampfs um ausreichende und gleichmäßige Verbrauchsversorgung betrachten, muß sich bei jeder Anordnung und Vorkehrung für Küche und Tisch die Frage stellen, ob er auch im Einklang mit den allgemeinen Interessen oder ob er ihnen zuwiderhandelt.

* * *

Vermehrter Gemüseanbau zur Unterstützung der Volksernährung.

Aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium wird uns geschrieben:

Schon im vorigen Jahre sind beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln durch vermehrten Gemüsebau gewonnen werden, wenngleich die außerordentliche Trockenheit des letzten Vorsommers vielfach die Erfolge der aufgewendeten Bemühungen wesentlich herabgemindert hat. Dies darf aber keineswegs davon abhalten, im kommenden Frühjahr diese Bestrebungen mit gesteigertem Eifer wieder aufzunehmen, und wenn die Witterungsverhältnisse des Jahres 1916 normal sind, was nach dem ganz ungewöhnlich trockenen Jahre 1915 anzunehmen ist, wird auch der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben. In den landwirtschaftlichen Betrieben wird dem Gemüsebau in der Kriegszeit schon an sich eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, es ist aber erwünscht, daß sich andere Berufskreise, namentlich die städtische Bevölkerung, mehr als bisher dem Gemüsebau zuwenden. Manches Stück Land, das bisher gar nicht kultiviert wurde oder als Ziergarten usw. Verwendung fand, kann für diesen Zweck herangezogen werden. Es wäre falsch, zu glauben, daß solche kleinen Hilfen für das große Ganze keinen Ausschlag geben. Wenn auch die Arbeit des Einzelnen nur einen kleinen Beitrag liefert, so ergibt die Summe aller Beträge doch einen namhaften Erfolg.

An Anweisungen für die Ausführung solcher Kulturen fehlt es nicht, sowohl in Fachschriften wie in der lokalen Presse ist in dankenswerter Weise immer wieder auf den Wert des Kleingemüsebaues hingewiesen, sind die erfolgreichsten Arten und Sorten genannt und Anleitungen zur Kultur gegeben worden. Ein wesentliches Verdienst könnten sich die bestehenden gärtnerischen Institute erwerben, wenn von ihnen noch in höherem Maße als bisher die Bestrebungen zur Förderung des Gemüsebaues in der Kriegszeit unterstützt würden. Musterhaftes hat in dieser Beziehung der Palmengarten in Frankfurt a. M. geleistet. Schon im letzten Jahre wurde ein Teil der sonst der Pflanzen- und Blumenzucht dienenden Kulturländereien, Gewächshäuser und Mistbeetanlagen dem Nutzgartenbau gewidmet, es wurden Musterpflanzungen angelegt und den zahlreichen Besuchern des Gartens vorgeführt, infolgedessen steigerte sich die Nachfrage nach Kleingartenland im Umkreise der Stadt erheblich. Die in dem Garten erprobten Sorten der Hauptgemüsearten, wie Frühkartoffeln, Bohnen, Erbsen, Tomaten, Zuckermais, Kohl, Salat, Spinat, Wurzel- und Knollengewächse aller Art wurden den Interessenten bekannt gegeben, so daß die Verwaltung des Palmengartens den Mittelpunkt für die die Förderung des Gemüsebaues im Hausgarten betreffenden Bestrebungen bildete. Es wäre dringend erwünscht, daß die bestehenden Garteninstitute ähnlicher Art eine gleichartige Wirksamkeit entfalten. Der geeignete Zeitpunkt hierfür ist gekommen, da gerade jetzt zur Winterszeit das Erforderliche eingeleitet und vorbereitet werden muß.

* (Beförderung von Kunstdünger.) Die Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

wb. (**Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung**) (Berlin, Reichstag), beabsichtigt, einen Zug zur **Hindenburg-Armee** am 10. **Januar 1916** abzusenden. Insbesondere sind Lungen- und Brustschützer in großer Anzahl erwünscht. Es wird gebeten, derartige Liebesgaben an die Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege oder an das Depot des Kriegsausschusses, Berlin, Reichstagsufer 6, baldigst zu senden. Geldspenden werden an das Bankhaus Mendelssohn & Co., Berlin, Postscheckkonto 1812, erbeten.

wb. (**Der Orientexpreß.**) Die Königliche Eisenbahn-Direktion teilt mit: Der **erste Balkanzug Berlin-Konstantinopel** verkehrt am 1. Januar noch nicht. Der Zeitpunkt, an dem die Züge in Verkehr gesetzt werden, wird jedoch binnen kurzem bekannt gegeben.

* (**Dank für Liebesgaben.**) Von dem Kommandeur eines Feldartillerie-Regiments ist dem hiesigen Landratsamt folgendes Schreiben zugegangen: „Die Hauptstelle in Posen hat dem Regiment zum Weihnachtsfeste Liebesgaben in so reichem Maße zukommen lassen, daß jedem Angehörigen des Regiments eine besondere Festfreude damit bereitet werden kann. Die Spender gehören zum größten Teil den Kreisen Hirschberg und Bolkenhain an. Die einzelnen Geschenke zeigen uns von neuem, wie treu und liebevoll in unserer schlesischen Heimat unserer gedacht wird. Wenn ich auch erwarte, daß den einzelnen Spendern von den Beschenkten ein besonderer Dank zugehen wird, möchte ich es nicht unterlassen, im Namen des Regiments allen Gebern auch meinen tiefgefühltesten Dank dafür auszusprechen. Schon die bis ins einzelne gehende Verteilung zeigt mir, wieviel gute Wünsche und Hoffnungen mit hineingepackt worden sind. Darf ich Sie bitten, hochverehrter Landrat, den Angehörigen von Stadt und Land Hirschberg, die uns so herzlich erfreut haben, meinen Dank in Ihnen geeignet scheinender Weise zu übermitteln."

* (**Aus der schlesischen Leinenindustrie.**) Der „Kons." berichtet: Obwohl Spinnereien, wie Webereien fortlaufend noch gute Beschäftigung aufweisen, speziell für Lieferungen an die Heeresverwaltungen, so gestalten sich die Verhältnisse in der schlesischen Leinenindustrie doch von Tag zu Tag immer schwieriger. Die **Preise ziehen immer mehr und mehr an**; die Vorräte sind fast gänzlich geräumt, und neue Aufträge werden nur, mangels Garnvorräten, in beschränktem Maße angenommen. Der Zeitpunkt ist jetzt gekommen, wo die Herstellung eingehender Aufträge von seiten der Grossisten auf Beschluß des Bundesrates nur gegen Belegscheine geschehen darf, und da letztere, wenn überhaupt, dann nur sehr schwer zu erhalten sind, dürfte das Geschäft mit den Grossisten bald im ganzen aufhören. Nur die bei Erlaß der Verfügung etwa vorrätigen Garne dürfen verarbeitet werden. — Die Bekleidungsämter werden direkt bei den Webereien kaufen, und der Zwischenhandel wird auf einige Zeit ganz ausgeschaltet werden, was tief in das gewerbliche Leben und Treiben einschneiden dürfte. Leinenwaren werden selbst zu höchsten Preisen **nicht erhältlich sein**, und jetzt werden etwa noch freie Qualitäten noch im Preise anziehen. Die inzwischen auf den Markt gekommenen Ersatz-Qualitäten für Leinenwaren haben sich nicht gut behauptet und kehren die einschlägigen Behörden und Grossisten lieber zu den früher bewährten Qualitäten zurück.

npt. (**Zahlungen an Familien vermißter und kriegsgefangener Offiziere.**) Man schreibt uns: Für Offiziere, die vermißt werden oder in Gefangenschaft geraten sind, endet der Bezug der Kriegsbesoldung mit Ablauf des Monats, der auf den Monat der Gefangennahme oder des Vermißtseins folgt. Hat ein Offizier einen Teil seiner Besoldung zum Unterhalt der in der Heimat zurückbleibenden Familie überweisen lassen, was bis zu sieben Zehnteln der Besoldung zulässig ist, so werden diese Familienzahlungen weitergeleistet. Sind Familienzahlungen nicht überwiesen worden, so darf den Angehörigen auf Antrag die Kriegsbesoldung bis zu sieben Zehnteln weiterbewilligt werden. Diese Zahlungen, die während der Gefangenschaft oder des Vermißtseins gemacht werden, sind als auf die Kriegsbesoldung gemachte Zahlungen anzusehen und daher bei Offizieren des Beurlaubtendienstes, die Beamte sind, auf das Zivilgehalt anzurechnen. Das Zivilgehalt für solche Beamte wird an die Familie des Vermißten weitergezahlt, wenn die Empfänger die Erklärung abgeben, es sei ihnen nicht bekannt geworden, daß der Vermißte nicht mehr am Leben sei. Die Zahlung des Zivildiensteinkommens wird jedoch eingestellt, sobald den Hinterbliebenen Verschollener die Kriegsversorgung gezahlt wird. Stellt sich nachträglich heraus, daß der Vermißte zu einem früheren Zeitpunkt gestorben ist, als bis zu welchem sein Gehalt weitergezahlt wurde, so ist es auf die nachträglich zahlbar werdenden Hinterbliebenenbezüge anzurechnen.

* (**Zur Bestandsaufnahme von Spinnstoffen.**) Zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von **tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen** und daraus hergestellten **Web-, Wirk- und Strickgarnen** (W. M. 58/9, 15 K. R. A.) ist ein Nachtrag erschienen, dessen Anordnungen am 31. Dezember 1915 in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag wird der § 3 der vorgenannten Bekanntmachung dahin erweitert, daß allmonatlich meldepflichtig sind auch sämtliche Vorräte folgender tierischer Spinnstoffe: 1. Mohair, 2. Kameelhaare, 3. Alpaka, 4. Kaschmir, 5. Zickelhaare, 6. Ziegenhaare, 7. Kälberhaare, 8. Rinderhaare, 9. Fohlenhaare, 10. Pferdehaare mit Ausnahme von Schweif- und Mähnenhaaren und die aus den Stoffen zu 1—4 hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne. Meldepflichtig sind jedoch nur Vorräte einer jeden Gruppe, die mindestens 100 Kg. betragen. Sie verbietet die Veräußerung und Verwendung der genannten Spinnstoffe und Tierhaare anders als zu Heeres- oder Marinezwecken. Die Anordnungen bestimmen genau, welche Veräußerung oder Verwendung als eine solche zu Heeres- oder Marinezwecken anzusehen ist. In der Bekanntmachung sind bestimmte **Ausnahmen** festgesetzt. Insbesondere beziehen sich die Anordnungen nicht auf die Mengen Spinnstoffe, welche nach dem 14. August 1915 und auf die Mengen Tierhaare, welche nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Auslande eingeführt sind. Besondere eingehende Bestimmungen sind für **Kammgarnspinner** getroffen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann in den amtlichen Publikationsorganen eingesehen werden.

* (**Zu den Beschlagnahme-Verordnungen**) wird uns von zuständiger Seite geschrieben: Die nach der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von **Chemikalien** vom Juli 1915 (Ch. I. 1/8. 15 K. R. A.) auf den amtlichen Vordrucken einzureichenden monatlichen Meldungen werden von seiten der meldepflichtigen Firmen fast durchweg nicht ordnungsmäßig ausgefüllt. Namentlich hat die Nachprüfung der Meldungen Fehler ergeben, die nur auf gänzliche Nichtbeachtung der Meldevorschriften zurückgeführt werden können. Alle von der vorerwähnten Bekanntmachung betroffenen Firmen werden auf die genaueste Ausfüllung der Meldescheine nach Maßgabe der ergangenen Vorschriften hingewiesen, zumal bei weiteren Verstößen gegen die Bekanntmachung unnachsichtlich Bestrafung eintreten müßte. Mit Rücksicht auf die Höhe der **Strafen**: — Gefängnis bis zu einem Jahr oder Haft oder Geldstrafe bis 10 000 Mark — erscheint hiernach peinlichste Gewissenhaftigkeit geboten.

h us. (**Riesengebirgs-Verein.**) Die hiesige Ortsgruppe des R. G. V. veranstaltet am 4. Januar, 8 Uhr abends, im Saale des Hotels „Drei Berge" einen Vortragsabend, an welchem Professor Dr. Lohan über „Frankreich im Weltkrieg" sprechen wird. An diesen Vortrag schließt sich die **Hauptversammlung** mit Vorstandswahl, Satzungsänderung, Ehrungen, Jahres- und Kassenbericht usw. an.

sr. (**Der Generalverein schlesischer Bienenzüchter**) hielt seine Hauptversammlung in Breslau ab. Von 181 Vereinen, welche mit zusammen 8092 Mitgliedern dem Generalverein angehören, waren 45 Vereine vertreten. In den Vorstand des Generalvereins für 1915/16 wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Die Vermittelungsstelle für Honigverkauf konnte trotz der guten Ernte im Jahre 1915 der Nachfrage nicht genügen. Sie hat jedoch die Preistreiberei, die augenblicklich auch auf dem Honigmarkt Platz gegriffen hat, nicht mitgemacht. Ueber 100 Mark pro Zentner ist der Honig nicht verkauft worden. Es beschloß die Generalversammlung, Lehrkurse für Kriegsverletzte einzurichten. Im Jahre 1916 findet keine Wanderversammlung statt.

r. (**Dreister Diebstahl.**) Mittwoch bemerkte eine verwitwete Rentiersfrau der Bahnhofstraße, daß ihr verschiedene Kleidungsstücke sowie ein Zwanzigmarkschein abhanden gekommen waren. Durch polizeiliche Ermittelungen wurde die Bedienungsfrau der Bestohlenen als Täterin ermittelt. Die gestohlenen Sachen wurden in deren Wohnung, der Geldschein im Abort versteckt aufgefunden.

r. (**Ein Einbruchsdiebstahl**) wurde in der Nacht zum Freitag in einer Villa der Wilhelmstraße verübt. Der Spitzbube drang durch ein zertrümmertes Parterrefenster vom Garten aus ein, nahm 4 bis 5 Mark Kleingeld sowie ein Postpaket mit, das einem dort wohnenden Feldwebel gehörte.

* (**Das Eiserne Kreuz**) erhielten: Unteroffizier Arndt in einer Maschinengewehr-Abteilung, Sohn des Gasthofbesitzers Arndt hier, und der Gefreite Hellmut Boshold im 11. Reserve-Fußartillerie-Regiment, Sohn des Bankbeamten Max Boshold in Breslau.

r. (**Ein schwerer Unfall**) ereignete sich am Mittwoch vor dem Gasthof An den Brücken. Der über 70 Jahre alte Rentenempfänger Schöckel aus Langenau hatte für den Fleischermeister Deutschmann dort Schweine nach hier gefahren. Beim Ausladen glitt Sch. auf dem Wagen aus und stürzte kopfüber auf das Straßenpflaster, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der eine Gehirneiterung herbeiführte. Sch. wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, mußte aber wegen eingetretener Geisteskrankheit in seine Heimat überführt werden.

* (**Bericht des städt. Schlachthofes vom Dezember 1915.**) Es wurden geschlachtet: 11 Pferde, 219 Rinder, 515 Schweine, 512 Kleinvieh. Von diesen Tieren wurden beanstandet und a. als untauglich zur menschlichen Nahrung vernichtet: 1 Pferd und 1 Rind wegen Blutvergiftung, 1 Schwein wegen Gelbsucht. An Organen: 73 Lungen, 24 Lebern, 9 mal Magen bezw. ganze Darmkanäle, 4 mal sonstige Organe, 3 mal sämtliche Baucheingeweide und 15 Kg. Fleisch; b. als minderwertig der Freibank überwiesen: 1 Rind wegen Tuberkulose, ein Rind wegen Bauchfellentzündung, 2 Schweine wegen abnormen Geruchs des Fleisches.

* (Die österreichische Tapferkeitsmedaille in Bronze) erhielt in Serbien der Gefreite Gustav Friebe, Sohn des hier verstorbenen Bäckermeisters Emil Friebe.

* (Das Eiserne Kreuz) erwarb sich der Unteroffizier und Offiziersaspirant im Inf.-Regt. Nr. 154 Lehrer Arnold, zuletzt in Seitendorf a. K., Sohn des Bücherrevisors Paul Arnold hier.

* (Im Landsturm-Bataillon Hirschberg-Naugard) wurden die Sergeanten Brandt (Hirschberg) und Haase (Schreiberhau) zu Vizefeldwebeln befördert.

* (Personalnachrichten.) Der Postrat Prinz in Köln ist zum Oberpostdirektor in Liegnitz ernannt worden. — Verliehen: dem Postbaurat Robrade in Breslau der Charakter als Geheimer Baurat, dem Gymnsialdirektor Emil Stutzer in Görlitz der Charakter als Geheimer Studienrat.

* (Personalnachrichten.) Zu Amtsvorstehern sind ernannt: Major a. D. v. Webern in Hohenfriedeberg für den Bezirk Schollwitz, Kreis Bolkenhain; Landgerichtssekretär a. D. Heimhalt in Schwarzbach für den Bezirk Schwarzbach, Kreis Hirschberg. Zu Amtsvorsteher-Stellvertretern sind ernannt: Wirtschaftsoberinspektor Boettcher in Hohenfriedeberg für den Bezirk Schollwitz, Kreis Bolkenhain; Gutsbesitzer Rahm in Lomnitz für den Bezirk Lomnitz, Kreis Hirschberg; Kgl. Hegemeister Liebig in Ullersdorf, für den Bezirk Ullersdorf, Kreis Landeshut.

h. **Berbisdorf**, 31. Dezember. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Unteroffizier Oskar Hornig im Husaren-Regiment Nr. 3, der jüngste Sohn des Gutsbesitzers Hermann Hornig von hier.

d. **Herischdorf**, 31. Dezember. (Die Gemeindevertretung) hielt Mittwoch im Gerichtskretscham eine Sitzung ab. Der Landrat empfiehlt den Beitritt zu der von der schlesischen Provinzial-Verwaltung eingerichteten Witwen- und Waisenkasse. Die Gemeindevertretung beschloß aber, bei den jetzigen Zeitverhältnissen die Vorlage auf ein Jahr zurückzustellen. Von der Neuaufstellung der Gemeindewählerlisten für die im nächsten März bevorstehenden Gmeindevertreter-Ergänzungswahlen wurde abgesehen; es soll den Wahlen die letzte gültigen Wählerliste zugrunde gelegt werden.

d. **Gotschdorf**, 30. Dezember. (Riesengebirgsverein. — Elektrisches.) Die hiesige Ortsgruppe des R. G. V. hielt Montag in Sturms Gasthof eine Sitzung ab. Die Mitglieder waren vollzählig erschienen. Es wurde beschlossen, den bisherigen Vorstand beizubehalten und zwar Kretschambesitzer Reinhold Besser als Vorsitzenden, Privatier Ernst Hainke als Stellvertreter, Gutsbesitzer Klose als Kassenrendant, Gemeindevorsteher Besser als Schriftführer, Gutspächter Toepler und Hausbesitzer Patzke als Wegewarte. Sodann wurde beschlossen, die rückständig gebliebenen Arbeiten des abgelaufenen Jahres als Wegeausbesserungen und Aufstellung einiger Bänke nach Maßgabe der vorhandenen Gelder im Frühjahre auszuführen. Die Ortsgruppe wird es als Aufgabe erachten, sich in Verbindung mit dem hiesigen Militärverein über einen geeigneten Platz zur Ehrung der heimkehrenden Krieger schlüssig zu machen. — Die Elektrizitäts-Genossenschaft hielt Mittwoch bei Sturm die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kretschambesitzer R. Besser, erstattete den Jahresbericht. Der Genossenschaft gehörten am Beginn des Geschäftsjahres 30 Mitglieder, 34 an, die 108 Geschäftsanteile einzahlten. Der Stromverbrauch der Genossenschaft betrug bei 349 unterhaltenen Lampen und 39 Motoren mit 112 PS. 10 840 Kwstd. Der Provinz gegenüber sind 7000 Kwstd. garantiert. Die Jahres-Bilanz schließt bei 27 684 Mk. in Aktiva und Passiva mit 60 Mk. Reingewinn ab. Es folgten Wahlen: in den Vorstand wurde Gutsbesitzer Robert Friedrich wiedergewählt, als Ersatzmann wurde Schuhmachermeister H. Biehn neu-, in den Aufsichtsrat Privatier Hanke wiedergewählt. Als Strom-Zählerableser wurde Tischlermeister H. Seifert neu angestellt.

h. **Hermsdorf** (Kynast), 31. Dezember. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Ziegeleiarbeiter Johannes Katula von hier unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

tt. **Schreiberhau**, 30. Dezember. (Vom Fremdenverkehr.) Die neueste Nummer der Schreiberhauer Fremdenliste, die zugleich als Abschlußnummer für 1915 gilt, meldet 15 287 Gäste mit längerem Aufenthalt und 9670 Durchreisende (unter 3 Tage), zusammen 24 957 Personen seit Neujahr. Trotz des Krieges und der zum Teil ungünstigen Witterung in diesem Jahre kann das Ergebnis als in den Verhältnissen entsprechend befriedigendes genannt werden. Im Jahre 1914 besuchten unsern Ort 16 127 ständige Gäste und 15 760 Durchreisende, zusammen 31 888 Personen. Für 1913 lauteten die Zahlen 21 300 ständige Gäste und 23 449 Durchreisende, zusammen 44 749 Personen.

i. **Brückenberg**, 31. Dezember. (Die Hundesperre) in der Gemeinde Gebirgsbauden, zu der außer Brückenberg noch Baberhäuser und Wolfshau gehören, ist aufgehoben worden.

d. **Altkemnitz**, 29. Dezember. (Der 34. Kriegs-Familienabend) wurde am zweiten Feiertage im Gerichtskretscham abgehalten. Erhebende Worte über Weihnachtsliebe und deutsche Treue vom Postvorsteher Friebel leiteten die Aufführungen ein, worauf gemeinsam „Stille Nacht" gesungen wurde. Frische Lieder des Schülerchores umrahmten die deklamatorischen Vorträge. Den zweiten Teil bildete das von Bahnvorsteher Schmidt hier verfaßte und zur Aufführung gebrachte dreiaktige vaterländische Weihnachtsfestspiel „Des Kriegers Traum". Bei formvollendetem Versaufbau und trefflichster Aufführung fanden Verfasser und Darsteller reichen Beifall. Der Ertrag von rund 125 Mark ist für die Kriegsteilnehmer des Ortes bestimmt.

* **Rudelstadt**, 30. Dezember. (Auszeichnung.) Dem Bahnwärter Hofemann aus Adlersruh wurde das Erinnerungszeichen für 25jährige treue Dienste bei der Eisenbahn verliehen.

* **Lähn**, 30. Dezember. (Gefallen) ist der Musketier Karl Kalkmann von hier.

m. **Greiffenberg**, 30. Dezember. (Verschiedenes.) Infolge der abnormen milden Witterung konnten in diesen Tagen Landleute hiesiger Gegend die rückständig gebliebene Ackerbestellung wieder aufnehmen. Ein eigenartiges Bild in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr. — Der Reservist Hermann Pätzold aus Görisseiffen wurde Anfang Oktober seinen Eltern als vermißt gemeldet. Nun kam die Nachricht, daß er sich als Kriegsgefangener an Bord eines Schiffes im Hafen von Le Havre (Frankreich) befinde. Den Heldentod starb Alfred Thiemt aus Langenöls.

sc. **Wünschelburg**, 29. Dezember. (In der Stadtverordneten-Sitzung) wurde beschlossen, die Hälfte der Sparkassenüberschüsse zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien zu verwenden.

sc. **Hohenswerda**, 29. Dezember. (Kriegsausgaben des Kreises.) Zur Bestreitung der Kriegsfamilienunterstützung beschloß der Kreistag die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Million Mark.

§ **Bunzlau**, 30. Dezember. Wegen übermäßiger Preissteigerung war der Fleischermeister und Viehhändler Kühn aus Bunzlau zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er Revision beim Reichsgericht eingelegt hatte. Kühn hatte am 23. August d. J. drei Stück Vieh auf dem Dresdener Schlachthof eingekauft und dieselben noch an demselben Vormittag mit einem Reingewinn von 158 Mark weiterverkauft. Nach den Bestimmungen der Schlachthofordnung ist der mehrmalige Verkauf derselben Tiere während eines Marktes verboten, ebenso der Erwerb und die baldige Veräußerung ein und derselben Tiere mit Gewinn-Aufschlag. Diese Verordnung wollte der Preistreiberei und dem mühelosen Gewinn Einhalt tun. In seiner Revision machte der Angeklagte geltend, von einer übermäßigen Preissteigerung könne bei einem Objekte von 3500 Mk. nicht die Rede sein. Das Reichsgericht bestätigte aber das Urteil des Vorderrichters.

sc. **Grünberg**, 29. Dezember. (Unzuverlässigkeit eines Selbstversorgers. — Tödlicher Jagdunfall.) Der Landrat hat gegen einen unzuverlässigen Selbstversorger einschreiten müssen. Dem Häusler Heinrich Grätz in Wenigleffen ist wegen Unzuverlässigkeit das Recht der Selbstversorgung auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl entzogen worden. — Bei der Jagd tödlich verunglückt ist auf seinem an der Kreisgrenze von Rothenburg a. O. belegenen Jagdgebiet der Gutsbes. Falkner aus Berlin. Der unglückliche Schütze saß beim Anstand auf einem Jagdstock. Dieser kippte um, das Gewehr entlud sich und der Schuß drang dem Jäger in die Brust und Schulter. Erst nach geraumer Zeit wurde F. in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Bald darauf gab er seinen Geist auf.

cp. **Reichenbach**, 31. Dezember. (Einbrüche in Landschlösser.) Ein verwegener Einbrecher, der die Beraubung ländlicher Herrensitze als besondere Spezialität unternimmt, treibt fortgesetzt im südlichen Mittelschlesien sein Unwesen. Bei mehrfachen derartigen Einbrüchen in Schlösser in der Gegend des Zobten, sowie in der Nimptscher und Frankensteiner Landschaft machte der Einbrecher reiche Beute an Juwelen und großen Geldsummen. Wie uns soeben gemeldet wird, wurde jetzt ein weiterer schwerer Einbruch in Girlachsdorf hiesigen Kreises in das Schloß des Hauptmann Nitschke verübt. Aus einem verschlossen gewesenen Schreibtisch wurden nahezu 700 Mark gestohlen, von welchem Betrage ein großer Teil zu vaterländischen Sammlungen und patriotischen Vereinen gehörte. Trotz eifrigster Nachforschungen von Polizei und Gendarmerie gelang es bisher nicht, irgend eine Spur von dem Einbrecher zu finden.

* **Brieg**, 31. Dezember. (Mißglückter Betrug.) In einem Bankgeschäft gelang es Dienstag früh, einen Betrüger zu verhaften. Auf Grund einer gefälschten Unterschrift wollte er einen Betrag von 7850 Mark erheben. Die Unterschrift schien verdächtig und eine Rückfrage bei der Firma ergab den Betrug. Es handelt sich um einen entlassenen Buchhalter, der die Unterschrift seines früheren Direktors fälschte. Er wurde der Polizei übergeben.

* **Rybnik**, 31. Dezember. (Zwillingskinder verbrannt.) In einem unbewachten Augenblick kamen hier, wie das „Rybniker Stadtbl." berichtet, im Zimmer befindliche Zwillingskinder im Alter von ungefähr vier Jahren dem stark geheizten Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Die von einem kurzen Ausgange heimkehrende Mutter fand beide Kinder in einem vollständig verkohlten Zustande wieder.

Unsere Heimat im Jahre 1915.

Januar.

Am 6. feierte der Reichstagsabgeordnete für Löwenberg, Rektor Julius Kopsch in Berlin, seinen 60. Geburtstag.

In der am 14. abgehaltenen Sitzung der Hirschberger Handelskammer wurde der alte Vorstand wiedergewählt und festgestellt, daß die Geschäftslage im Bezirk trotz des Krieges im Allgemeinen verhältnismäßig gut sei.

Am 15. verstarb der frühere Besitzer der Hampelbaude, Franz Krauß, im Alter von 83 Jahren.

Am 17. wurde das von der Liegnitzer Handwerkskammer erbaute Handwerkerheim in Schreiberhau in Betrieb genommen.

Am 19. veröffentlichte der Bote die Mitteilung, daß das österreichische Eisenbahnministerium die Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten für eine elektrische Bahn von der Station Freiheit über Johannisbad, Peter nach der Schneekoppe erteilt hat.

An demselben Tage erschien die Mitteilung, daß während des Krieges auch für das Ueberschreiten der deutsch-österreichischen Grenze der Paßzwang eingeführt wird.

Am 19. trat infolge anhaltenden Regens und der Schneeschmelze das erste Mal im Jahre Hochwasser ein.

Am 20. starb in Berlin der frühere Bankier Max Schlesinger, ein Freund Hirschbergs und des Riesengebirges

In der am 22. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der alte Vorstand mit Ausnahme des kriegseingezogenen stellvertretenden Vorsteher, Direktor Schmidt, wiedergewählt, und an dessen Stelle Oberlehrer Dr. Dreesbach neugewählt. Stiftungen des verstorbenen Geheimrats Dr. Beerel und des Fräulein Lottermoser wurden angenommen und eine längere Debatte über die städtische Lebensmittelversorgung geführt.

An demselben Tage wurde auch ein Kreistag abgehalten, der u. a. den Bau einer Chaussee von Stonsdorf nach Seidorf beschloß.

Am 25. wurde vom Boten durch Extrablatt die Nachricht von der Seeschlacht in der Nordsee bekannt gegeben.

Kaisers Geburtstag wurde diesmal in ernster, aber würdiger Weise gefeiert. Dr. Gerhart Hauptmann erhielt bei dieser Gelegenheit den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Februar.

Am 10. verschied der um die Entwickelung des Hirschberger Schulwesens hochverdiente Rektor Adolf Stenzel im Alter von 54 Jahren.

Am 11. weihte die evangelische Gemeinde in Warmbrunn ihren neuen Friedhof ein. Als Erster wurde ein in Warmbrunner Lazarett verstorbener Krieger, ein westpreußischer Landwehrmann, auf ihm bestattet.

In der am 12. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurden 75 000 Mark zur Beschaffung von Fleischdauerwaren bewilligt Dabei gab es eine längere Besprechung über die Lebensmittelversorgung im Allgemeinen.

Am 15. begann in Hirschberg die Zählung der Getreide- und Mehlvorräte.

Die am 16. eingetroffene Nachricht von Hindenburgs großem Februarsieg in Ostpreußen rief auch hier große Freude hervor.

Am 16. brannten in Neuen, Kreis Löwenberg, zwei Besitzungen nieder.

Am 15. starb in Berlin der berühmte Maler Professor Ferdinand Graf von Harrach im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene war Gutsherr von Tiefhartmannsdorf.

Am 17 starb in Berlin der Schriftsteller und Konservator Georg Krause, im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene wohnte früher in Hirschberg und war als Naturfreund und Schriftsteller in weiteren Kreisen des Riesengebirges bekannt.

Am 18. starb in Schloß Kopitz Graf Hans Ulrich von Schaffgotsch, einer der reichsten Magnaten Schlesiens.

Am 19. fiel vor Verdun Rechtsanwalt Dr. Georg Loebner von hier, der sich um die Förderung der Luftfahrt in Hirschberger Tale große Verdienste erworben hat.

An demselben Tage wurde vom Hirschberger Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung die 34jährige Waldwärterstochter Selma Warmer aus Kunzendorf am Walde wegen schweren Diebstahls und Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Warmer hatte am 28. Mai 1914 die Witwe Raubbach getötet und beraubt.

Am 22 wurden hier die Brotkarten eingeführt.

Vom 26. Februar bis 12. März wurden die Pläne für die Kleinbahn von Schmiedeberg nach Krummhübel, dies ist eine Teilstrecke der geplanten Kreis-Randbahn, öffentlich ausgelegt.

In der am 26. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden, einer Vorschrift der Regierung entsprechend und über einen früheren Beschluß hinausgehend, 225 000 Mark zur Beschaffung von Fleischdauerwaren bewilligt. Ferner wurde die Verweigerung der Hergabe der Aula der Oberrealschule zu Kriegsabenden kritisiert.

Am 28. wurde in der Gnadenkirche anläßlich des großen Sieges in Ostpreußen ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten.

März.

Am 1. trat der langjährige Regierungspräsident in Liegnitz, Freiherr von Seherr-Thoß in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde der bisherige Geheime Oberregierungsrat im Finanzministerium Dr. Hergt.

In den ersten Tagen des März führte infolge anhaltender Regengüsse der Queis Hochwasser.

Am 8. wurde in Breslau der 53. schlesische Provinziallandtag eröffnet. In der Sitzung am 9. wurden alle Vorlagen des Provinzialausschusses en bloc angenommen.

Am 9. hielt die Kreissynode Hirschberg ihre Tagung ab.—

An demselben Tage wurde in Charlottenbrunn eine Versammlung von Vertretern des Hansabundes und der beteiligten Handelskammern mit den Vertretern des Zentralverbandes der Pensions- und Logierhausbesitzer abgehalten, in der über die Kreditbeschaffung für die durch den Krieg schwer geschädigten Logierhausbesitzer beraten wurde.

Am 10. starb in Jena der Geh. Regierungsrat Professor Dr. Bindseil, der 1900 bis 1908 Gymnasialdirektor in Hirschberg war.

Am 13. hielt der Verband der Kurorte und Sommerfrischen im Schlesischen Riesen- und Isergebirge in Hirschberg seine Hauptversammlung ab.

Mitte März begann der Ankauf und die Abschlachtung von Schweinen durch die Gemeinden zur Herstellung von Dauerwaren.

Am 15. wurde nach mehrtägiger Verhandlung der falsche Magistratsassessor Thormann wegen Meindeid, Urkundenfälschung u. s. w. vom Schwurgericht Köslin zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Thormann hatte sich seinerzeit auch um die zweite Bürgermeisterstelle in Hirschberg beworben.

In der am 27. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde u. a. über den Ankauf von Fleischwaren durch den Magistrat berichtet.

Am 28. hielt der Riesengebirgs-Turngau hier seinen 53. ordentlichen Gautag ab.

Am 29. beschloß eine in Hirschberg abgehaltene allgemeine Wirteversammlung eine Bierpreiserhöhung, nachdem auch die Brauereien die Preise erhöht hatten.

Am 30. wurde die Witwe Marie Simon in Hartmannsdorf, Kreis Landeshut, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden.

Stiftung von 5000 Kompassen. Der bekannte Dresdner Großindustrielle Herr Kommerzienrat Ziet, der, wie erinnerlich, vor einiger Zeit unter anderem einen 8 Doppelwagen umfassenden Eisenbahnzug warme Militärunterjacken stiftete, hat seine vaterländische Gesinnung aufs neue zum Ausdruck gebracht, indem er für Heereszwecke 5000 Stück Kompasse mit in der Dunkelheit leuchtender Nordnadel spendete. Diese werden unseren Kämpfern hauptsächlich beim Erkundigungsdienst wertvoll sein.

Für Bräute

empfehlen

eine grossartige Auswahl in schwarzen, weissen und bunten

Garantie-Seidenstoffen

Neuheiten

in schwarzen, weissen u. farbigen reinwoll.

Kleiderstoffen

Fertige Leibwäsche, Bettbezüge, Tischwäsche Inletts und Bettfedern, Teppiche, Gardinen, Portieren, Läuferstoffe, Bettdecken etc.

zu spottbilligen Preisen

Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg i. Schl.

Abteilung für

Braut- und Wäscheausstattungen.

Gerichtssaal.

Chemnitz, 28. Dezember. Wegen übermäßiger Preissteigerung hatte sich am Dienstag vor dem hiesigen Landgericht der Gutsbesitzer Friedrich Reinhard Kluge aus Frankenau bei Mittweida zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, im August beim Verkauf eines Kalbes und bei dem beabsichtigten Verkauf einer Kuh zu hohe Preise gefordert zu haben. Für die Kuh forderte Kluge 70 Mark für den Zentner Lebendgewicht, während der übliche Preis für derartiges Schlachtvieh in der Mittweidaer Gegend nur 60 Mark war. Das Kalb verkaufte er mit 60 Mark für den Zentner Lebendgewicht, während 50 Mark für den Zentner dem damals üblichen Preise entsprochen hätte. Der Angeklagte gab den Tatbestand zu, behauptete jedoch, sich um den „Marktpreis" nicht bekümmert zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 400 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu vierzig Tagen Gefängnis. Weiter wurde noch die Veröffentlichung des Urteils auf Kosten des Angeklagten in den vier Chemnitzer Tageszeitungen, sowie in dem Amtsblatt für Mittweida verfügt.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

(8. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Ganz allein lag Vizefeldwebel Ernst Arndt in dem einfachen Zimmer, das er bis vor wenigen Tagen mit zwei sächsischen Jägern geteilt hatte. Die beiden Grünröcke waren nun schon wieder an der Front, vorm Feind vielleicht schon, während hier die Osterglocken so friedlich klangen, als wäre der Frieden im Land. In die gefährlichste Gegend waren die Jäger gefahren, wo Tag und Nacht die Geschütze krachten und im Tempo des Trommelwirbels feuerten — nach Berry au Bac, fast an dieselbe Stelle, von der sie nach ihrer Schlacht bei Craonne gekommen waren. Und auch die anderen Bekannten hatten Straßburg verlassen — Oberleutnant Reckin und der wackere Unteroffizier Kräpke. Allein war er zurückgeblieben, mußte im Krankenzimmer das leidige Bein kurieren, und seine Gedanken waren draußen bei den Kameraden. Weit da draußen, wo die Kriegsfurien auf ihren ehernen Riesenbecken den tollen Wirbel schlugen, während die christliche Welt das Fest des Lebens feierte, das aus dem Tod erblüht ist!

Anders freilich, wie sonst! Wo gab es denn heute im weiten Vaterlande ein Herz, das nicht der Krieg mit seiner grausamen Pflugschar aufgerissen hatte? So arm war kein Herz, in dem der Krieg nicht Furchen ins Herz geschnitten hätte. Weiter ging draußen die Schlacht: weder die Kugeln, noch die Lügen der Feinde machten vorm Klang der Osterglocken Halt. Und sie läuteten dennoch . . . dennoch!

Und der junge, zum Stilleliegen verurteilte Predigtamtskandidat, dessen Gedanken nun heimwanderten zur kleinen märkischen Dorfkirche, wo heute der Vater auf der Kanzel stehn und das „Christ ist erstanden!" seiner längst zusammengeschmolzenen Gemeinde künden würde, formte die Worte: „Der Glaube ist ewig, der Krieg ist es nicht!"

Friedliches Läuten im blutigen Krieg, mit dem alle verflochten, in dessen Sturmwogen alle hineingesogen waren, der alle Lebensinhalte umgewälzt hatte? Heute, wo so mancher daheim fehlte, der vorm Jahre noch seine Pflugschar in das Oderbruch zog, manch einer, der der Letzte seines Geschlechts war?

O ja! Der Türmer hatte Grund, die Glocken zu läuten . . . der Glaube war ewig! Der alte Glaube, der Berge versetzte. Der Deutsche hatte nicht nur gelernt, zu hoffen und sich zu gedulden, er hatte auch wieder gelernt, zu vertrauen und zu glauben. Da war niemand, der ihm beweisen konnte, daß der Deutsche den Krieg gewinnen müsse, und doch bedurfte keiner der Beweise: Sie glaubten! So fest und unbeirrt, wie die Jünger an den Herrn . . . alle . . . die Waffentragenden in Frankreich und in Polen, die Kreuztragenden daheim.

Aus jedem Briefe sprachs. Zweie waren dem Vizefeldwebel heute Morgen beschert worden: aus dem Pfarrhaus von Münchehof der elterliche, aus Dixmuiden der der Braut. Beide, die Eltern, wie Brigitte, wußten um diese Stunde schon, daß er noch im Straßburger Lazarett liegen mußte, wenn auch ihre heutigen Briefe noch nicht die Antwort auf seine Mitteilung waren. Mehrmals las er sie, Zeile für Zeile. Wie reich war Brigittes Feldpostbrief wieder an Eindrücken und Empfindungen, immer atmeten ihre Briefe den unmittelbaren Lebenshauch! Und wie geschickt, oft in wenigen Worten, sie alles Wichtige erzählen konnte! Diesmal die verheerende Wirkung bei den englischen Truppen von Nieuve Chapelle, wo neunhundert britische Offiziere gefallen und außer Gefecht gesetzt worden waren. In langen, schwarzen Ketten, oft zu Haufen geballt, hatte sie die Engländer liegen gesehen vor den gezackten Schützengräben und den stachligen Drahtverhauen. Von gefangenen Iren erzählte sie, die der Engländer Schlachten schlugen und doch dabei jedem Feinde Englands den Sieg wünschten. Und vom jungen Lenz schrieb sie, der in der Luft war und die nassen Hügel mit jungem Gras schmückte und dem sich zage Hoffnung überall voranschwang. Die zage Hoffnung, daß es Friede werde, wenn die Rosen blühten . . .

Und Ernst Arndts Blick blieb hängen auf dem Strauß, der auf dem weißen Tisch an seinem Feldbette stand und der ein kleines, gärtnerisches Wunderwerk darstellte, ein Stück kostbarer Treibhauspracht, das ihm das Fräulein Chandiour geschickt hatte. Zart und unaufdringlich war der Duft der halberwachten Rosen.

Dr. Voß hatte einen Pfiff ausgestoßen, als er den Blumenstrauß erblickt hatte.

„Sapperlot, das nenn' ich 'nen anständigen Buschen! Blumensprache in fettsten Lettern. Wenn man noch französisch reden dürfte, würde ich hinzufügen: Honny soit, qui mal y pense!"

Arndt lächelte. Durch Schwester Annemaria, die die Tochter des Straßburger Professors Schede war, wußte er, wer dieses Fräulein Chandiour eigentlich war, der er den durchgegangenen Kutschierwagen zum Stehen gebracht hatte. Darnach war sie die sehr vermögende Tochter eines vor wenigen Jahren gestorbenen Elsässers, der viele Beziehungen zu Frankreich gehabt und nicht eben zu den Werkzeugen der Annäherung und des Friedens gezählt hatte — einer von den Hartnäckigen, die noch Jahrzehnte nach der Einverleibung unfruchtbare Politik getrieben und aussichtslose Hoffnungen genährt hatten, einer von den zahlreichen Unversöhnlichen, die bis in die neueste Zeit hinein die öffentliche Meinung in Frankreich irre geführt und in dem Glauben gelassen hatten, die Elsaß-Lothringer beachteten nichts sehnlicher, als die Zurückeroberung ihres Landes durch die grande nation. Vor allem aber sei dieser alte Etienne Chandiour, der außer Fräulein Yvonne nur noch einen irgendwo in Frankreich lebenden Sohn besessen habe, ein ausgesprochener Verfechter des Grundsatzes „Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern" gewesen. Wie gesagt, er habe den Umschwung nicht mehr erlebt, er habe durch einen Autounfall sein Leben verloren. Im Schlußwort, so viel Schwester Annemaria wisse, wo jetzt so erbittert gekämpft werde.

Von der Tochter wußte sie nur, daß sie reich und eine seltsame Dame sei. „Man sagt ihr nach — aber i will um Gottes wille nix gesagt habe —" schloß sie, „daß ihr dichtes, dunkelrotbraunes Haar gefärbt isch. Und dann trägt sie die geschmackvollsten Kleider in Straßburri, die sie natürli in Paris hat arbeite lasse — ehedem wenigstens. Sehr auffallend für hiesige Verhältnisse. Es gibt da bekanntlich Freiheiten, die sich unsereins nit leiste darf. — Nun, Sie sind ja verlobt, Herr Arndt."

Und als er lächelnd gefragt hatte: „Wie meinen Sie das, Schwester?" hatte die kleine Straßburgerin hinzugesetzt: „Nun — ich scherze nur. Das Fräulein Chandiour rechnet noch keineswegs zu einem alt Jümpferli. Hat Sie Ihne nit gefalle?"

Er hatte etwas erwidern wollen, aber da hatte plötzlich der Stubennachbar aus Zimmer 14 mit heller Soldatenstimme ein Morgenlied angestimmt, ein Husar von Schleswig, und nun hatten beide gelacht, Ernst Arndt und Schwester Annemarie, während der muntere Tenor von nebenan sich hören ließ:

„Ich heirate nicht nach Geld und nicht nach Gut.
Eine treue Seele, wie ich's erwähle,
Wer's glauben will, wer's glauben tut.
Wer's glauben tut, der ist so weit von hier,
Er ist in Schleswig, er ist in Holstein,
Er ist Soldat, juhe, und bleibt Soldat . . ."

Unwillkürlich lächelte er noch jetzt, wenn er der kleinen Unterbrechung gedachte, infolge deren Schwester Annemaria weggehuscht war: „Der Mann darf nit singe!" hatte sie gerufen. „Der hat ja dene Chinnladeschuß!" Und hinaus war sie gewesen.

Also gefährlich sollte ihm die schöne Elsässerin werden können? O nein, dagegen war er gefeit. Gegen Amors Pfeile gab es keinen Schußsicheren, als ihn. Er hatte ja jetzt kein Fieber mehr, wo ihm die verwirrte Phantasie stets das Bild der jungen Mademoiselle vorgegaukelt hatte. Wer weiß, wie sie in der Nähe aussah! Ganz flüchtig hatte er sie ja nur gesehen. Lediglich zum Zeitvertreib nahm er die weiße Karte wieder auf, die ihm Fräulein Chandiour mit den Rosen hatte überbringen lassen. Die auffälligen Schriftzüge waren geradliegend und fest — fast männlich. „Heute nur diesen kleinen Ostergruß. Ich suche Sie auf, sobald ich kann. Ihre Ihnen stets dankbare Yvonne Chandiour." Das war alles: kürzer hätte sie sich nicht gut fassen können, dachte er. Er steckte die Karte weg, als er sich nähernde Schritte hörte.

„Hier liegt nur ein Vizefeldwebel, der demnächst avancieren dürfte", hörte er die Stimme des Oberarztes. „Hier, bitte —"

In der geöffneten Tür stand neben Dr. Voß ein junger Dragonerleutnant. Er grüßte flüchtig zu Arndt hinüber. „Ein Kaiser Friedrich-Dragoner — ein Badenser!" dachte dieser. Aber der Mann war unverwundet. Arndt besann sich, daß sich die Dragoner im Oberelsaß geschlagen hatten, vor wenigen Tagen hatte er von einem rühmlichen Fußgefecht gelesen, das sie am Hartmannsweilerkopf den französischen Alpenjägern geliefert hatten. Vielleicht kam der Leutnant als Besuch?

Hier wird es Graf Kannstädt gefallen. Er wollte durchaus ins Hotel, meinetwegen auch in Privatpflege. Aber der glückliche Zufall, daß er hörte, Sie seien hier tätig, veranlaßte ihn, mich als Quartiermacher vorauszuschicken. Blieben noch die sieben Mann —"

„Die sieben Schwaben!“ Dr. Voß lächelte. „Mache ich, Herr — wie war gleich Ihr Name?“

„von Dürfeld, Herr Doktor!“ Der junge Offizier verbeugte sich. „Entschuldigen Sie meine Formlosigkeit, aber es ging alles so in Eile. Ich drahte sofort nach Schlettstadt. Wenn der Graf das Auto benützt, kann er dann schon um zwei hier sein. Und wenn ich nochmals bitten dürfte, daß sie — daß die Leute des Rittmeisters hier mit unterkommen —“

„Mache ich! Menno Kannstädt soll sich nicht umsonst unserer Schulfreundschaft erinnert haben. Wie gesagt, bin ich ad interim in dieser Abteilung der Herr im Hause, da der Oberstabsarzt in Mutzig ist.“

Der Leutnant bedankte sich nochmals, während ihn der Arzt nach der Treppe brachte. Gleich darauf aber kam Dr. Voß allein zurück.

„Hören Sie, Arndt, hier müssen ein Rittmeister und sieben Reiter unterkommen — w i e, ist mir zunächst schleierhaft. Mein alter Schul- und Dufreund Kannstädt. Ja, wie deichseln wir denn das am besten?“

Er wandte sich kopfschüttelnd. „Hotzdonner! Riechen die Rosen!“

Und wieder lag Ernst Arndt allein. Eine harte Probe der Geduld war es. Aber hatte die nicht jedes heutzutage zu üben? Die Kameraden im Stellungskrieg vornehmlich, in dem er selbst so lange gelegen hatte und den seit dieser langen Zeit weder die Deutschen, noch die Gegner, trotz ihrer wieder einmal in gewohnter Ruhmredigkeit angekündigten „Frühjahrsoffensive“ beendigt hatten? Und war nicht auch das das Walten des göttlichen Willens, daß er hier lag? Nein, er durfte Sehnsucht haben, aber keine Ungeduld. Er schrak aus seinem Sinnen auf, als sich die Tür auftat.

„Besuch, Herr Arndt!“ Es war Schwester Annemarias Stimme.

„Ah . . .!“

„Mit unvermuteter Plötzlichkeit komme ich also schon selbst!“

Es war Fräulein Chandioux, die hereinrauschte. Ernst Arndt war errötet, denn heute hatte er den Besuch allerdings nicht erwartet.

„Merci beaucoup, bonne soeur!“

Mit freundlichem Lächeln trat sie auf Arndt zu. „Wie hübsch Sie es hier haben! Das beruhigt mich in etwas.“

Gewandt zog sie sich einen der Holzstühle heran und nahm neben dem Feldbett Platz.

„Ich weiß schon von einem Herrn Reckin, den ich im Hause meiner Freundin Mia traf, daß Sie darunter leiden, hier den Dulder spielen zu müssen. Ich bin aufs höchste betrübt. Eine so tapfere Tat getan zu haben und dafür ans Krankenlager geschmiedet zu werden; das ist eine unsägliche Härte. Heureusement verrät mir die bonne soeur, die mich heraufführte, daß Sie keine argen Schmerzen mehr haben. O, wenn das wahr wäre?

Sie sagte es fragend, ihre Blicke musterten ihn scharf, während sie die langen Handschuhe abstreifte. Ihre Stimme war warmtönend. Das Deutsch etwas geziert, mit gleichmäßigen Dehnungen und nasalischen Lauten. Aber es klang nicht übel.

„Schmerzen — o nein, danke! Danke Ihnen für Ihr Kommen, für Ihre Blumen —“

„Aber bitte! Das lag mir doch am Herzen!“

Sprunghaft unterbrach sie das entstandene Schweigen.

„Ob Sie wohl unser altes Straßbourg noch liebgewinnen werden?“

„Ich habe Straßburg immer geliebt —“

„Wirklich? Wieso? Ich hörte doch, daß Sie mitten aus Preußen stammen?“

„Es gibt kaum einen Deutschen, der nicht von Jugend an mit erklärlichem Stolze den Namen Ihrer Stadt nennt. Für viele mag Straßburg das Elsaß schlechtweg sein. Hundertfältige Erinnerungen halten uns mit Straßburg verbunden, seit unsere Väter es sich mit Blut und Eisen wieder holten. Unfaßbar wäre jedem der Gedanke, und mag er auch fern in der Mark oder in Schlesien oder droben in Pommern zu Hause sein, daß diese wunderschöne Stadt mit Haut und Haaren nicht die unsere wäre.“

„Glauben Sie? — Und wie enthusiasmiert Sie das sagen!“ Fräulein Chandioux lächelte. „Und welch andere Auffassung, als u n s geläufig war! Von den zahllosen Protesten nach der Einverleibung werden ja auch Sie daheim gehört haben. Aber müssen wir gleich von der garstigen Politik sprechen?“

Ernst Arndt antwortete nicht, er sah sie nur unverwandt an, mehr verwundert, als bewundernd. Die ganze Art dieser schönen Straßburgerin war ihm fremd. Unwillkürlich fiel ihm die kurze Bemerkung seines Regimentskameraden Kräpke ein: „. . . . keen deutsches Mächen!“ Und er verglich sie mit der anderen Elsäßerin, die in diesem Hause waltete mit Schwester Annemaria, der deutschgesinnten . . . .“

Man wird Ihnen gewiß gesagt haben“, fuhr Fräulein Chandioux fort, während sie mit einer der Rosen spielte, „daß sich bei uns alteingesessenen Familien vieles gewandelt hat. Das trifft nicht für alle zu. Sie dürfen nicht vergessen, daß wir mannigfache Beziehungen haben, die uns noch immer an Frankreich knüpfen. Aber mißverstehen Sie mich, bitte, nicht! Ich will keineswegs sagen, daß wir noch immer mit unserem Herzen auf der anderen Seite ständen, ich sage nur, daß wir Verwandte und Brüder in Frankreich haben, die doch unsere Verwandten bleiben. Ich zum Beispiel einen Bruder in Lyon — glücklicherweise steckt er nicht in Uniform —, und meine arme Freundin Mia, von der ich sprach, ist durch diesen grausamen Krieg Witwe geworden, weil ihr Gatte, der Marquis de Bérronville, als französischer Kapitän sein Blut vergossen hat —“

„Ach — der Marquis?“

„Wie? Sie kennen ihn am Ende gar? Er war früher in Berlin —“

„Nein, nicht von Berlin — ich habe kurze Zeit mit ihm im Lazarett gelegen — in Chateau Marchais —“

Yvonne Chandioux schlug die Hände zusammen.

„Nicht möglich! O, das muß ich sofort der ärmsten Mia berichten!“

„Ich hörte seinen Namen und erfuhr von seinem Tode, denn ich lag nicht weit von ihm und war Zeuge, wie seine junge Frau —“

„Das war je eben meine teure Mianette!“

Arndt nickte. „Wie sie herbeieilte und den Marquis nicht mehr am Leben fand. Und ich glaubte, diese Dame vor kurzem aus dem Münster heraustreten zu sehen — an demselben Tage, wo —“

„Wo Sie so heldenkühn meinen tollen Cecco aufhielten und mir und den Kinderchen das Leben retteten! O, Herr Arndt, ich sehe Se noch immer heraneilen. In solchen aufregenden Augenblicken sieht man ja alles so geschärft. Wie ein Held aus den Befreiungskriegen Deutschlands standen Sie plötzlich da — Sie glichen dem Dichter Körner, dessen Bild mir stets so wohlgefiel.“

Arndt mußte lächeln, während sie munter weiterplauderte. Das hatte ihm in diesem Kriege schon einmal ein anderer gesagt, ihm und seiner Braut Brigitte. „Der ganse Theodor Kerner!“ hatte ihn ein Schlachtenzeichner der Leipziger Illustrierten Zeitung genannt, der ihn einst im Departement Aisne in sein Skizzenbuch gezeichnet hatte. Wie lange war das jetzt her! Mit Windeseile waren die Tage und Wochen dahingestürmt, und war doch der Weg von Stunde zu Stunde so dicht gesäumt gewesen mit großen und kleinen, herzbewegenden, sinnefesselnden Ereignissen, daß man hätte meinen müssen, jeder der so inhaltsreichen Monate müsse sich ins Ungemessene ausdehnen. Statt dessen brandete die Flut des Geschehens in rasendem Laufe weiter, einen mit sich fortreißend durch die Zeit, als sei alles ein gestaltenreicher, kunterbunter Traum . . .

„Sie ist noch wie gebrochen von dem Elend“, sagte Fräulein Yvonne, die noch immer von Mia v. Bérronville erzählte. „Der Schmerz ist noch so frisch und wühlt noch so hoffnungslos bitter in ihrem Herzen. Man sollte sich gewaltsam neuen Eindrücken hingeben, meinen Sie nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals im Preis zurückgesetzt!

Trotz der billigen Weihnachtspreise, haben wir die im Schaufenster befindlichen Präsent-Karton mit Damen-Wäsche

Blusen Kleidern Kostümröcken

nochmals reduziert und stellen wir diese Sachen mit einzelnen angeschmutzten eleganten

Wäschestücken

von Sonntag, den 2. Januar

äußerst billig zum Verkauf.

Degenhardt & Wolf

Teppiche — Gardinen — Linoleum.

Kunst und Wissenschaft.

× **Wann der Neujahrspunsch nach Deutschland kam?** Ganz genau ist es heute nicht mehr festzustellen, in welchem Jahr der Punsch zum Lieblingsgetränk der deutschen Neujahrsfeier auserkoren wurde. Er wird sich wahrscheinlich, wie so vieles andere, durch seine verschiedenen Vorzüge langsam Bahn gebrochen haben, bis er endlich als Sieger aus dem interessanten Wettbewerb hervorging. Etwas genaueren Aufschluß kann uns allerdings ein altes „Appetitlexikon", wie die Kochbücher früher hießen, geben. Es erzählt vom Punsche: „Von den englischen Seeleuten seit dem Ausgange des 17. Jahrhunderts adoptiert und auch in den Hafenstädten der Nordsee und des Kanals mindestens seit 1720 bekannt, fand der Punsch im Binnenlande doch erst nach dem siebenjährigen Kriege Eingang, wurde aber dann im Fluge allgemein beliebt, so daß man namentlich in Norddeutschland während der letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts die Tee- und Warmbierabende vielfach durch „Punschladen" oder „Punschkränzchen" ersetzte. Aus jener Zeit stammt die Sitte, wenn sonst nie im Jahre, so doch am Silvester dem Punschgott zu opfern. Um die gleiche Zeit, wie der Warmpunsch, den man mit Tee herstellte, kam auch der kalte Punsch auf, der fast noch beliebter wurde. Das Wort „Punsch" stammt von dem indischen Zahlwort „patsch", d. h. fünf. Zu deutsch würde Punsch also „fünferlei" heißen. Die Bezeichnung führt davon her, weil das richtige Getränk aus fünf Bestandteilen zusammengesetzt sein muß: Wasser, Arrak, Tee, Zucker und Zitrone. Das häufig gesungene Punschlied das von den vier inniggesellten Elementen des Punsches spricht, stimmt also nicht ganz.

× **Ein neues Eiweißpräparat aus Blut.** Dem Schlachthausdirektor von Graz, Tierarzt Alois Walz, ist es gelungen, das im Rinderblut enthaltene Eiweiß so darzustellen, daß es weder dem Ansehen noch dem Geschmack oder Geruch nach an Blut erinnert. Es ist ein gelbliches grobes Pulver, das unter dem Namen „Haematalb" in Grazer Krankenhäusern, Volksküchen usw. sich als Ersatz für die teuren Hühnereier bestens bewährt hat. Es löst sich in Wasser und kann zur Bereitung des Teiges von Nudeln, Pfannkuchen, ebenso für feinere Bäckereien verwendet werden.

ck. **Die Senussi-Armee.** Die Senussi, denen der jüngste Vorstoß gegen Tripolis so glänzend gelang, waren, wie ausdrücklich in den Berichten hervorgehoben wurde, gut organisiert. Diese kriegerische Organisation des Ordens ist erst eine Errungenschaft der letzten Jahre, in letzter Linie veranlaßt durch den Tripoliskrieg Italiens. Ursprünglich sind die Senussi bekanntlich eine religiöse Brüderschaft, deren Sendboten vom marokkanischen Maghreb bis zu den Inseln Hinterindiens eine außerordentlich erfolgreiche Propaganda entfalteten. Daß ihre Feindschaft gegen die christlichen Völker bei Oesterreichern und Deutschen eine Art Ausnahme macht, erfuhr Gerhard Rohlfs schon 1876 auf seiner verunglückten Gesandtschaftsreise nach Wadai. Als die Karawane vor den noch heute geheimnisvollen Oasen von Kufra überfallen und ausgeplündert war, wurde sofort auf Befehl des Senussi-Scheich alles noch Erlangbare zurückerstattet, als bekannt war, daß es sich um eine preußische Expedition handle. Hinter diesem Wohlwollen steckt ein Stück Münzgeschichte. Im nordafrikanischen Orient ist nämlich seit mehr als 100 Jahren der sog. Maria Theresientaler die beliebteste Münze, der heute noch, lediglich zum Export nach Libyen, Tripolis usw., in Oesterreich geprägt wird; die Vorliebe für das Geldstück hat sich auf das Volk der Herrscherin übertragen, deren Bild es ziert. Dazu kommt, daß die preußischen Siege von 1870/71 über die wegen ihrer Gewaltherrschaft in Algier und Tunis — neben Marokko den Hauptstützpunkten des Senussitums — verhaßten Franzosen in der ganzen Welt des Islam bekannt wurden. Schon die Vorschriften seines Stifters Sidi Muhamed es-Snussi verpflichteten den Orden, jeden Glaubenskämpfer zu unterstützen und überall Land zu Niederlassungen zu erwerben. Das Letztere wurde sehr wichtig, weil der Orden dadurch und durch fromme Schenkungen überaus reich wurde und die „Schanjas" oder Klöster die Mittelpunkte bildeten, von denen seine Macht ausging. Die Organisation des Senussi-Aufgebotes geschah früher landschaftlich, indem in den betreffenden Bezirken ein „Marabut" oder Heiliger den Krieg verkündete, worauf die einzelnen Geschlechter oder Clans sich mit ihren Gefolgsleuten sammelten und auf ein paar Wochen in den Beutekrieg zogen. Diese halb mittelalterliche, echt arabische Beduinentaktik war gegen die kleinen französischen Expeditionskorps der Fremdenlegion in Marokko und Algerien ausreichend, versagte aber natürlich bei größeren Unternehmungen, wie sie die Konzentration des nordafrikanischen Islam gegen die Italiener im Tripoliskriege mit sich brachte. Hier schuf eine persönliche Zusammenkunft Enver Paschas mit dem Senussi-Scheich, der seine Residenz neuerdings wieder nach Djarabub in der Nähe des ägyptischen Libyens verlegt hat, Wandel: türkische Offiziere organisierten das Massenaufgebot der Senussi und blieben als strategische Berater im Hauptquartier des Ordens. Einzelheiten sind darüber nicht bekannt geworden, selbst der Altmeister der Senussi-Forschung, Duveyrier, hat in seiner erschöpfenden Veröffentlichung über die afrikanischen Senussi viele Fragen offen gelassen. Die Senussi sind eben eine ganz eigenartige Erscheinung in der Welt des Orients und spielen in ihr eine ähnliche Rolle wie die Kreuzfahrerheere. Noch heute ziehen sie mit dem begeisterten Schlachtruf der alten Chaliten ins Feld: „Vorwärts! Das Paradies liegt im Schatten eurer Schwerter!' Ihre Bewaffnung ist ausgezeichnet, und es dürfte mit Duveyrier nicht zu hoch gegriffen sein, daß die Senussi an 100 000 moderne Gewehre ins Feld stellen können.

× **Der Fliegertod.** Die ärztlichen Beobachtungen über die Todesursachen abgestürzter Flieger ergeben merkwürdigerweise nur selten eine Wirbelsäuleverletzung als eigentliche Lebenszerstörerin. Am häufigsten findet man, wenn nicht durch Aufschlagen des Motors auf den Körper ganz besondere Zerstörungen durch Quetschungen und Zerquetschungen hervorgerufen werden, Schädelbrüche, Zerreißung der Lungen und ganz besonders typische Arm- und Beinbrüche. In der Regel zeigt sich der Schlüsselbeinbruch am sternalen Ende, der Vorderarmbruch, der Unterschenkelbruch oberhalb der Knöchellinie und etwa in der Mitte. Der Oberschenkel bricht zumeist im unteren Drittel. Eine vollkommene Zertrümmerung zeigen gewöhnlich die Fußwurzelknochen. Von den inneren Organen erleiden gewöhnlich das Herz, die Leber und vor allem die Lungen Zerreißungen. Ein durch den Sturzhelm gewährter Schutz ist nur beim sogenannten „Rollen" oder beim Absturz aus ganz geringer Höhe wahrzunehmen. Die Höhe des Absturzes ist für die Knochenbrüche nicht immer entscheidend. Man kann bei Abstürzen aus verhältnismäßig geringer Höhe ebenso schwerere Verletzungen beobachten wie bei solchen aus großen.

× **Wie viele Sterne gibt es?** Für die Einteilung der Sterne kommt nicht, wie der Laie annehmen könnte, ihre Zahl, sondern ihre Helligkeit inbetracht. Mit dem bloßen Auge lassen sich von den hellsten bis zu den schwächsten Sternen etwas sechs Größenklassen unterscheiden. Die Sterne erster Größe sind die hellsten. Da die Anzahl mit jeder Größenklasse um das Dreifache zunimmt, wird das Zählen sehr mühselig. Mit dem bloßen Auge sehen wir ungefähr 5000 Sterne aller Größen, mit dem Fernrohr natürlich weit mehr. Ehe die Photographie der Astronomie zu Hilfe kam, konnte man über die Zahl der Sterne nur bis zur neunten oder zehnten Größe einigermaßen sichere Abschätzungen machen. Nun ist es aber mit einem besonders für diesen Zweck konstruierten Apparat gelungen, Aufnahmen des ganzen Himmels zu machen und Sterne bis etwa zur 20. Größe zu fixieren. Durch Zählungen der Sterne auf den Platten, auf denen sie eine ganz gleichmäßige Zunahme der Größe aufwiesen, hat man die Resultate verallgemeinernd über den ganzen Himmel ausgedehnt und eine ungefähre Schätzung der Gesamtzahl der Sterne auf anderthalb Milliarden angesetzt.

× **Die gratulierenden Handwerker.** Fast überall in unserem deutschen Vaterlande ist das Glückwünschen am Neujahrstage an besondere Formalitäten oder Bräuche geknüpft. Es ist durchaus nicht gleichgültig — nach dem Volksglauben — wer einem zuerst im neuen Jahre gratuliert. Ferner wird hie und da von einzelnen Berufen erwartet, daß sie ihren Kunden einen besonderen Glückwunsch überbringen. So ist es z. B. in Warburg Sitte, daß die Schmiede ihre Kundschaft aufsuchen und ein Lied singen, wobei sie mit den Hämmern auf eine Stahlstange schlagen. In den Dörfern des Amtes Volle an der Weser gratulieren die Müller, die ihre Ankunft durch drei kräftige Keulenschläge auf die Schwelle der Hoftür anzeigen. In Niederhessen ziehen die Müllerburschen umher, klopfen mit einem bändergeschmückten Hammer an die Tür und sagen einen Spruch. In Nothein gratulieren die Bäckerjungen mit einem lustigen Reim, in Potsdam die Fischerknechte auf dem Kiez mit einem Lied, im Kreise Hörter die Tagelöhnerfrauen und Schäfer mit einem gereimten Wunsch. An vielen Orten hat auch der Nachtwächter allen Bewohnern des Ortes Glück zu wünschen.

× **Das Neujahrsfest in Japan** ist eine ziemlich anstrengende Sache. Eine volle Woche lang spielt sich das Leben der Japaner zwischen Besuchen, Gastereien, Tempelbesuch und Glückwunschsendungen ab. Zum Jahresfest holt auch der moderne Japaner, der sich längst an die europäische Tracht gewöhnt hat, die malerische Kleidung seiner Vorfahren aus den Truhen, und die Städte bieten in diesen Tagen ein unverfälscht nationales Bild. Der höfliche Asiater wird in den Neujahrstagen in seinem Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreise pflichtschuldige Besuche abstatten. Vorgesetzte und Geschäftsfreunde dürfen natürlich auch nicht übergangen werden. Allenthalben sieht man freundliche Gesichter, hört man höfliche und liebenswürdige Worte. Eine wichtige Rolle spielen auch Neujahrskarten und Geschenke. Große Firmen mit ausgedehnten Beziehungen errichten in ihren Geschäftslokalen förmliche Ausstellungen der eingegangenen Glückwunschkarten, die mitunter die Größe von Bilderbogen erreichen. Zum Jahreswechsel sucht der Japaner auch allen, etwa im Laufe des Jahres entstandenen Unfrieden aus der Welt zu schaffen, und die eigenartigen Glückwünsche sprechen mitunter seine Gefühle in einer uns merkwürdigen Form aus. Da heißt es z. B.: „Mein Alter wird durch ein neues Pferde- und Hundejahr vermehrt werden", womit der Schreiber den höchsten Grad von Selbsterniedrigung zum Ausdruck bringen will, um den anderen besonders zu erheben. „In zitterndem Schrecken", so schließen oft die Glückwünsche, und der Japaner will damit

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

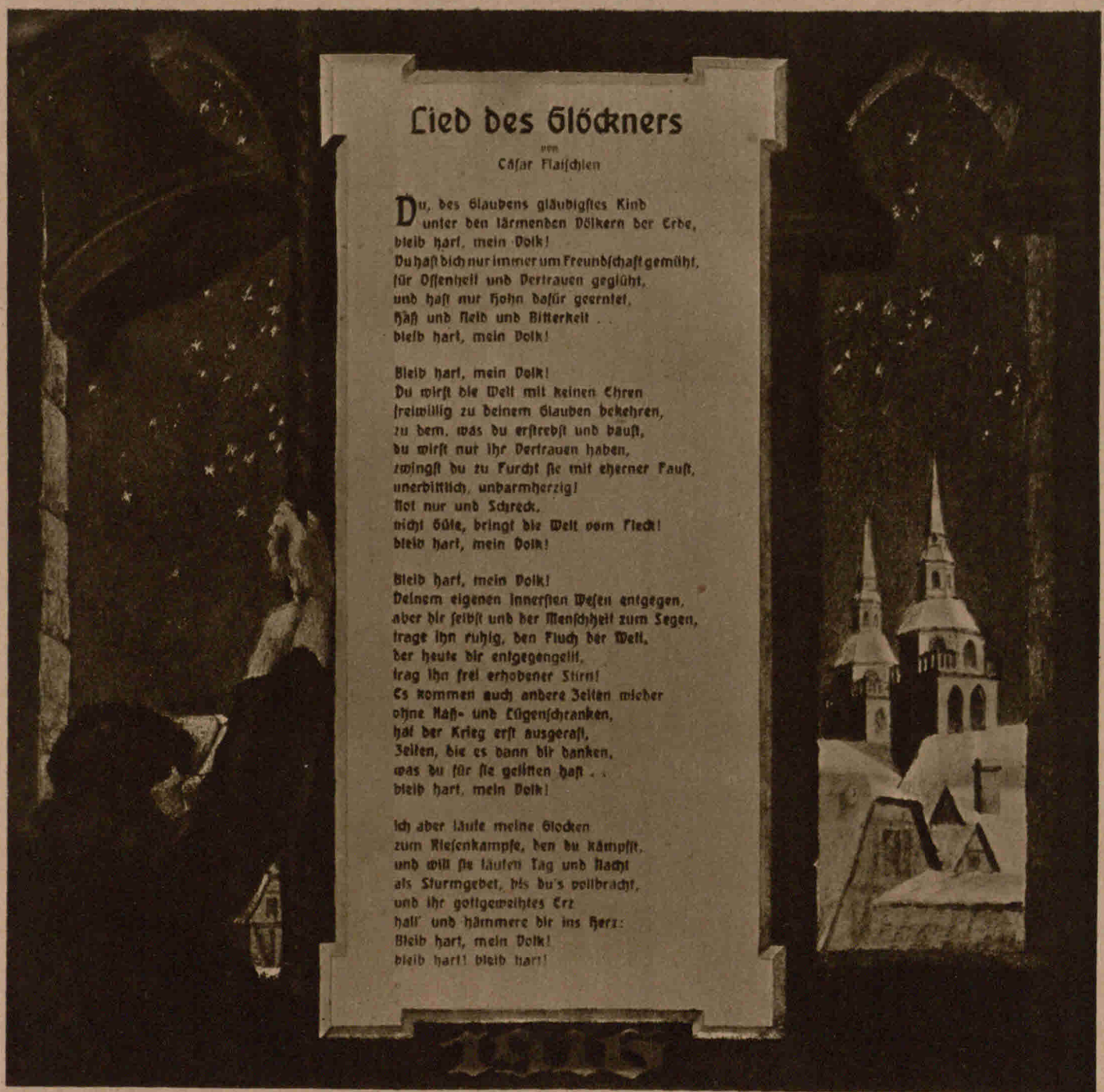
1916 Nr. 1

Hirschberg i. Schlesien

Draussen und Daheim

Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten 10 Pf.



Lied des Glöckners

von

Cäsar Flaischlen

Du, des Glaubens gläubigstes Kind
unter den lärmenden Völkern der Erde,
bleib hart, mein Volk!
Du hast dich nur immer um Freundschaft gemüht,
für Offenheit und Vertrauen geglüht,
und hast nur Hohn dafür geerntet,
Haß und Neid und Bitterkeit . .
bleib hart, mein Volk!

Bleib hart, mein Volk!
Du wirst die Welt mit keinen Ehren
freiwillig zu deinem Glauben bekehren,
zu dem, was du erstrebst und baust,
du wirst nur ihr Vertrauen haben,
zwingst du zu Furcht sie mit ehrner Faust,
unerbittlich, unbarmherzig!
Not nur und Schreck,
nicht Güte, bringt die Welt vom Fleck!
bleib hart, mein Volk!

Bleib hart, mein Volk!
Deinem eigenen innersten Wesen entgegen,
aber dir selbst und der Menschheit zum Segen,
trage ihn ruhig, den Fluch der Welt,
der heute dir entgegengellt,
trag ihn frei erhobener Stirn!
Es kommen auch andere Zeiten wieder
ohne Haß- und Lügenschranken,
hat der Krieg erst ausgerast,
Zeiten, die es dann dir danken,
was du für sie gelitten hast . .
bleib hart, mein Volk!

Ich aber läute meine Glocken
zum Riesenkampfe, den du kämpfst,
und will sie läuten Tag und Nacht
als Sturmgebet, bis du's vollbracht,
und ihr gottgeweihtes Erz
hall' und hämmere dir ins Herz:
Bleib hart, mein Volk!
bleib hart! bleib hart!

Wenn es Morgen wird ...

Zur Jahreswende.

Von Eva-Marie Stosch. (Nachdruck verboten)

Den ganzen Tag über haben, in allem Schneegestöber, die Kugeln gepfiffen. Nun schleppt sich in der Dämmerung des letzten Dezembertages ein deutscher Offizier am Waldrande hin — wundgeschossen.

Wind fegt über die weiße galizische Ebene, schneidender Ostwind. Er saust gerade gegen den großen schweigenden Winterwald an, der auch ganz weiß dasteht. Er hat am Saum des großen Waldes den Schnee zu hohen Wehen gehäuft.

Aber hinter den Wehen sieht der wunde Mann etwas anderes Schneeverdecktes stehen. Er erkennt noch gerade die Umrisse einer verschneiten Hütte.

Dorthin will er sich schleppen, aber — ist gleich seine Verwundung nicht schwer — er kommt nicht so weit. Mit leisem Stöhnen sinkt er in den tiefen weichen Schnee. Ueber ihm ist das Rauschen und Brausen des Ostwindes in den Tannenwipfeln. Weiß flockt es auf ihn nieder. Verstummt ist das Knattern der Schüsse. Aber dann ist da ganz nahe ein ächzender Ton. Der Hingesunkene richtet sich auf und späht umher. Dicht neben ihm, tief in einer hohen Wehe, liegt noch ein wunder Mann — ein Russe.

Halblaut ruft der Deutsche ihn an.

Der Russe richtet sich mit einem jähen Ruck empor. Mit entsetzten Augen, aus fahlem, abgemagertem Gesicht starrt er auf den Rufer.

Der Offizier lächelt begütigend und nickt. „Nicht Angst, gut Freund, gut Freund, Kamerad."

Gerade will er, so gut es geht, jenem die Hand hinstrecken, da bricht es los in den Lüften. Das ist aber nicht der Sturm. Das ist ein Knattern und Pfeifen und Zischen: noch einmal der Krieg. Irgendwo im Walde müssen Soldaten stecken, wahrscheinlich dort drüben, hinter dem Waldvorsprung.

Das weiß der Deutsche nicht, ob es Freund ist oder Feind. Er ist so überrascht, daß er nicht einmal ans Niederducken denkt. Halb aufgerichtet sitzt er da, während die Kugeln rechts und links ganz nahe an ihm vorüberzischen.

Aber dann geschieht noch etwas. Ein Kinderschrei ist da plötzlich in der Luft, ganz deutlich gellt er durch das Schüssegeknatter. Die Tür der kleinen verschneiten Hütte steht auf, und von dorther kommt ein halbwüchsiges Mädel gelaufen. Durch alle Kugeln läuft es.

Als es bei dem verwundeten Offizier ist, wirft es sich platt in den Schnee und reißt ihn mit zum Niederlegen. Dabei stößt es in gebrochenem Deutsch hervor: „Liegen — liegen — sonst es trifft Sie."

Die Kugeln pfeifen nun über sie beide hin. Auch über den Russen, der sich ganz tief in seine Schneewehe gedrückt hat.

Und als wäre dies plötzliche Geschieße nur ein Spuk, ein letzter schauriger Gruß des großen Kriegsjahres, das unter Ostwindstöhnen und Flockenwirbel zur Rüste geht, so plötzlich hört es auch wieder auf.

Es ist fort — verflogen in Wind und Schnee. Kein Mann kommt drüben hinter dem Waldvorsprung zum Vorschein.

Als alles ruhig bleibt — nur ein paar aufgescheuchte Krähen fliegen mit heiserem Schrei über den großen Winterwald — da richtet das Mädchen sich auf.

Es ist eine kleine Polin. „Panni Offizier," spricht sie hastig, „da Haus — kommen dahin." — Sie lächelt. Und ihr breites knochiges Gesicht, das eigentlich gar nicht hübsch ist, wird schön dadurch.

Auch der Deutsche lächelt. Dankbar nickt er dem Kinde zu und läßt sich aufhelfen. Aber ehe er, gestützt von ihr, zur Hütte geht, da weist er auf den Russen.

Die kleine Polin runzelt einen Augenblick die Stirn. Aber dann sieht sie das Blut am Waffenrock des Liegenden. Sie blickt dem Offizier ins Gesicht und versteht ihn. Nicht lange danach, hat sie den beiden Männern in ihre Hütte geholfen.

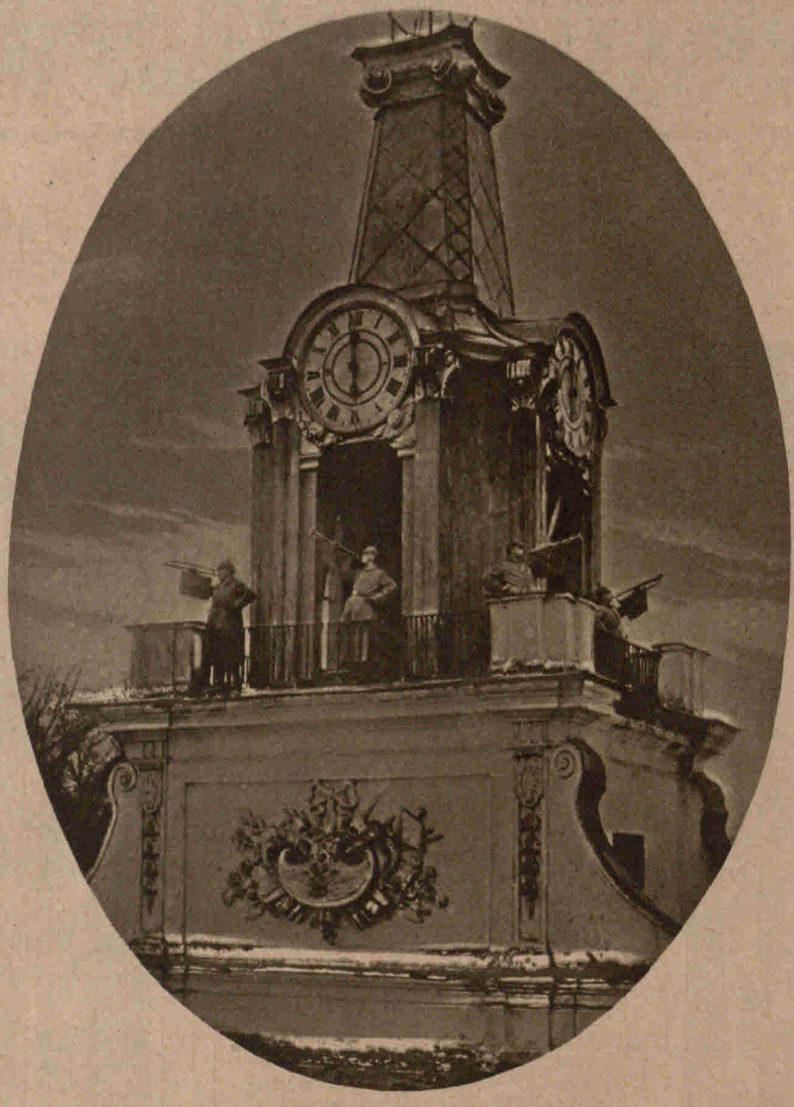
Hanka heißt sie. Sie sitzt nun in ihrer kleinen dunklen Stube am Tisch. Im Hintergrunde, auf dem ärmlichen Bett, hat der Deutsche sich ausgestreckt. Auf einem Strohsack am Boden liegt der Russe. Auch er ist nur leicht verwundet. Beide hat Hanka verbunden, so gut sie es versteht, sie mit Wasser und einem Stück Brot gelabt — mehr hat sie nicht zu geben. — Der Deutsche bittet das Mädchen, ein wenig zu reden, denn wenn es so ganz still ist, hört sich das Sausen und Heulen des Windes draußen ganz unheimlich an.

Hanka erzählt mit einer leisen, eintönigen Stimme in ihrem gebrochenen Deutsch: „Panni Offizier — ach — is sich schlimm. Is sich Vatta in Krieg. Is sich weg lange. Jesus Maria!" Sie stöhnt auf und wirft einen Blick in den Stubenwinkel neben der Bettstatt. Dort brennt ein winziges Flämmchen, es glüht wie ein roter Punkt durch das Dunkel. Der kleine Hausaltar.

„O, Panni Offizier — und die Mutta. Is sich weg, mit Brat kleines. Is sich printko — printko weg vor Ruff' — und ich mitlaufe — alle drei. Is sich in Wald dann — Jesus Maria — auch Ruff' komme. Laufen hierhin — dahin — wo is sich Mutta? Und Brat? Is sich beide weg — ich allein — nicht mehr finden wieder."

Nun hört man durch das Dunkel ein verhaltenes Schluchzen. Dann aber faßt sich das Mädchen. Es erzählt zu Ende mit ruhiger Stimme: „Ich allein in Wald! Mutta nicht finden. Bin ich zurück zu Haus. Nu allein zu Haus." — Sie schließt mit einer geflüsterten polnischen Gebetformel.

Dann ist es ganz still in der kleinen Stube. Man hört nur das Sausen des Sturmes um die Hausecken. Regungslos sitzt Hanka am Tisch. Der Deutsche blickt auf die kleine Gestalt, die sich undeutlich abhebt. Und er sagt leise: „Brave Hanka — ich habe



Die Neujahrsnacht in Feindesland. Hofphot. Kühlewindt
Verkündung des neuen Jahres durch deutsche Fanfarenbläser

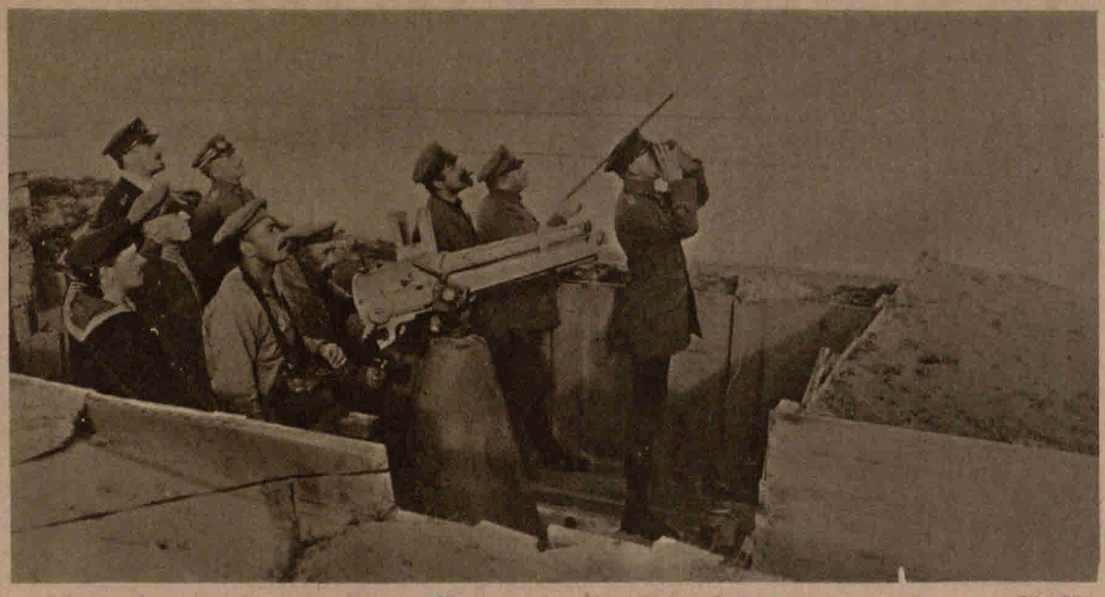
zu Hause auch eine liebe Tochter."

Da schnellt von seinem Lager am Boden der Russe halb hoch. Er hat die Worte verstanden. Rauh stößt er hervor: „Auch Tochter — auch."

Die beiden Männer sehen einander an. Durch die tiefen Schatten finden sich ihre Augen. Zwei Väter — sie nicken einander zu.

Und dann ist wieder Stille. Der Wind heult im Schornstein und rüttelt an der wackligen Haustür. Da hebt das Mädchen plötzlich schnell den Kopf und lauscht. Es schlägt ein Kreuz und flüstert: „Ruheloſe —"

„Wer — Hanka?"



Deutsche Wacht an der flandrischen Küste. Eiko-Film
Beobachtung eines Luftkampfes



Aufstellen eines Scheinwerfers an der flandrischen Küste. Eiko-Film
Rechts der durch Sandsäcke gesicherte Unterstand der Bedienungsmannschaft

„Das ist nun des Jahres letzte Nacht. Was wird das neue Jahr bringen?" Tief seufzt er auf.

Und dieses Seufzen fährt der kleinen Hanka in die Seele. Sie hat die Worte nicht verstanden, nur den Seufzer gehört. Da meint sie, der arme wunde Mann grause sich vor dem heulenden Sturm. Das eigene Bangen flieht aus der Kindesseele vor dem großen Mitleid. Sie steht plötzlich am Bett des Leidenden, sucht im Dunkel tastend seine Hand. Mit einer fast hellen Stimme tröstet sie:

„Nich traurig — nich. Wird sich weg, böse Wind — alles weg — wenn Morgen kommt."

Und noch leiser, mit Beben fährt sie fort: „Is sich Geister, Panni Offizier — tanzen in Verderber —"

Unwillkürlich spricht auch der Deutsche gedämpft: „Verderber — und wer ist das?"

Hanka erhebt die Stimme: „Wind — is sich Wind, kommt sich aus das Osten. Heißt Verderber. Kommt sich aus großes Rußland — bringt sich Schnee, bringt sich soviel kalt —"

Der Deutsche starrt an der schattenhaften Gestalt des Mädchens vorbei nach den beiden winzigen Fenstern hin, die sich grau abheben aus dem tiefen Dunkel. Er spricht vor sich hin:



Deutsche Marine-Infanterie-Maschinengewehrabteilung auf dem Vormarsch Eiko-Film

Kaiser Wilhelm II. in Ostgalizien beim Besuch der Truppen an der Strypa

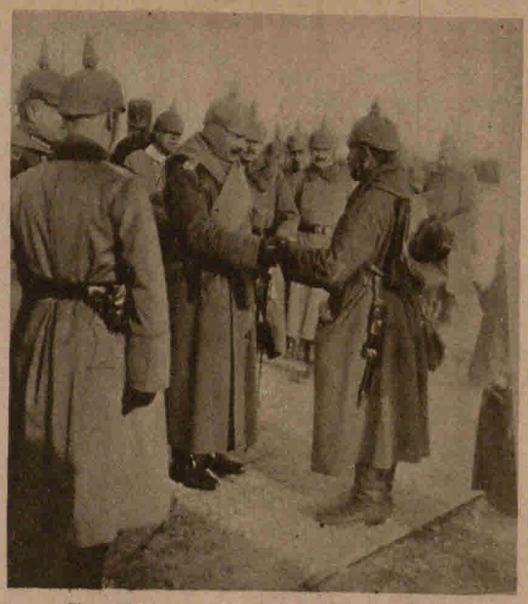


Der Kaiser zeichnet einen jungen Soldaten mit dem Eisernen Kreuz aus Phot. Braemer

„Wenn der Morgen kommt," spricht ernst der Verwundete nach. — — —

Die beiden Krieger in der kleinen Hütte schlafen. Und auch Hanka schlummert, den Kopf und die Arme auf die harte Tischplatte gelegt. Sie wachen alle auf von einem Stampfen, Rufen und Türaufreißen. Dann ist die taghelle kleine Stube voll deutscher Soldaten. — Der deutsche Offizier will dem Russen Mut zusprechen, weil der nun in Gefangenschaft gerät. Aber der Slave lacht über das ganze Gesicht. „Nicht schlimm — ah — gefangen — ah — nicht totschießen mehr — nach Haus — zu Tochter — nachher — wenn — wenn —"

Er kommt nicht weiter mit seinem Deutsch. Da hilft der Offizier ein: „Wenn der Krieg aus ist, wenn wir heimkehren, du, ich. Wenn unserer braven kleinen Hanka" — er legt ihr die Hand auf den dunkelhaarigen Kopf — „der Vater wiederkehrt, die Mutter, der Bruder. Wenn —" seine Augen fliegen an den waffenstarrenden Kameraden vorbei zu den kleinen Fenstern. Draußen liegt das weiße Winterland windstill im Frührot des neuen Jahres. Und er vollendet, die Hände faltend wie zum Gebet: „Wenn der Sturm vorbei ist und für uns alle der große Morgen tagt."



Auszeichnung eines Landwehrmannes durch Ueberreichung des Eisernen Kreuzes Phot. Braemer



Der Kaiser überreicht einem österreich. Rittmeister der Windisch-Grätzer Dragoner das Eiserne Kreuz Phot. Braemer

Der deutsche Adler hat zwei Köpfe. Der eine soll schauen gen Morgen, der andere gen Abend, und einer soll den andern wachhalten. Denn vom Morgen und Abend droht der deutschen Nation Gefahr! Aber die beiden Köpfe wachten nicht immer zugleich, oder ein schlauer Vogel sang dem Adler ein trügerisch Lied, daß er beide Köpfe nur nach einer Seite wandte, und darüber ist ihm viel Leids geschehen. Sie haben ihn links und rechts gezupft und ihm seine besten Federn geraubt. Da gingen links im Elsaß, in Lothringen und Burgund ihm kostbare Städte verloren, Kleinode des Reiches, daß er sich die Augen blind weinen könnte vor Schmerz. So verloren, daß man ihre deutsche Namen vergaß, und der größte Turm, der gen Himmel ragte als Wahrzeichen deutscher Kunst und Ernstes, ward ein Franzos. Und nicht minder herrliche Städte verschlangen die Sarmaten rechts, wo deutscher Handel und Kunstfleiß blühte und stolze Bürgerkraft. Und was noch an ihnen deutsch ist in Zucht und Sitte, daran wühlen und bohren sie, bis es zerfallen sein wird und vergessen. Das geschah unvermerkt; der deutsche Adler schlief.

(Willibald Alexis, Der falsche Waldemar)

Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?

Moltke

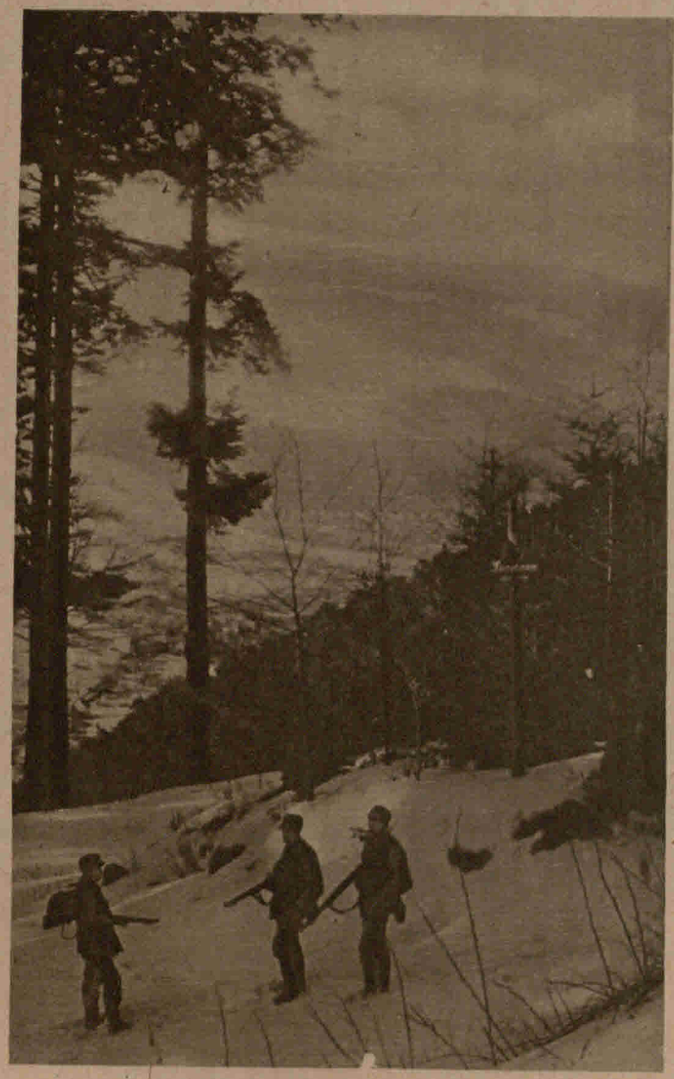


Der Kaiser schreitet die Front der österreichisch-ungarischen Truppen ab Phot. Braemer

Winterbilder von der Vogesenfront



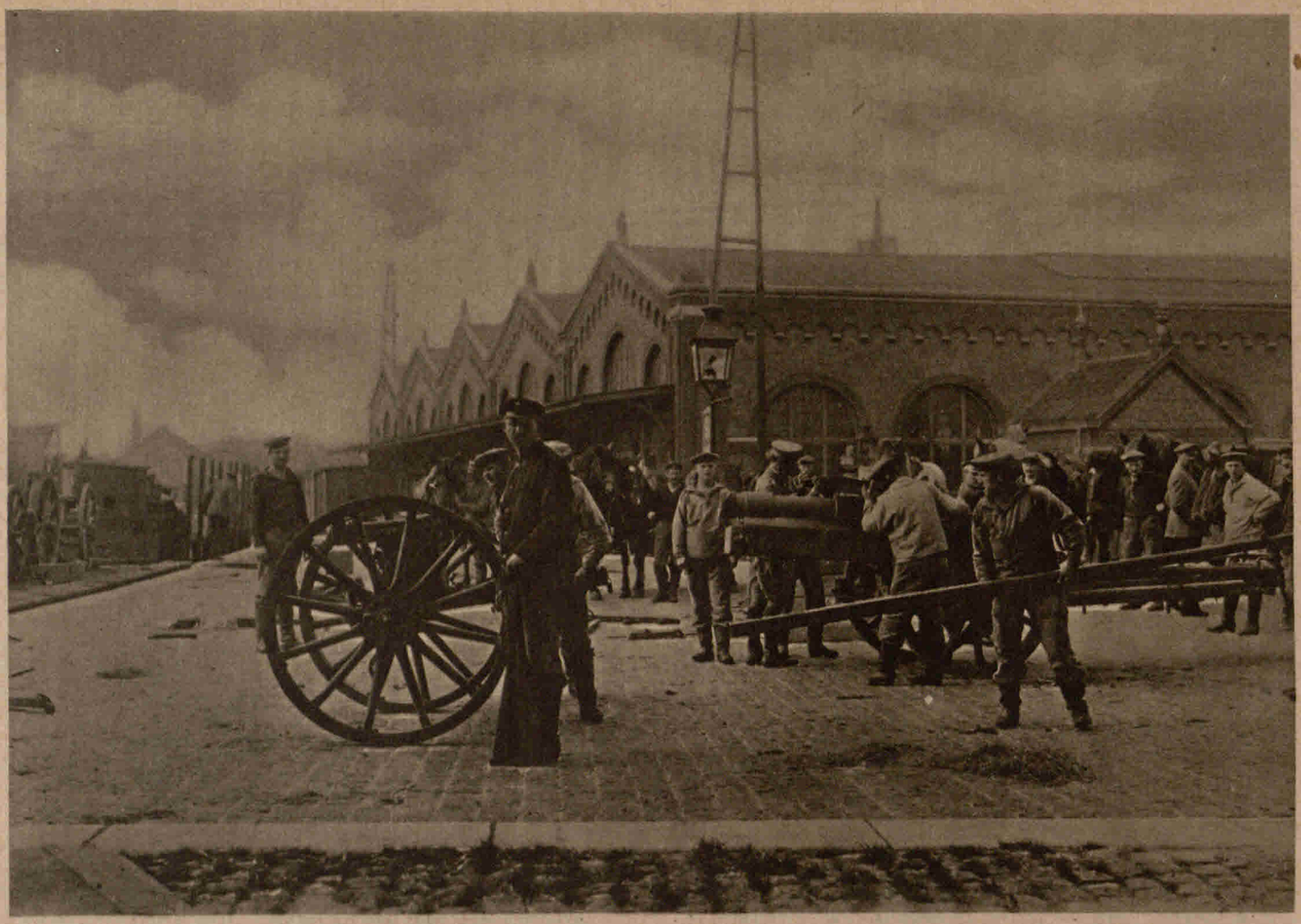
Schneeschuhpatrouille beim Beobachten des Feindes



Jägerpatrouille in den Bergen



Schneeschuhpatrouille in Feuerstellung im verschneiten Tannenwald



In Flandern. Matrosen beim Ausladen schwerer Geschütze auf einem Bahnhofe — Phot. Gerlach



In Flandern. Schwere Artillerie auf dem Marsche am Hafen von Ostende — Phot. Gerlach

Drei Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse



Phot. Schmitz Nchf. Liegnitz

Vizefeldwebel Paul Neumann aus Glogau



Hofphot. Hirrlinger Stuttgart

Offizierstellvertreter Paul Schneider aus Stammheim, O.-A. Calw, der für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde auch mit der Goldenen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet wurde



Phot. Dierkes St. Avold

Offizierstellvertreter Willy Hampel aus Bunzlau



In einem Pferdelazarett auf dem serbischen Kriegsschauplatze. B. I. O.
Anlegen eines Fußverbandes bei einem Patienten



In einem Pferdelazarett B. I. O.
auf dem serbischen Kriegsschauplatze. Aderlaß bei einem Pferde. Etwa ein Eimer Blut wird abgelassen



Der Sanitätshund in ärztlicher Behandlung.
Lichtbad für rheumatische Erkrankungen. Unser Bild zeigt den Hund nach der Bestrahlung Atelier Jaap



Der Sanitätshund in ärztlicher Behandlung. Atelier Jaap
Desinfektions- und Badezimmer. Baden eines Hundes nach Heilung einer schweren Hautkrankheit



Der Eiserne Schmied von Hagen. (Text nebenstehend)



Feldmarschall Sir John French
wurde seines Postens als Oberbefehlshaber der engl. Armeen auf dem westl. Kriegsschauplatze enthoben

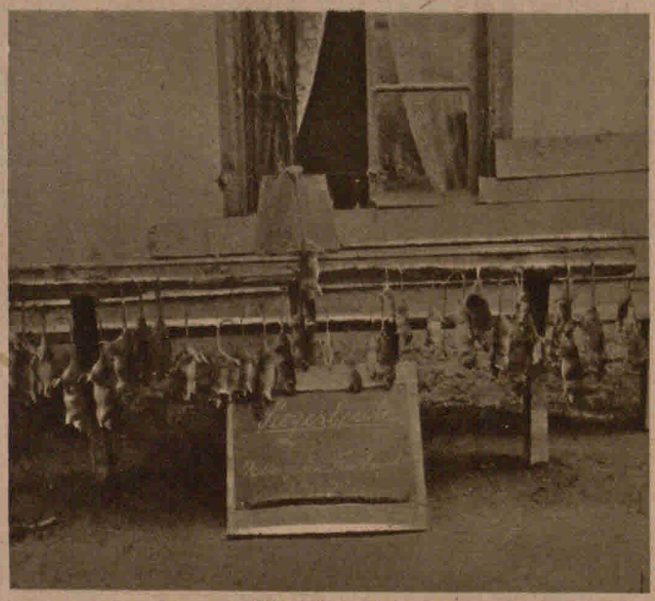


Sir Douglas Haig
wurde zum Nachfolger des Feldmarschalls French als Befehlshaber in Frankreich und Flandern ernannt

Der Eiserne Schmied von Hagen. Zu den deutschen Städten, welche in ihrer Mitte ein Kriegswahrzeichen zur öffentlichen Benagelung aufgestellt haben, ist inzwischen auch Hagen in Westfalen getreten. Hier, am Sitze der Jahrhunderte alten märkischen Eisenindustrie, hat man die Figur eines Schmiedes am Amboß gewählt. Das eindrucksvolle Werk ist eine Schöpfung des Bildhauers Fritz Bagdons, Dortmund. An dem 3 Meter hohen Standbilde werden nur Amboß, Hammer und Schurzfell des Schmiedes benagelt. Die mit der Nagelung verbundene Sammlung für Krieger-Hinterbliebene hat in den ersten drei Wochen über 80000 M. erbracht.



Der Kampf gegen den inneren Feind.
Nachtbeute etwa 40 Ratten und Mäuse



Siegesbeute!
Ergebnis einer Rattenjagd in Frankreich



Albanische Flüchtlinge auf dem Wege nach Skutari

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck: Otto Elsner Akt.-Ges., Berlin S42, Oranienstraße 140/42. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.

andeuten, daß er in diesem Zustande verharrt, bis der andere ihn seiner Freundschaft und der Beilegung etwaiger Mißhelligkeiten versichert.

× **Die Kampfweise der Montenegriner** weicht in mehreren Punkten von der bei größeren Heeren üblichen Art ab. Sie hat sich ganz aus der Natur des Landes und dem Charakter seiner Bewohner herausgebildet. Der Montenegriner ist nur schwer dazu zu bringen, außerhalb des Gebietes zu kämpfen, das er genau kennt. Verläßt er es, so wird er unsicher und ratlos. In seinen Bergen, auf dem Boden seiner Heimat dagegen, ist er ein zäher und nicht zu unterschätzender Gegner. Von Jugend auf mit dem Gebrauch der Waffen vertraut und mit allen Jagdkniffen eines Naturvolkes bekannt, beruht seine hauptsächliche Stärke in der sorgfältigen Ausnutzung aller natürlichen Deckungsmittel. Kein Weg ist ihm zu schlecht, kein Hindernis zu groß, er weiß es mit unermüdlichen Ausdauer zu nehmen. In großen Verbänden kämpft er nicht gern. Er fühlt sich am wohlsten, wenn er mit einigen Kameraden allein losziehen und nach eigenem Gutdünken schalten und walten kann. Stets sucht er sich vom Train unabhängig zu machen. Er trägt die Verpflegung und die Munition für fünf bis sechs Tage stets bei sich, oder er lädt sie einem Tragpferd auf. Hat er sie aufgebraucht und kann er nicht selbst Ersatz holen, so läßt er diesen durch seinen Jungen herbeischaffen. Die Taktik der Montenegriner bestand früher darin, durch Zähigkeit, Beweglichkeit und öfteres Wechseln der Stellungen den Feind zu ermüden, ihn durch ein wohlgezieltes Gewehrfeuer zu dezimieren, um dann im geeigneten Augenblick über ihn herzufallen. Der Montenegriner ist besser in der Verteidigung als im Angriffe, im Gewehrfeuer zuverlässiger als im Geschützfeuer. Gegen schwere Kaliber soll er eine große Abneigung haben. Dies war den Türken bekannt, weshalb sie in den zahlreichen Kämpfen des letzten Jahrhunderts gegen die Montenegriner mit Vorliebe Kanonen gebrauchten. Einen nicht minder starken Widerwillen haben die Söhne der schwarzen Berge gegen eine straffe Disziplin. Meutereien waren früher gar nicht selten. Es kam häufig vor, daß die Bewohner eines Ortes plötzlich aufpackten und nach Hause zogen. Wurden sie verfolgt, so flohen sie entweder in die Schlupfwinkel der Gebirge oder sie setzten sich mit den Waffen in der Hand zur Wehr.



Prosit Neujahr!

Denkt an uns! Sendet immer

Salem Aleikum

Salem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis № 3½ 4 5 6 8 10

3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden

Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Büchertisch.

= **Deutschlands Taten zur See.** Die deutsche Betätigung zur See von ihren Uranfängen bis zum Weltkrieg. In 200 Bildern dargestellt von Kapitän z. S. a. D. Wittmer, Vorstand des Reichsmarinemuseums in Berlin. (Montanus-Bücher Band 8), Erster Dreißigtausend-Druck. Verlag von Hermann Montanus, Siegen. Preis 2 Mk. Der Verfasser hat sich in diesem Bande der Montanus-Bücher die Aufgabe gestellt, die hervorragende Betätigung der Deutschen zur See von den Uranfängen bis zum Weltkriege durch geschichtliche Beläge in Wort und Bild nachzuweisen. Wir erfahren, daß unser Volk schon von altersher ein seegewohntes und seegeübtes gewesen ist. In den Tagen des gewaltigsten Völkerringens aller Zeiten wird weitesten Kreisen in Volk und Jugend gedient sein mit einer Darstellung des Werdegang der deutschen Kriegsmarine, wie sie aus berufener Feder hier dargeboten wird.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. **Großes Hauptquartier, 31. Dezember. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hulluch ein vorgeschobener Graben entrissen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders das Kloster vom heiligen Herzen hat gelitten, 19 belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

England und die Neutralen.

wb. **London, 31. Dezember.** „Daily News" sucht die Anhaltung der Post der Neutralen durch die Engländer zu verteidigen und schreibt: Eine Eine Nachrichtenagentur verbreitet einen Bericht aus Washington, daß die Vereinigten Staaten einen Protest gegen die Anhaltung der amerikanischen Post von und nach den Niederlanden vorbereiten. Wir wissen nicht, was für eine Bewandtnis es mit der nach Westen gehenden Post hat, aber auf den zweiten Teil der Frage wirft die Mitteilung des Auswärtigen Amts, daß in den Postpaketen von Fords Friedensschiff Gummi gefunden wurde, ein bezeichnendes Streiflicht. Wenn Kriegskontrebande mit der Post über Schweden nach Deutschland geschickt werden kann, kann sie ebenso gut, ja noch besser mit der Post über Holland geschickt werden. Es ist deshalb notwendig, die nach Osten gehenden Pakete genau zu durchsuchen, selbst wenn sich dadurch die Ablieferung verzögert. Wir glauben nicht, daß den Vereinigten Staaten die Billigkeit des Arguments entgehen wird.

Die Einführung der Dienstpflicht in England.

wb. **London, 31. Dezember.** Der König ist aus Sandringham nach hier zurückgekehrt.

wb. **London, 31. Dezember.** Reuter meldet: **Die Arbeiterkonferenz, auf der die Vertreter aller Gewerkschaften Stellung zu der Einführung der Wehrpflicht für Unverheiratete nehmen werden, findet am 3. Januar in London statt. Man glaubt, daß Asquith den Gesetzentwurf über die Dienstpflicht am 5. Januar im Unterhaus einbringen wird.**

wb. **London, 31. Dezember.** Reutermeldung. Der allgemeine Zustand in der Dienstpflichtfrage ist unverändert, nur kann man sagen, daß die Stimmung dafür gestiegen ist. (?) Die Rückkehr des Königs nach London wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß er in den gegenwärtigen Umständen in enger Fühlung mit Asquith sein will.

Opfer der Uboote.

wb. **Rotterdam, 31. Dezember.** Der Dampfer „Batavia VI" landete vier holländische Matrosen von dem britischen Dampfer „Cambrion King", der versenkt wurde.

Kastellorizzo.

wb. **Athen, 31. Dezember. (Vom Berichterstatter des W. T. B.) Die Franzosen haben die Insel Kastellorizzo mit 500**

Mann besetzt und französische Behörden eingesetzt, was hier ungeheuer auffällt. Die Franzosen hoffen, von dieser Insel aus die Sicherheit an der türkischen Küste bedrohen zu können. Der Landung der Franzosen wird jedoch keine Bedeutung beigemessen, solange Saloniki nicht aufgegeben wird, da es dem Vierverbande für gleichzeitige Unternehmungen an fünf Stellen im Orient an Truppen fehlt. Die griechische Regierung protestierte gegen die Besetzung der Insel.

Finnland.

wb. Petersburg, 31. Dezember. Wie die Zeitungen melden, ist unter dem 24. Dezember ein Ukas des Zaren bekanntgegeben worden, in dem die Einberufung des finnländischen Landtags bis nach Friedensschluß hinausgeschoben wird, weil angeblich Finnland im Kriegsgebiet liegt.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 31. Dezember. Das Hauptquartier meldet: Die Senussi nahmen bei dem Gefecht in Matruh 130 Engländer gefangen.

An der Dardanellenfront warfen am 29. Dezember ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anafarta und zogen sich zurück. Unsere Artillerie jagte ein Torpedoboot, das sich Ari Burun nähern wollte, in die Flucht. Bei Sedd ul Bahr war in der Nacht zum 28. und 29. Dezember sehr zahlreiches Bombenwerfen auf dem rechten und linken Flügel. Gegen Mittag beschossen während einiger Zeit zwei feindliche Schiffe unsere Stellungen im Zentrum, nachdem eines ihrer Flugzeuge sie beobachtet hatte. Der Feind brachte drei Minen zur Explosion, darunter eine, die bei uns keinen Schaden anrichtete, sondern bei dem Feinde selbst. Zwei andere Minen zerstörten ein Grabenstück von 10 Meter Breite, dessen Trümmer in den Händen unserer Feinde blieben. Am 28. Dezember eröffnete westlich von Yeni Chehir das verankerte französische Schiff „Suffren" das Feuer auf die Batterien der anatolischen Küste und der Meerengen. Unsere Batterien erwiderten und trafen durch zwei Granaten den französischen Panzer, der von Flammen und Rauch umhüllt wurde und sich entfernte. Am 28. Dezember, in der folgenden Nacht und dem 29. Dezember beschossen unsere Batterien in den Meerengen erfolgreich die Umgegend von Sedd ul Bahr, die Ausschiffungsstelle von Tekke Burnu, sowie die feindlichen Lager und Schuppen. Am 29. warf eines unserer Wasserflugzeuge Bomben auf das feindliche Lager von Sedd ul Bahr, wo sie einen Brand hervorriefen.

Die Zählung der bei Ari Burun und Anafarta gemachten Beute ist noch nicht abgeschlossen.

Der serbische Staatsschatz in Frankreich.

wb. Marseille, 31. Dezember. Meldung der Agence Havas. Der serbische Staatsschatz ist auf einem Kreuzer hierher gebracht werden. Er wird nach Paris weitergeleitet. Mit demselben Kreuzer sind auch die Mitglieder der russischen Gesandtschaft in Serbien eingetroffen.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Ein Trost für Kranke.

Herr B. Müller, Hannover, schreibt u. a.: „Ende Oktober 1914 fing bei mir Rheumatismus in den Füßen an und verbreitete sich nach und nach über Beine, Arme und Rücken. Ich nahm ärztliche Hilfe in Anspruch, aber vergebens. Was ich seitdem an Quacksalberei verbrauchte, glaubt kein Mensch. Weihnachten las ich in der Zeitung von Togal, und wie ich hoffte, brachte es mir vollen Erfolg. Am dritten Tage fing mein Rheumatismus an, im Körper zu wandern. Am vierten Tage waren mein Füße schon vollständig frei von Schmerzen und so wurde es immer besser." Ebenso wie Herr Müller, bestätigen viele Hunderte die rasche und sichere Wirkung des Togal bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen und dergl. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Togal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

In zwei günstigen Lotterien im Neuen Jahr ist Neuer Glücksversuch zu empfehlen! Es sind dies die Altonaer 2 Mk.-Lose und die beliebten Schlesischen Lose zu 1 Mk., welche in heutiger Nummer angekündigt sind. Die Lose sind bereits erschienen und bei den bekannten Verkaufsstellen hier zu haben, oder direkt zu beziehen von Lud. Müller & Co., Berlin W., Werderscher Markt 10.

R.-G.-V.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

30. Dezember.		31. Dezember.	
Barometer	731 mm	Barometer	737 mm
Thermometer	+ 3 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 6½ „	Höchster Stand	+ 6 „
Tiefster Stand	0 „	Tiefster Stand	+ 1 „
Feuchtigkeitsmesser	87 %	Feuchtigkeitsmesser	95 %

Für die Trauer

Trauerstoffe,

tiefschwarze, stumpfe Marken,

praktische glatte Stoffe in feinem und grobkörnigem Krepp, leichte und halbklare Gewebe in Batist, Voile und Krepp,

reinseidenen Trauerkrepp,

stumpf und mattglänzend, in besten deutschen Fabrikaten, zum Besatz für Kleider und Hüte,

Halbtrauerstoffe

in reichhaltiger Auswahl, schwarz, mit feinen weissen oder grauen Streifen, wie auch schwarz-weiss karierte Stoffe in Köper- oder Kreppbindungen.

Adolf Staeckel & Co.

Werkstatt für Friedhofskunst.

Reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinsarten.

Urnendenkmäler.

Solideste Arbeit, schnellste Lieferung, langjährige Garantie bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

A. Weyler, Bildhauer

Hirschberg i. Schles.

Schmiedeberger Strasse 9. Telefon 479.

Standesamtliche Nachrichten.

Hirschberg. 13. September. Musketier Schlächter Richard Thamm, Inf.-Regt. 41, 24 J. 15. Dezb. Frau Susanna Kolbe, 49 J. 14. Juli. Musketier (Gärtner) Kurt Domanetzky, Inf.-Regt. 135, 19 J. 15. Dezb. Schüler Willi Walter, 12 J. 31. Oktober. Soldat Glasschleifer Johann Mitschke, Inf.-Regt. 351, 22 J. 15. Dezb. Frau Ida Siebeneicher, 52 J. 15. Aug. Sergeant Kaufmann Wenzel Weinert, Inf.-Regt. 329, 31 J. 24. Aug. Erf.-Reservist Handlungsgeh. Benno Rontke, Res.-Inf.-Regt. 226, 23 J. 22. Dezb. Dekorateur Fritz Ernst Büttner, 18 J. 24. Dezember. Elisabeth, T. d. Bürovorstehers Hubert Engels, 7 Woch. 22. Dezb. Oberstleutnant z. D. von Normann, 54 J. 23. Dezb. Frau Karoline Neymeyer, 76 J. 22. Dezb. Frau Marie Kallinich, 38 J. 20. August. Musketier Maler Bruno Haase, Inf.-Regt. 378, 21 Jahre.

Getreidemarkt.

Breslau, 31. Dezember. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,50 Mk., Roggen 21,50, Mahl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. p. 100 Klgr.

Stroh. Langstroh 6,50 Mk., Preßstroh 6,25 Mk., Krummstroh 6,00 Mk. p. 100 Kg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Heu. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kg.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk. Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kg.

Inventur-Ausverkauf 3.-17. Januar

Reste und **Abschnitte** von **Bändern .·. Besätzen .·. Spitzen,** bis **weit unter** der **Hälfte** der früheren Preise.

Nach beendeter Inventur sollen die Bestände an Winter- und Modewaren schnellstens geräumt werden. Die Preise der zu diesem Verkaufe gelangenden Waren sind zum Teil bis

50% herabgesetzt

Blusen
Kinderkleider
bedeutend herabgesetzt.

Kinderhauben früher bis **3.30**
Woll. Damen-Mützen
Woll. Schals (angestaubt jetzt **1-95**

Netto-Preise.

Kein Umtausch

Strümpfe

Kinder-Strümpfe Wolle, früher b. 1.75 jetzt **1.15**
Damen-Strümpfe früher bis 3.— jetzt **1.25**
Woll. **Herren-Socken** jetzt **1.30 95** ₰

Handschuhe

Kinder-Handschuh Wolle, jetzt **30** ₰
Damen-Handschuh schwarz, Woll-Trikot, früher **110**, jetzt **45** ₰
Herren-Handschuh Trikot, weiß u. hellfarbig, gestrickt jetzt **60** u. **25** ₰ jetzt **95** ₰

Wollwaren.

Herren-Mützen weiß, jetzt **1.10**
Sport-Handschuhe früher bis 3.50, jetzt **1.65**
Sport-Garnitur, statt 3.25, jetzt **2.50**
Blusenschoner (angestaubt) jetzt **2.50 1.50**

Bedeutend ermäßigt:
Schleifen, .·. Gürtel, Binder, Damenkragen. Schleier, Haarschmuck, Taschen, Hutnadeln, Schnallen Gürtelschlösser, Handarbeiten, Spitzendecken.

Spitzen
Spachtelstoffe
Breite Stickereien

früher bis	1.85	4.—	5.—
m. jetzt	**95** ₰	**1.95**	**2.95**
früher b.	2.35	3.— 4.50	5.50
m. jetzt	**95** ₰	**1.95 2.25**	**3.25**
früher bis	1.45	3.—	
m. jetzt	**75** ₰	**1.50**	

Angestaubte **weiße Wäsche,** Blusen, Schürzen **besonderer Gelegenheitskauf.**

Militär-Artikel.

Ohrenschützer v. **35** an
Pulswärmer von **50** an
Kopfschützer von
Brustschützer **95** ₰
Leibbindnn an

Schlafdecken jetzt **1.25, 1.75, 2.95.**

J. Königsberger.

Bekanntmachung.

Das an der neuen Chaussee in Ober-Seidorf gelegene Baugelände beabsichtigen wir zunächst auf ein Jahr (Kriegsdauer) den bedürftigen Kriegerfamilien, Witwen oder Ortsarmen zur Bebauung oder Anlage von Schrebergärten unentgeltlich zu überlassen. Gesuche sind bis 1. 2. 1916 an den Gemeindevorst. von Seidorf, Herrn Ortsvorst. Teichmann zu richten.

„Union" gemeinnütz. Baugenossenschaft z. Breslau, E. G. m. b. H.

Für die diesjährige Weihnachtsbescherung im Pflegeheim (Bethesda) gingen von gütigen Gebern folgende Gaben ein. a. An Geld: Geh. Rat Seydel 5 M, Pastor Günzel 3 M, Bäckermeister Sch. 10 M, Ungen. 1 M, Ungen. 10 M, Frau Windeck 10 M, Frau Chaussy 3 M, Kopbauer 5 M, Kommissionsrat Bernhardt 5 M, Geh. Rat Bülowius 3 M, Apotheker Handke 5 M, Frau Kommerzienrat Hoffmann 10 M, Ungen. 5 M, Frau Finanzrat Voß 20 M, Frau Beiersdorf 2 M, Frl. v. Kleist 2 M, Frl. Peschke 3 M, Berger 3 M, Fellendorf 3 M, Amtsgerichtsrat Zenker 6 M, Gräfin Pückler 10 M, Frau Käthe Seydel 5 M, Frau Wunsch 3 M, Frl. Menzel 10 M, Frau Kantor Borrmann 3 M, Fabrikbes. Wilh. Erfurt 20 M, Oberstleutnant v. Debschütz 3 M, Simon Kurniker 10 M, Frau Amtsgerichtsrat Wiggert 2 M, Frau Stadtrat Handke 10 M, Frl. Stenzel 10 M, Frau Dr. Strähler 3 M, Frau Preiser-Rosenau 3 M, Spediteur May 10 M, Frau Hiersemenzel 10 M, Lehrer Meinicke 3 M, Rentier Sattig 10 M, Freiin von Seckendorf 3 M, Frl. Schmidt 10 M, N. N. 5 M, Bäckermeister Geisler 10 M, Frau Muthwill 10 M, Bäckermeister Wehrsig 6 M, Frau H. in Cunnersdorf 20 M, Frau Rat Levère 10 M, Frau Hauptmann Günther 5 M, Frl. von Debschütz 3 M, Frau Rentiere Bergmann 12 M, Stadtrat Beer 5 M, G. S. 20 M, Frau von Rosen 3 M, Frau Marquardt 3 M, Prokurist Günther in Zillerthal 5 M, Frau Feige 3 M, Frau Neumann 3 M. b. An Sachen: Kaufmann Böttcher 5 Paar Strümpfe, Kaufmann Königsberger 1 Hemd, 2 Schürzen, 1 Halstuch, Kaufmann Schüller Wollsachen, Kaufmann Mohrenberg Nüsse und Zucker, Firma Staeckel ein halbes Dutzend Küchenhandtücher, Firma Kulmiz 10 Zt. Kohlen, Firma Rumpelt & Meierhoff Eisentöpfe, Kaufmann Krause Kolonialwaren, Apotheker Handke Selterwasser für das ganze Jahr. Firma Plischke 1 Eimer Mostrich, Baumeister Weist in Straupitz 1 Meter Holz, Rentier Friedrich 1 Hut Zucker, Frau Konditor Heinzel Kuchen und Pfefferkuchen, Frau Bäckermeister Hoffmann 1 Steg Fischkuchen, Posthalterei freie Abfuhr der Müllgruben. Allen freundlichen Gebern ein herzliches „Vergelt's Gott".

J. A. des Vorsitzenden: Jescheck, Rechnungsrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 2. bis 8. Januar Pastor Zapke. Amtswoche auf dem Lande Pastor Lic. Warko. Am Neujahr 11 Uhr Militärgottesdienst: Garnisonpfarrer Mükke. Am Sonntag, den 2. Januar, um 9 Uhr Abendmahlsfeier in der Beichtkapelle: Pastor Lic. Warko. Um 9½ Uhr Predigt: Pastor Zapke. Um 5 Uhr Predigt: Pastor Lic. Warko. Gottesdienst in der Woche: Mittwoch um 8¼ Uhr Kriegsbetstunde und Abendmahlsfeier mit Einzelkelch: Pastor Zapke.

Katholische Gemeinde. Amtswoche vom 2. bis 8. Januar 1916. Sonntag, den 2. Januar 1916, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Militär-Gottesdienst, 9¼ Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 2 Uhr heil. Segen. Montag bis Sonnabend 6½ und 7 Uhr hl. Messe. Dienstag um 5 Uhr. Freitag um 8 Uhr Rosenkranz-Andacht u. hl. Segen. Donnerstag (Heilige Drei Könige) Gottesdienst wie Sonntag, nachm. 2 Uhr feierl. Vesper. Verbisdorf: Sonntag den 2. Januar, 9 Uhr Gottesdienst.

Königliche evang.
Präparanden-Anstalt
Striegau.
Nächste Aufnahmeprüfung: 30. März 1916.
Staatliche Unterstützungen.
Schulgeld: 36 Mark jährlich.
Für bedürftige Schüler Internat.
Nähere Auskunft erteilt
Sommer, Vorsteher.

Gesucht für sofort
eine wissenschaftl. Lehrerin
(Mathematik Bedingung, Latein erwünscht) und eine
Sprachlehrerin.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Zeugniss. u. Photographie an
Landerziehungsheim
Elise Höniger,
Agnetendorf im Riesengebirge.

Statt Karten.

Ihre an Weihnachten 1915 in Berlin vollzogene Verlobung zeigen an

Martha Pätzold

Erwin Beyer,

Offizier-Stellvertreter im Ersatz-Batl. Nr. 126

Hermsdorf-Kynast z. Zt. Berlin. — Zuffenhausen (Württemberg).



Für König und Vaterland starben fern von der Heimat den Heldentod unsere lieben Jugendfreunde,

der Garde-Füsilier

Fritz Seeliger,

gefallen am 22. April 1915 in den Karpaten im Alter von 18½ Jahren, und

der Grenadier

Paul Leder,

gefallen am 9. November 1915, fünf Tage vor Vollendung seines 22. Lebensjahres in Frankreich.

Ein dauerndes, ehrenvolles Andenken soll ihnen bewahrt bleiben.

Gewidmet von der Jugend zu Agnetendorf.

Neujahr 1916.

—*—

Ihr mußtet so früh von den Euren hinweg,
Die bitterlich hier um Euch weinen.
Ihr kämpftet für König und Vaterland
Und für das Leben der Euren.

Nun ruht Ihr so fern vom Elternhaus,
Alle beide in Feindeslands Erde;
Ihr starbet als Helden fürs Vaterland,
Ihr starbet für Deutschlands Ehre.

Wer kämpft, bis ihm das Auge bricht,
Glaubt sicher, den vergißt man nicht.



Infolge Krankheit starb im fernen Osten am 16. Dezember 1915 unser lieber Sohn, Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Jäkel

Gefreiter der Landwehr in einer Munitionskolonne, im 32. Lebensjahre. Dies zeigen an

die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.
Ehrenfried Jäkel.

Erdmannsdorf, den 31. Dezember 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Ueberführung und Beisetzung unseres geliebten Gatten und Sohnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Familien **Königsberger.**

Danksagung.

Allen den lieben Freunden und Bekannten für die erwiesene Teilnahme und Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Schmarsow für die Trostworte bei der Beerdigung meiner unvergeßlichen Gattin sage ich herzlichsten Dank.

Hirschberg, Aeuß. Burgstr. 21, d. 30. Dezember 1915.

Herrmann Kallinich nebst Kindern.

Ehren-Tafel!

Wir hoffen auf ein Wiedersehen!



Glückts hier nicht dann in jenen Höh'n!

Auf dem Felde der Ehre erlitten den Heldentod unsere lieben unvergeßlichen Jugendfreunde:

Kriegsfreiwilliger

Max Ohlenschläger

gefallen am 16. Februar 1915 in Frankreich

Grenadier

Heinrich Ende

gestorben am 29. März 1915 in Frankreich

Fahnenjunker Unteroffizier

Helmut Siebrand

gefallen am 24. April 1915 in Frankreich

Musketier

Richard Hädelt

gefallen am 12. Mai 1915 in den Karpathen

Leutnant d. Res.

Erich Wiedermann

gefallen am 26. Mai 1915 in der Bukowina

Musketier

Bruno Seidel

gefallen am 20. September 1915 in Frankreich

Musketier

Johannes Schnellrieder

gefallen am 3. Oktober in Rußland.

Ein dankbares, ehrenvolles Andenken soll ihnen dauernd bewahrt werden.

von ihren Jugendfreunden aus Zillerthal i. R.

Den 25. Dezember 1915.

Tieferschüttert und unerwartet erhalte ich die schmerzliche Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, der gute Vater seiner geliebten Kinder, der

Kraftwagenführer

Gustav Hoffmann

Inhaber der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse,

am 28. Dezember 1915 im besten Mannesalter von 35 Jahren nach kurzem Leiden an Lungenentzündung, die er sich im Dienste für das Vaterland zugezogen, fern von der Heimat in einem Lazarett in Bialystok in Rußland sanft entschlafen ist.

Frau Alwine Hoffmann, geb. Schwarz und Kinder.

Hirschberg i. Schl., den 31. Dezember 1915.

Am 28. ds. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit, die er sich in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland zugezogen hatte, in einem Lazarett in Rußland der

Kraftwagenführer

Herr Gustav Hoffmann

Inhaber der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse.

Der Verstorbene war bis zu seiner Einberufung im August 1914 als Bürodiener bei uns tätig und haben wir ihn während dieser Zeit als einen zuverlässigen, treuen und braven Menschen hochschätzen gelernt.

Wir werden ihm ein dauerndes Gedenken bewahren.

Hirschberg, den 31. Dezember 1915.

Beiersdorf u. Dr. Reier

Rechtsanwälte und Notare.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, die er sich in Ausübung seiner militärischen Dienstpflicht zugezogen, verstarb am 28. Dezember 1915 in einem Lazarett in Bialystok in Rußl.

Herr Gustav Hoffmann

Inhaber der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse.

Der Verstorbene war ein pflichttreuer, zuvorkommender Mitarbeiter, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Hirschberg, den 31. Dezember 1915.

Das Personal der Rechtsanwälte u. Notare Beiersdorf u. Dr. Reier

---

Heut verschied ganz unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, Schwager und Onkel

Ernst Klose

im Alter von 51 Jahren.

Cunnersdorf i. Rsgb. Nr. 202, Verbisdorf-Hirschberg, den 30. Dezember 1915.

Im Namen aller Hinterbliebenen
die schwergeprüfte Gattin
Rosina Klose, geb. Gläser.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Statt Karten!

Heute mittag ½1 Uhr verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden unerwartet unsere unvergeßliche, gute Mutter, Schwester und Schwägerin, Tante, Schwieger-, Großmutter,

Frau Stellmachermeister

Anna Börner,

geb. Meißner,

im 59. Lebensjahre.

Fischbach i. R., Blumendorf, Antoniwald, den 30. Dezember 1915.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Januar, 1 Uhr statt.

Am 29. Dezember, abends 10 Uhr verschied sanft nach kurzem, schweren Krankenlager im Hirschberger Krankenhause meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Stellenbesitzer

Beate Zirkler,

geb. Walter,

im Alter von 60 Jahren. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Tschischdorf, den 31. Dezember 1915.

Beerdigung: Montag 1 Uhr.

Gestern früh verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unser innigstgeliebt. Töchterchen

Else Bartsch

im Alter von 2¾ Jahren.

Dies zeigen hierdurch, um stille Teilnahme bitt., tiefbetrübt an

die trauernden Eltern
Wilhelm Bartsch, zur Zeit im Jäger-Bataillon Nr. 5,
und Frau
Ida, geb. Schüller.

Hirschberg i. Schl., den 31. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet den 2. Januar 1916, nachmittags 1¼ U., von Sand Nr. 37a aus statt.

Donnerstag früh 6 Uhr entschlief nach kurz. Leiden unser einziggeliebtes Töchterchen

Frieda

im Alter von 9 Monaten.

Die trauernd. Hinterblieb.:
Hermann Kahl,
z. Zt. im Felde, nebst Frau und Schwiegereltern.

Steinseiffen und Lomnitz.

Beerdigung: Sonntag, d. 2. Jan., vormitt. 11½ Uhr.

---

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 11. u. 12. Januar 1916.



	⅛	¼	½	1/1
à Mk.	5	10	20	40

abzugeben.

Louis Schultz,

Kgl. Preuß. Lott.-Einn.

Witwer mit 8000 Mk. Vermög. sucht eine Witfrau mit kl. Häuschen u. Obstgarten zu heiraten. W. Off. u. G 385 an d. „Boten".

! Alte Zahngebisse !

zahlt 5—10 M. A. Nathan, Markt.

Verloren schw. Handtasche

v. Cunnersd. bis Hirschbg., Inh. Portem., Augenglas. Geg. Bel. abzugeben Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße 6a, I. Boser.

Das Milchhäuschen
am Warmbrunnerplatz
ist vom 3. Januar wieder eröffnet.
Um gütigen Zuspruch bittet Frau Maiwald.

Bekanntmachung.
Auf Anordnung des stellvertr. General-Kommandos des 5. Armeekorps sind alle im Felde verwundeten und erkrankten, sowie genesenden Offiziere, Beamte u. Mannschaften, die in Privatpflegestätten, Genesungsheimen, oder bei ihren Angehörigen eingetroffen sind od. noch eintreff., von diesen binnen 24 Stunden beim Garnisonkommando bezw. bei der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Hirschberg i. Schles., den 6. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Cunnersdorf.
Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee, Kakao.

Ich weise auf die Anordnung hin, nach welcher bis zum 4. Januar 1916 alle Vorräte an **Kaffee, Tee, Kakao** von den gewerblichen Handelsbetrieben sowie sonstigen Unternehmungen beim Gemeindevorstande anzuzeigen sind und diese Verpflichtung sich auch auf die einzelnen Haushaltungen bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) bezieht, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 kg und bei Tee 2 kg übersteigen.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am Stichtage — den 3. Januar 1916 — tatsächlich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden.

Die Anzeigen erfolgen mittelst Vordrucken, welche demnächst b. Gemeindeamt abzuholen sind.

Der Gemeindevorsteher.

Cunnersdorf.
Die Nachgenannten haben durch eine Zahlung an den hiesigen **Unterstützungsverein für bedürftige Familien zum Kriegsdienst Einberufener** ihre Verpflichtung zu den üblichen

Neujahrsgratulationen

abgelöst und gratulieren ihren Freunden und Bekannten daher nur auf diesem Wege:

Gärtnereibesitzer Mutschke.
Gasthausbesitzer Güttler.
Gem.-Sekretär Hoffmann.
Schmiedemeister Krebs.
Fabrik-Direktor Curdes.
Schuhmachermeister Fiebig.
Offizier-Stellv. Hahndorf.
Buchhalter Heyne.
Lehrer Heidrich.
Geh. Rat Middeldorpf.
Betriebsleiter Bachr.
Apotheker Klippstein.
Frau Rentiere Sturm.
Frau Rat Pfotenhauer.
Kaufmann Thielsch.
Bürgermeister Tannheiser.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.
Im Handelsregister A ist die Auflösung der unter Nr. 27 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft: Sanatorium Schreiberhau, C. u. W. Bartsch zu Schreiberhau eingetragen und die Firma gelöscht worden.

Hermsdorf (Kynast), den 17. Dezember 1915.
Königliches Amtsgericht.

Zahnatelier A. Posselt,
Bahnhofstraße Nr. 54, II. vis-à-vis kl. Kirche.
Plomben, Zahnziehen
mit Betäubung 2c.
Spezialität:
Gaumenloser Zahnersatz.
Sprechstunden: 8—6 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
NB. Auswärt. Patienten werden in einem Tage erled.

Die Abfuhr von Langholz von Krummhübel nach Hirschberg
sofort zu vergeben.
P. Brummack.

Gebrauchte Drehrollen
in verschiedenen Größen, außergewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.
Seiler's Maschinenfabrik,
Liegnitz 17a.

Es stehen zum Verkauf eine wenig gebrauchte, gut erhaltene
Kreissäge,
auf eisernem Gestell montiert, f. Nutz- und Brennholz geeignet; ferner ein noch fast neuer
Pferderechen
bester Konstruktion, außerdem:
2 Ostfriesen,
Ia. Sprungbullen, rot und rotbunt, 1½—2 Jahre alt. Entstammen beide schles. Original-Stammherden.
Haynvorwerk,
Post Spiller, Kreis Löwenberg.

Fleisch-Futtermehl
für Schweinemast empfiehlt
C. A Grüttner Sechsstätte.

Gute gebr. Gitarre z. kf. ges. Off. m. Prs. u. U 376 an d. „Boten".

Sehr gutes Cello
verk. Oskar Ritter, Bollenhain.

Geldschrank zu kaufen gesucht. Off. unt. T 374 an den „Boten".

Singer-Nähmaschine zu verkaufen Promenade 2, I.

Sofa, Kleiderschrank, Kinderbettstelle b. z. vkf. Poststraße 6, I r.

Gut erhaltenes Herrenrad spottbillig Aeuß. Burgstr. 3, II.

Eine f. gut erhalt. feldgraue Mannschafts-Uniform zu verkf. (Waffenrock, Beinkleid).
Gefl. Offerten unter C 331 an die Exped. des „Boten" erbeten.

Geflügelfutter
(Fleisch- u. Knochenschrot) empf.
C. A Grüttner, Sechsstätte.

Runkel- u. Kohlrüben,
letztere f. 2,50 Mk. der Zentner, gibt ab
Dominium Ober-Thiemendorf
bei Lauban.
Tel. Nr 2 Tel. Nr. 2.

Streu-Material
billiger als Torfstreu u. ebenso gut zu verwert. wie diese biet. an
Kurt Schröter, Fouragegroß-hdl., Görlitz
Fernruf 242. Telegr.-Adr.: Strohschröter.

Gute Speisekartoffeln empfiehlt auch zentnerweise Mattern, Lichte Burgstr. 10.

Geschäftsanzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Wer bar Geld
bis 6 % braucht auf Schuldsch., schr. sof., b. 5 J. rückzhlb. Reell, diskr. Zahlr. Dankschr. H. Otto, Breslau X, Michaelisstraße 69.

3000 Mark
werd. b. hoh. Zins. u. Prov. sow. genüg. Sicherh. z. Ablös. auf ein bess., gut bes. Logierh. in Ober-Krummhübel sof. gesucht. Off. unt. B 340 an den „Boten" erb.

Gerichtskretscham,
tadelloser Baustand, groß. Parkettsaal, Bühne, elektr. Licht, mit 20 Morgen Land am Gebäude, in einem großen Industrieorte das einzige Gasthaus, gut. Verkehr, nahe zur Stadt und Bahn, in schönster Lage, ist weg. schwerer Krankheit des Besitzers für 42 000 Mk. bei 6—7000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen.
Näheres durch
A. Stelzer, Langneundorf, Kreis Löwenberg.

Einfamilienhaus,
5 Zimmer, Küche u. Zubehör, d. Neuzeit entspr., mit Garten und Wiese, sof. od. später zu verkauf.
Näheres unter C 336 an die Expedition des „Boten" erbeten.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz. diskret, reell u. schnell v. Selbstgeb Schlevogt, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

Kleine Fabrik,
dicht an Bahn, elektrisch, f. jed. Betrieb, sof. bill. zu verpachten. B. Kühnbel, Greiffenberg Schl., Bahnhofstraße 34.

Verkaufe bald wegen Einberufung meine Feinbäckerei (ohne Konkurrenz) durch
Fettkenhauer, Hirschberg i. Schl., Lichte Burgstraße 18.

Kaufe und verkaufe
Landgüter jeder Grösse,
sowie
Zinshäus., Villengrundstücke, Ziegeleien, Mühlengrundst.,
sow. auch auf Tausch Gasthäuser. Reell u. diskret. Fettkenhauer, Hirschbg. Schl., Lichte Burgst. 18.

Kleineres, gutgehendes
Gasthaus
in Hirschberg sogleich günstig abzugeben. Nötig 1000 Mk. Off. unt. H 386 an den „Boten" erb.

Die gesamte Obst- und Grasnutzung auf dem hiesigen Grundstück Straupitzerstraße Nr. 28 ist für d. Jahr 1916 zu verpachten. Angebote erbeten an Oskar Winzer, Boberröhrsdorf.

Ferkel verschied. Größen hat abzugeben
E. Prokopp, Grunau Nr. 99.

Eine kleine Nutzkuh
2 Kalben, ca. ¾ Jahre alt, zu verkaufen Nieder-Lomnitz Nr. 5.

Ein Schnittochse,
2 Jahre alt, steht zum Verkauf in Boberröhrsdorf Nr. 131.

Dienstag, den 4. Januar, steht ein Transport

Zugochsen
rotscheckig, im Gasth. „z. Glocke" zum Verkauf und Tausch, auch
Schlachtvieh
Fritz Schiller, Viehhändler.

Kühe mit Kälbern
und hochtragende
stehen zum Verkauf bei
Fischer, Maiwaldau.

Eine einjährige Kalbe zu verkaufen Grunau Nr. 146.

2 hochtragende Kühe stehen zum Verk. Sechsstätte 26.

2 Schweine zum Weiterfüttern zu verkaufen Sand Nr. 25.

Ggb. Pferde vk. u. Schlachtpf. kft. Feige, Roßfl., Priesterst. 9. Tel. 609.


Von Mittwoch, den 5. Januar, ab steht ein Transport erstklassiger, gut eingefahrener,

2-, 3- und 4-jähriger Fohlen
zum Verkauf und Tausch im Gasthof „Zum Warmbrunner Hof". Telefon 379. August Fischer. Max Tschorn.
N.B. Die Pferde dürfen auch in andere Kreise verkauft werden.

Meine beliebten, verstärkten, medizinischen **Eucalyptus Menthol-Bonbons,**
vorzüglich wirkend bei Husten und Heiserkeit, sind in grossen Posten wieder frisch eingetroffen.
Allein echt in **Drogerie „Goldener Becher", Hirschberg i. Schl., Langstr. 6.**

Arbeits-Markt

Gesuche gelernten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Suche für kleine schriftliche Arbeiten und zur Bedienung des Fernsprechers in meiner Tierkörper-Verwertungs-Anstalt in Boberröhrsdorf

Kriegsinvaliden

oder geeignete Person mit bescheidenen Anspruch. Ausführliche Bewerb. ist einzureichen an C. A. Grüttner, Sechsstätte.

Obermeister

welcher die Taschentuch-Roh- u. Bunt-Weberei durch und durch kennt, für dauernde selbständige Stellung gesucht.

Gust. Winkler, Gebhardsdorf
(30 Min. v. Friedeberg a. Qu.).

Maschinenmeister

für Tüten und Kreuzbodenbeutel sucht per bald oder später bei hohem Lohn

Rich. Chutsch, Breslau VIII.

Dampfmaschinenwärter

welcher sich auch auf elektr. Anlagen versteht, kann sich melden in der

Eichberger Papierfabrik
R. von Decker.

Junger Schlosser oder Installateur

welcher Lust hat für den elektr. Betrieb, kann sich melden.

Städtisches Elektrizitätswerk
Friedeberg a. Qu.

Aelterer, gewandter

Werkzeugschlosser

zu baldigem Eintritt für die Fabrik Giersdorf bei hohem Lohn gesucht.

Warmbrunner Gummiwalzenfabrik Dr. C. Neubert.

Jüng. Arbeiter wird sofort gesucht Straupitz Nr. 54.

6 Steinspalter und Steinarbeiter

können sich sofort beim Chausseebau Seidorf melden.

Stangor & Kühn,
Hirschberg.

Ges. Reisende u. Wiederverkäuf. f. Butter-Ers.. Ei-Ers., Suppenwürf. 2c. Preisliste grat. Must. geg. Eins. von Mk. 1.—. Höchst. Verd. A. Greiner, Nährmittelfabrik, Hamburg 23.

Nüchtern., kräft. Erdarbeiter
gesucht. Friedhof.

Jung. Arbeiter oder Kutscher
kann s. meld. Sechsstätte Nr. 45.

Suche einen soliden, fleißigen
Arbeiter.
C. A. Grüttner, Sechsstätte.

Arbeiter
sucht
Winzer, Boberröhrsdorf.

Ein Arbeiter z. Landw. wird bald gesucht Viehmarktstraße 6.

Tüchtige Steinschläger
für die Chaussee Hermsdorf-Agnetendorf stellt sof. ein Herm. Mamsch, Tiefbaugeschäft, Inhab. Emil Patsch, Schmiedeberg i. R.
Zu melden an der Baustelle (Beyers Gasthaus).

Jagdtreiber

gesucht. Meld. Montag, den 3. Januar, ½9 Uhr am Bahnübergang der Berbisdorfer Chaussee.

Dr. Erfurt, Straupitz.

Kutscher

zum Langholzfahren sucht

E. Schwantner, Hirschberg,
Bahnhofstraße 33c.

Fleischerlehrling
nimmt Ostern an
Oskar Anders, Warmbrunn.

Schornsteinfeger-Lehrling

kann unt. günstig. Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten.
Näheres bei Max Schneider, Dunkle Burgstraße Nr. 15.

Für mein Manufaktur- und Modewarengeschäft suche ich für bald einen

Lehrling.
Herrmann Hirschfeld.

Einen Fleischerlehrling
nimmt Ostern an
Salecker, Wernersdorf i. R.

Perfekte Stenotypistin,
in kaufmännisch. und technischer Korrespondenz vertraut, sucht zum 1. April Stellung. Off. u. W 377 an d. Exped. d. „Boten".

Bess., 17jähr. Waise mit gut. Schulbild. sucht Anfangsstellung als Verkäuferin oder in Häuslichkeit mit fr. Station, ev. etw. Taschengeld. Offert. unt. A 379 an die Exped. des „Boten" erb.

Herrschaftliche Wohnung

im ersten Stock in Cunnersdorf (Rsgb.). 6—7 Zimmer. 2 Balkons. Küche. Entree. Mädchengelaß. Böden. Kellerräume usw. per 1. April oder später zu vermieten. Offerten unter E 383 an die Expedition des „Boten".

Kontoristin,

die schon längere Zeit tätig war, schöne Handschrift, hat u. richtig orthographisch schreibt, vor allem keine, die eine sogen. Handelsschule besucht hat, wird für 15. Januar oder 1. Februar 1916 gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. unt. F 384 an den „Boten" erb.

Aeltere ehrliche Frau

zur Pflege einer kränklich. Dame gesucht. Meldungen
Franzstraße Nr. 6, I.

Fräul., 26 J., freundl. Wesen, sucht zum 15. 1., auch früher od. spät. bei alleinstehend. Herrn od. Ehepaar Stellung als

Stütze oder Wirtschafterin.

Offerten unter C 359 an die Expedition des „Boten" erbet.

Aelteres Schulmädchen gesucht Wilhelmstraße 6, part. r.

Suche
einfaches Mädchen
zu aller Hausarbeit.
Frau Hartmann,
Warmbrunnerstraße Nr. 18.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer, 1. Etage, elektr. Licht, zu vermieten Schildauerstr. 29.

Freundl. möbliertes Zimmer 1. Januar 1916 zu vermieten
Schildauerstraße 13, III.

Gut mbl. Z. p. b. z. v. Schmiedebergerstraße 21b 3. Etage rechts.

Möbl. Z. z. vm. Aeuß. Burgstr. 3

Freundl. möbliertes Zimmer b. zu vermiet. Markt Nr. 22, II.

Möbl. Zimmer zu vermieten Schützenstraße Nr. 22, part. lks.

Möbl. Zimmer m. G. zu verm. Warmbrunnerstraße Nr. 20, III.

Möbliertes Zimmer zu verm. Bollenhainerstraße 7.

St. f. 1 P. b. z. verm. Aeuß. Burgstr. 3.

St. a. einz. L. z. v. Aeuß. Burgstr. 8.

1 geräum. 5-Zimm.-Wohn. m. übl. Zub., Gas, a. W. elektr. L., p. 1. 4. 16 z. verm., auch pass. als Wohn. mit Büro 2c. Näh. Contessastr. 1, I L., Ecke Wilhelmstr.

Wohn. b. z. verm. Zapfenstr. 12.

Erster Stock,

4 Zimmer, geschl. Veranda, Gas, Bad und Zubehör, sof. zu verm. Kallinich, Hellerstraße Nr. 22.

3 Stub., Küche, gr. Korridor, Bad, Balk., bald oder später zu vermiet., Stallung für 3 Pferde ebenfalls frei, Hellerstraße 12a.

Lichte Burgstrasse No. 14

sonnige 5-, ev. 4-Zimm.-Wohn., 2. Stock, Küche und Beigelaß, ist per bald oder später zu vermiet. Zu erfr. bei E. Liebig, parterre.

3 Z., Kch., Bgl., Leucht-, Kochgas, i. 310 M. z. v. Z. erfr. Ziegelstr. 1.

2 Wohn. sof. z. verm. Markt 30.

Mod. 4-Zimm.-Wohnung mit großem Balkon Gaseinrichtung u. Bad, bald zu verm. Gustav Kallinich, Hellerstraße Nr. 22.

Laden

mit Wohnung p. 1. 4. 16 zu vermieten, eine freundl. Wohnung, 3 Stuben, Küche, Beigelaß, per bald oder später Poststraße 3.

Schöne Wohnung,
4 Zimmer, Entree, Küche,
bald oder später zu vermieten
Schildauerstraße 24.

Kl. Wohn. z. vm. Hellerstraße 9.

Moderne Wohnung

von 4 Z., Kab., Balkon u. reichl. Beigelaß, auch Gaseinrichtg. u. W.-Kl., zu verm. Langstr. 13, II.

Mod. 3- u. 4-Z.-Wohnungen

zum 1. 4. 16 zu vermieten.
E. de Lalande & Schmidt.

4-Zimmer-Wohnung

mit groß. Balk., eig. Gart., Gas, Wasserleitung u. s. w., Preis 500 Mk., zu vermieten. Zu erfragen Hospitalstraße 24, part.

Eine Stube, Küche und Entree per bald zu vermieten
Paul Jäkel, Hartau.

Wohnung

von 3 Zimm., Balk. u. Küche, bald oder später zu vermieten. Cunnersdorf, Jägerstraße Nr. 7.

Mod. 4-Zimmer-Wohnung

mit Balkon, Erker, Bad und Nebengelaß, im 2. Stock des Hauses Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 6a, gegenüber der Post, per 1. April zu verm. Näheres bei Herrn Glombitza.

Dorfstr. 200b Cunnersdorf
4-Zimmer-Wohnung
ev. bald und
3-Zimmer-Wohnung
am 1. April 1916, beide im erst. Stock, zu vermieten.

Für 1. 4. 1916 sucht in
Cunnersdorf
ein kinderl. Ehepaar — pens. Be-Beamt. — eine 3-Z.-Wohn. mit Gas, Bad u. Nebengelaß. Gefl. Offert. an Mielsteff in Breslau, Kletschkaustraße Nr. 1b.

4 Zimm. m. Beigelaß, 2 Balk., m. Gas u. Wasslt., 1. E., 1. 4. 16 z. vm. Cunnersdf., Kirchhfstr. 3a.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
in besserem Hause, mit Balkon, Mädchengelaß, ev auch Badezimmer u. Innenklosett u. nöt. Beigelaß, an ruhige Mieter vom 1. April 1916 ab zu vermieten Cunnersdorf, Jägerstr. Nr. 12.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten und zum 1. 4. 1916 zu beziehen Herischdorf Nr. 221.

Stube und Küche zu vermieten bald oder 1. April 1916.
Ernsts Gasthof, Herischdorf.

3 Zimm., Küche Diele, Balk., Bad zu vm. Hermsdorf, Warmbrunnerstraße 2, Weiche Latzke.

Hermsdorf (Kynast)
sch., sonn. 5-Zimmer-Wohn.
im 1. Stock, und Erdgeschoß, Bäckerei, Konditorei, Café, mit Zubehör, per bald zu vermieten. „Haus Berggeist".

Stube mit Kammer zu vermieten Hartau Nr. 42.

3-Zimmer-Wohnung
in Hain oder Ober-Giersdorf von einzeln. Dame für 1. April oder früher gesucht.
Offerten unter U 352 an die Expedition des „Boten" erbet.

2-Zimmer-Wohnung,
Küche 2c., zum 1. 4. 16 von einz. Dame in Warmbrunn od. Ober-Herischdorf in gutem Hause ges. Offert. unt. K 366 an d. Boten.

Raum für Möbel von 3 Zimm. od. geräum. 2-Zimm.-Wohn.
gesucht. Offerten unter D 382 an die Exped. des „Boten" erb.

Suche zum 1. April 1916 eine
3-Zimmer-Wohnung
nebst Küche für dauernd. Nähe Wilhelmsplatz. Offert. u. Z 378 an die Exped. des „Boten" erb.

Vereinsnachrichten

Gartenbauverein i. R.
Donnerstag, d. 6. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr:
Sitzung
im Hotel „Schwarzer Adler".
Der Vorstand.

Vergnügungen.

Hotel Preußischer Hof
Sonnabend, d. 1. Januar 1916:
Freikonzert.

Kronprinzen-Lichtspiele.

Von Freitag bis inkl. Montag das große Filmwerk nordischer Kunst:



Der Zirkus in Flammen.

Gewaltig. Sensationsschauspiel in 3 Akten.
Prachtvolle Ausstattung.
— Vornehme Handlung. —
Hinreißende Darstellung.
Mustergült. Photographie.

Die Reise nach der Sonne.
Ein wunderbares Märchen in 2 Akten.

Der dicke Bunny als Junggeselle.
Eine heitere Komödie.

Der Teufel als Zugführer.
Lustspiel.

Kriegsbericht.

Vorzügliches Beiprogramm.

Kinder verboten.

Sonnabend (Neujahr) und Sonntag: Beginn 3 Uhr nachmittags.
Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Kaiser Friedrichbaude,
Ober-Steinseiffen.
Sonntag, den 2. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr:
KONZERT
d. Schmiedeberger Stadtkapelle.
Eintr. 10 ₰. Eintr. 10 ₰.

Hotel „Silesia",
Petersdorf i. R.
Sonntag, den 2. Januar 1916:
Grosses Militär-Streich-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle der Ersatz-Abteil. Jäger-Bail. Nr. 5.
Direktion:
Musikleiter: M. Herrmann.
Eintritt 40 Pfg.
Anfang 5 Uhr nachmittags.

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstr. 18
Rheinische Winzerstuben. :: Rosenkavalier - Bar.
Vornehm u. großstädt. eingerichtete Lokalitäten.

Café Hohenzollern.
Silvester - Konzert.
Zum Neujahrsfest und Sonntag
finden die **Konzerte** von **4—6** und **8—1** Uhr statt.

Strauss' Hotel.

Neujahr und Sonntag, 2. Jan., von Nachm. 4 Uhr an
Freikonzert.
H. John.

Halt! Wohin! **Gustav Sörgels Pilsener Bierhalle** Priesterstr. 8

Neujahr und Sonntag:
Großes Patriotisches Familien-Freikonzert.
Allen werten Freunden und Gönnern ein recht fröhliches und gesundes neues Jahr. Gust. Sörgel und Frau.

Hirschberg Telef. 449 **Schneekoppe!!** Hirschberg Gerichtsstr. 1

Allen meinen werten Gästen, Gönnern, Freunden, Bekannten und Kameraden zum Jahreswechsel Frieden, Gesundheit, die besten Glückwünsche zum neuen Jahre mit der Bitte um ferneres Wohlwollen. Jäger O. Graupner und Frau.
Sonnabend u. Sonntag geöffnet bis 12 Uhr nachts!
NB. Heute Freitag zum Silvester-Punsch ladet freundl ein der Wirt. Geöff. bis 2 Uhr nachts.

Rathauskeller.

Empfehle meine gut geheizten Lokalitäten einer gütigen Beachtung
Den 1. und 2. Januar: Frei-Konzert
meiner erstklassigen Musikautomaten.
Achtungsvoll Robert Rülke.

Gasthof „zum Felsen"

Neujahrs-Konzert
der Schmiedeberger Stadt- und Bergkapelle in Uniform.
Anfang 3 Uhr. — Entree 30 Pfg. — Militär ohne Charge 20 Pfg.
Es laden freundlichst ein
Raupach. Ladewig.

3 Eichen, Cunnersdorf

Am Neujahrstage nachm. 3½ Uhr:
Militär-Streich-Konzert
Jäger-Kapelle Ers.-Abt. I.
—— Eintritt 40 Pfg. ——

Hotel „Rübezahl", Kynwasser.

Neujahrstag: **Freikonzert**
mit Posaunenquartett-Vorträgen,
wozu freundlichst einladet A. Fischer.

Zum Jahreswechsel

die

aufrichtigsten Glückwünsche

allen wertgeschätzten Kunden und lieben Freunden

Karl Schmidt Inhaber der Firma G. A. Milke

Hirschberg ∞ Schmiedeberg.

Statt Karten!

Allen Freunden und Gönnern herzlichst. Glückwunsch zum Jahreswechsel.

E. Apel, nebst Familie,
Zillerthal.

Meiner werten Kundschaft und Freunden wünsche

ein gesundes neues Jahr!

Verw. Frau Fleischermeister Baumert, Cunnersdorf.

Allen Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die herzl. Glückwünsche.

Emil Beyer,
Maurer- und Zimmermeister,
nebst Frau,
Giersdorf im Riesengebirge.
Rozan am Narew
(Russisch-Polen),
den 1. Januar 1916.

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Marie Beyer,
Mühlgrabenstraße Nr. 32.

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel
senden allen unsr. werten Gästen und Freunden.

R. Bürger und Frau.
Straupitz, den 1. Januar 1916.

Statt Karten!

Allen Freunden und Bekannten wünschen ein

frohes Neujahr

Hugo Altner u. Frau,
Central-Automat, Hirschberg.

Zum neuen Jahre!

Herzliche Glück- u. Segenswünsche
allen Geschäftsfreunden, Bekannten und Gönnern.

Hermann Arndt und Familie,
Bierhandlung und Sifonversand.
Gasthof zum Landgericht.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre.

Firma Ernst Aust,
Hirschberg i. Schles.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten

die besten Wünsche zum neuen Jahre.

W. Bachmann und Frau, Fleischermeister,
Wünschendorf, Post Matzdorf.

Familie Paul Berndt

Wild-, Geflügel- und Fisch-Handlung
empfiehlt sich glückwünschend zum Neujahr.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

wünsche ein glückliches, neues Jahr.

R. Blümel und Frau,
Pferdehandlung.
Hirschberg, den 1 Januar 1916.

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre
allen werten Kunden und Bekannten.

Familie Brembor, Schneidermeister,
Hirschberg i. Schl.

Allen werten
Gästen, Freunden u. Gönnern
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!

Familie Dehmel,
Gasthof „Goldener Frieden".

Unserer Kundschaft wünscht ein

! gesundes Neujahr !

Osw. Ender u. Frau, Grunau.

Viel Glück
im neuen Jahr!
wünscht ihren sehr geschätzten Kunden von Hirschberg u. Umg.

Frau Ernst, Putzmacherin,
Markt 11.

Zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche
allen Freunden und Bekannten.

Familie Engelmann,
Gasthof „Drei Linden",
Hirschberg, den 1. Januar 1916.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten

herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel!

Alfred Fischer u. Frau,
Kynwasser, Hotel Rübezahl.

Wünschen allen lieben
Gästen u. Freunden
ein

gesund. neues Jahr

Rich. Franke
und Frau,
Tiroler Gasthof Zillerthal.

Zum Jahreswechsel empfiehlt sich glückwünschend **Franz Bendel.**

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche mit d. Bitte um ferneres Wohlwollen.
G. Fitzke, Schneidermeister, und Familie.

Ein recht gesund. u. fröhliches neues Jahr
wünscht uns. werten Kundschaft von Grunau und Umgebung sowie allen Verwandten und Bekannten
Richard Friebe
und Frau,
Fleischerei.

Zum Jahreswechsel
empfiehlt sich glückwünschend
allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
A. Frommhold und Frau.
Cunnersdorf, den 1. Jan. 1916.

Boberröhrsdorf.
Gasthaus zur Erholung.
Allen meinen werten Gästen und Freunden
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!
Familie H. Gläser.

Meiner werten Kundschaft ein
glückliches, gesundes neues Jahr wünschend
mit der Bitte um weiteres geneigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll
Paul Gottwald u. Frau,
Bierhandlung,
Alte Herrenstraße Nr. 23/24.

Meinen werten Kunden
die besten
Neujahrswünsche.
F. Gross,
Automatenvertrieb
Cunnersdorf i. R.

Allen unseren Freunden und Gönnern
sowie unseren werten Kunden
viel Glück u. Segen
zum Jahreswechsel.
Familie Gräbel, Fleischermstr., Krummhübel.

Allen **Freunden** und **Gönnern** wünscht ein
frohes neues Jahr
Paul Ende,
Restaurant „Deutsche Flotte".

Zum Jahreswechsel
die besten Glück- und Segenswünsche
unseren werten Kunden und Freunden.
E. Engwicht, Bäckermeister,
Spiller, d. 1. Januar 1916. und Frau.

Herzliche Glückwünsche + + + + + zum Jahreswechsel
wünscht allen Kunden und Bekannten
Familie August Erbe,
in Firma **Julius Jahn, Speditionsgeschäft.**

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Verwandten wünschen ein glückliches neues Jahr!
Familie Feist.
Grunau, den 1. Januar 1916.

Es wünschen allen werten Kunden und Gästen ein
fröhliches, gesundes neues Jahr!
Zillerthal. **Ernst Flecks** und Frau.

Viel Glück und Segen
ins neue Jahr
wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister **Paul Frömberg**
und **Familie.**

Ein glückliches neues Jahr
wünschen allen
werten Kunden, Freunden und Bekannten
Bruno Glumm u. Frau,
Fleischerei und Wurstgeschäft.

Viel Glück zum neuen Jahre
wünschen allen Freunden und Gönnern
Fritz Görlitz und Frau,
Gasthaus „Zum Goldenen Anker".
Mauer, den 1. Januar 1916.

Meiner sehr geehrten Kundschaft erlaube ich mir zum neuen Jahre die
herzlichsten Glückwünsche
zu widmen.
Emil Haasler,
Inhaber von Wilhelm Jenke's Glaserei.
Lichte Buraftraße 7.

Meiner werten Kundschaft
viel Glück und Segen
zur Jahreswende.
Modistin **Martha Geier,**
Kaiserswaldau i. R.

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel!
Hermann Günther
Inh. W. Weinert,
Hirschberg, Bahnhofstraße 60.

Herzlichen Glückwunsch
allen meinen werten Gästen.
Familie E. Ermer,
Freundl. Hain, Wernersdorf.

Meiner werten Kundschaft und Bekannten
zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.
Richard Hanke
Bahnspediteur,
Kohlen- und Fourage-Geschäft,
am Bahnhof Krummhübel i. R.

Gesegnetes neues Jahr
meinen werten Kunden von Petersdorf und Umgeg. wünscht
Familie Heidrich,
Bäckermeister,
Petersdorf im Riesengebirge.

Meinen lieben Kunden, Gönnern und Freunden wünscht ein
reichliches Futterjahr
Heinrich Hepe, Heueinkäufer,
und Familie.
Steinseiffen, den 1. Jan. 1916.

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum Jahreswechsel
sendet mit der Bitte um ferneres Wohlwollen
Fleischermeister Hoffmann
und Familie,
Berbisdorf.

Ein gesundes, frohes Neujahr
wünscht allen Verwandten und Bekannten
Fam. Hoppe, Fleischerm.
Berthelsdorf, 1. Jan. 1916.



Allen unseren werten Kunden, Freunden und Gönnern

zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche!

Hirschberger Brauhaus.

Ein frohes, gesundes

neues Jahr

wünscht seiner wert. Kundschaft von Stadt und Land

Familie Hubrich,

Kutscherstube „Drei Kronen".

Allen unseren Freunden, Verwandten und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

H. Hübner und Frau,

Viehhandlung,

Gasthof zum weißen Lamm.

Unsern wert. Gästen u. Freunden

zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Joh. Jankowski und Frau,

Gasthaus Rothengrund bei Seidorf.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten von nah und fern wünscht

ein fröhliches, gesundes neues Jahr

Gustav Just und Frau.

Boberröhrsdorf, 1. Jan. 1916.

Glück und Frieden

im neuen Jahr

wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten von nah und fern

Heinrich Just und Frau,

Krummhübel i. R.

Die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Franz Hadrich,

Kronprinzen-Lichtspiele.

Herzl. Glückwunsch zum Jahreswechsel

allen unseren Freunden, Gästen und Vereinen!

Paul Hain und Frau, Langes Haus.

Ein frohes u. gesundes neues Jahr

wünschen der verehrten Kundschaft von Stadt und Land

P. Helm u. Frau, Fleischerei,

Gerichtsstraßen-Ecke.

Die herzlichst. Glückwünsche

zum Jahreswechsel

senden allen Freunden und Bekannten

P. Hentschel u. Frau

Hotel „Preuss. Hof"

Krummhübel i. Rsgb., 1. 1, 1916.

Berliner Hof.

Herzlichsten Glück- u. Segenswunsch

zum Jahreswechsel!

allen Bewohnern von Stadt und Land.

Max Horter und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen viel

Glück u. Segen z. neuen Jahr!

Wilhelm Keller und Frau,

Vorkosthandlung, Auenstraße 4a.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre

allen verehrten Freunden, Bekannten und Gönnern.

B. Kensche und Familie,

„Reichsgarten", Straupitz.

Unseren werten Freunden und Gästen von Stadt und Land sagen wir allen unseren

herzlichsten Glückwunsch

zum Jahreswechsel.

Wilhelm Keul und Frau,

Gasthof „zur Burg".

Die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

allen wert. Freunden und Bekannten widmen

Oswald Kittelmann u. Frau,

Gerichtskretscham Wünschendorf.

Allen Freunden, Gästen und Bekannten wünschen ein

gesund. frohes Neujahr!

Karl Krautwald und Frau,

Gasthof zum weißen Lamm.

Wir wünschen allen unseren werten Freunden und Gästen

ein gesundes neues Jahr!

Familie Kretschmer,

Kretschmerbaude bei Grunau.



Meinen werten Kunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Hochachtungsvoll

Herrmann Hirschfeld.



Allen Geschäftsfreunden und Bekannten die herzlichst. Glückwünsche in's neue Jahr!

Ludwigsdorf b. Altkemnitz Rsgb.

F. A. L. Krusch,

Holzhändler.



Wünsche meinen werten Kunden und Freunden ein



glückliches und gesundes Neujahr!

Hermann Kunze.

Seiner w. Kundschaft die besten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre.

W. Kutschera, Schulstraße.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein gesundes neues Jahr!

H. Laake, Sattlermeister, nebst Familie.

Glück und Frieden im neuen Jahre wünscht

Familie Landeck u. Kirchner,

Baugeschäft,

Grunau im Riesengebirge.

Wünsche meinen werten Kunden und Gönnern ein gesundes Neujahr!

C. Liepelt, Neukemnitz i. R., den 1. Januar 1916.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Hermann Linke und Frau,

Gasthof „zur Sonne",

Kaiserswaldau i. R.

Allen unseren wert. Badegästen und Bekannten ein gesundes neues Jahr!

Fritz Lubrich, Bademeister, und Frau

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel entbietet hierdurch allen sehr werten Kunden und Freunden

Sächs. Leinwand-Geschäft

Inh. A. E. Hähnel.

Wünschen allen werten Kunden und Freunden im neuen Jahre Gesundheit und baldigen Frieden.

Emil Hilbig und Kinder,

Gasthofbesitzer und Viehhandlung, Kleppelsdorf bei Lähn.

Die herzlichsten Glückwünsche z. neuen Jahre allen Freunden und Gönnern.

Joh. Illner und Frau,

Kretscham Kaiserswaldau i. Rsg.

Allen unseren werten Gästen und Gönnern von Stadt und Land zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.

Hirschberg, den 1. Januar 1916.

Joh. Innerbichler und Frau,

Gasthof „Zum goldenen Löwen".

Restaurant Schützenhaus.

Unseren werten Gästen, insbesondere den Herren Schützenbrüdern und den tapferen Kriegern herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Familie Kahl.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Otto Knobloch,

Pferdehandlung.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Wünsche

Conrad Kranz u. Frau, Fischbach i. R.

Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern ein gesegnetes neues Jahr!

Familie H. Mende,

Fleischermeister.

Arnsdorf i. R., 1. Januar 1916.

Meinen werten Gästen gratuliere ich zum Jahreswechsel.

Frau Müller,

Kaffee- und Speise-Restaurant, Dunkle Burgstraße 9.

Zum Jahreswechsel die besten Wünsche!

Familie Neumann,

„Felsenkeller".

Unsern werten Gästen von Stadt und Land die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Paul Neumann und Frau,

Kutscherstube „Goldner Greif".

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Boberröhrsdorf, 1. Jan. 1916.

Jul. Neumann, Fleischermstr., nebst Familie.

Ein glückliches neues Jahr wünscht allen werten Kunden u. Bekannten

Bernhard Nixdorf und Frau,

Fleisch- und Wurstgeschäft,

Warmbrunn.

Meiner werten Kundschaft sowie allen Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Familie Opitz, Bäckermeister.

Hartau, den 1. Januar 1916.

Meinen lieben und geschätzten Kunden zum Jahreswechsel

allerherzlichste Glückwünsche!

Kurt Meyer Konfektionshaus ::: grössten Stils. :::

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahre
send. allen ihren wert. Kunden, Gönnern und Bekannten
Friedrich Opitz und Frau,
Zillerthal i. Rsgb.

Herzl. Glückwunsch
zum neuen Jahre
entbietet
Fam. Pelz, Biedermeier-Café,
Hirschberg, Priesterstraße 6.

Restaurant zur guten Quelle,
Hirschberg, Aeußere Burgstr. 5,
empfiehlt sich glückwünschend
zur Jahreswende.
Hochachtungsvoll
Hugo Reiber und Frau.

Ein gesundes und glückliches
neues Jahr
wünschen allen werten Kunden und Freunden
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.
Wilh. Riegel u. Frau,
Fleischermeister.
Cunnersdorf, 1. Januar 1916.

Meinen wert. Kund., Freunden und Gönnern
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre!
Wilh. Riesel und Frau,
Warenhandlung,
Erdmannsdorf i. R., 1. Jan. 16.

Meinen werten Gästen und Freunden
viel Glück und Segen zum neuen Jahr
wünscht
Familie Rose, Grunau,
Gasthof „zum braunen Hirsch".

Allen unseren werten Kunden ein
fröhliches, gesundes neues Jahr!
Paul Kunze,
Fleischermeister, und Frau — **Berbisdorf.**

Füllnerpark, Nordisches Blockhaus!
Bad Warmbrunn i. Rsgb.

Meinen geschätzten Gästen, Gönnern, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Frau **E. Kunert,** Pächterin.

Unserer werten Kundschaft ein
Glück und Frieden bringendes neues Jahr.
Altkemnitz, den 1. Januar 1916.
Familie H. Kühn, Maschinen-Handlung.

Allen unseren werten Kunden von Cunnersdorf und Gotschdorf wünschen ein
fröhliches u. gesundes neues Jahr!
Leiser, Fleischermeister nebst Familie.

Viel Glück und Segen
im neuen Jahr
wünscht allen lieben Freunden und Gönnern
Familie Laeder, Alt-Kemnitz i. R.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
die herzlichst. Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Leo Lisiecki u. Frau,
Schwarzviehhändler, Hirschberg, Gasthof „Zur Glocke".

Unserer werten Kundschaft und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Altkemnitz, den 1. Januar 1916.
Töpfermeister Th. Leonhard und Frau.

Unsr. werten Kunden, Freunden und Gönnern
ein glückliches und gesundes neues Jahr
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.
Familie Wilhelm Rücker,
Warenhandlung,
Kaiserswaldau im Riesengeb.

Allen meinen Kunden
wünsche ich
zum neuen Jahre Glück, Gesundheit und Wohlergehen!
Viehhandlung
Fritz Schiller nebst Frau,
Langwasser, Post Mühlseiffen.

Ein gesundes neues Jahr
wünscht seiner wert. Kundschaft
Reinhold Schmidt und Frau,
Bäckerei,
Mauer am Bober.

Meinen wert. Kunden, Freunden und Bekannten
ein glückliches und gesundes neues Jahr
wünscht hochachtungsvoll
Franz Scholdan, Bäckermstr.,
und Frau.

Ein frohes, neues Jahr
wünschen
P. Scholz und Frau,
Fleischermeister.

Zum Jahreswechsel
empf. sich glückwünschend allen Kunden und Freunden
verw. Frau Zigarrenfabrikant
Scholz,
Aeußere Burgstraße Nr. 4.

Zum Jahreswechsel

empfehlen sich glückwünschend

Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg in Schlesien.

Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten
ein glückliches und gesundes
Neujahr
wünscht
Familie Scholz,
Oberschänke, Hermsdorf (Kynast)

Aller meiner wert. Kundschaft
wünsche ich
ein fröhliches und gesundes
neues Jahr!
Hirschberg, den 1. Januar 1916.
Alfred Schubert,
Wilhelmstraße 17.

Allen unf. Freunden u. Gästen
von nah und fern
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!
W. Schubert und Frau,
Kutscherstube
Hotel „Schwarzer Adler".

Allen Gästen und Freunden
wünschen ein
glückliches u. gesundes Neujahr
Hermann Seidel und Frau,
Kutscherstube Hotel Drei Berge.

Wünsche m. w. Kundschaft viel
Glück u. ein friedl. neues Jahr!
Ernestine Seiffert,
gewerbsm. Stellenv., Markt 37.

Zum Jahreswechsel
wünschen
unserer wertgeschätzten Kundschaft
ein gesundes, frohes neues
Jahr!
Um ferneres Wohlwollen bittet
Familie Seifert,
Kohlenhandlung.

Die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre!
Schnabel und Tochter, Gasthof
„zum Hochstein", Hirschberg Schl.

Meinen werten Kunden u. Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Eduard Lohmann.

Unseren werten Kunden und Gönnern
herzlichsten Glückwunsch
zum Jahreswechsel!
Hermsdorf u. Kynast **Emil Lorenz,** Fleischermstr., und Frau.

Allen werten **Kunden, Freunden** und **Bekannten** wünscht ein
glückliches neues Jahr!
Oswald Maiwald, Fleischermeister,
und Frau.
Krummhübel i. Riesengeb.

Die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Familie Maul.

Unseren lieben **Freunden** und **Gönnern** wünschen wir ein
gesundes neues Jahr.
Max Maeding und Frau,
Hain i. Rigb., Hotel „Goldene Aussicht".

Unseren werden Freunden und Gästen von nah und fern
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Familie Speer,
Gasthof „Drei Kronen".

Unserer werten Kundschaft,
sow. Freunden u. Bekannten
wünschen ein
frohes, neues Jahr
Heinrich Stelzer,
Fleischermeister,
und Frau, Straupitz.

Zum Jahreswechsel
empfehlen sich glückwünschend
allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.
Schwarzviehhändler
Carl Stiller
und Familie,
Scheibe-Erdmannsdorf.

Meiner werten Kundschaft
die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.
Robert Stumpe und Frau,
Zigarrenfabrik.
Straupitz, den 1. Januar 1916.

Seinen werten Kunden
viel Glück und Segen
zum neuen Jahre
wünschen
Franz Süssmuth nebst Frau
u. Schwiegersohn, z. Z. i. Felde,
Fenster-Reinigungs-Institut,
Dunkle Burgstraße 1.

Unserer werten Kundschaft von nah und fern, sowie Freunden und Bekannten empfehlen sich glückwünschend

zum Jahreswechsel

mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

W. Mehlhorn und Frau.

Grunau und Cunnersdorf, den 1. Januar 1916.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

Herm. Talke u. Familie,

Dach- und Schieferdecker,
Hirschberg, Zapfenstraße Nr. 12.

Dämmlers Gasthof,
Giersdorf i. R.

Allen unseren Freunden u. Bekannten wünschen

ein glückl. gesundes Neujahr

Hugo Teuber und Frau.

Zum Jahreswechsel

empf. sich glückwünschend

Familie Karl Täuber,
Hotel Ramisch.

Giersdorf, 1. Januar 1916.

Zum Jahreswechsel

empfehlen sich glückwünschend allen wert. Gästen und Freunden von nah und fern mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

R. Tilgner und Familie,

Gasthof „zur Sonne".

Hartau.

Gasthaus „zum Molkenberg".

Allen Freunden u. Gönnern

viel Glück zum neuen Jahr!

Ed. Titze und Frau.

Auf diesem Wege meinen verehrt. Freunden u. Bekannten

die herzlichsten Gegenswünsche

zum neuen Jahre!

C. H. Tschampel.

Allen unseren werten Kunden und Freunden

ein gesegnet., froh. neues Jahr!

Wilhelm Tschorn, Schwarzviehhändler,

und Frau, Berbisdorf.

Viel Glück und Segen

zum neuen Jahr

allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten mit d. Bitte um ferneres Wohlwoll.

Familie Weinhold,

„Seilerschänke", Herischdorf.

Boberröhrsdorf.

Gasthof an der Boberbrücke.

Allen Freunden und Gönnern viel Glück zum neuen Jahr!

E. Wehner und Frau.

Zum Jahreswechsel

empfiehlt sich glückwünschend

Gerichtskretscham Grunau.

Familie Weinmann.

Unseren verehrten Kunden

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zum neuen Jahre!

Gust. Weyrauch, Bäckermstr.,

nebst Frau,
Cunnersdorf, Bergmannstraße.

Allen ihren werten Kunden von nah und fern, Verwandten und Bekannten

ein glückliches neues Jahr

wünscht

Familie Wiesner, Grunau.

Allen ihren werten Kunden, Freunden u. Bekannten wünscht ein gesundes u. frohes Neujahr!

Familie Winter, Tschischdorf.

Ein gesundes neues Jahr

wünschen allen unseren Kunden und Freunden.

Wilhelm Wittig und Frau,

Ober-Lomnitz.

Herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre

allen verehrten Freunden, Bekannten und Gönnern.

H. Wolf und Frau

nebst Eltern,

Gasthaus „zum Waldhaus".

Zum Jahreswechsel

wünschen allen Freunden und Bekannten

viel Glück und Segen.

August Zobel und Frau,

Viehhandlung,
Bolkenhainerstraße Nr. 4.

Ein fröhliches Neujahr

wünschen allen seinen Kunden

Paul Zobel und Frau,

Zigarrenhandlung, Sand Nr. 5.

Die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten.

Albert Meyer und Frau, Zigarrenfabrikant, Warmbrunner Platz.

Unseren werten Kunden

wünschen ein glückliches neues Jahr mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

Benno Mende und Frau, Cunnersdorf i. R.,

Jägerstraße 2.

Ein glückliches neues Jahr

wünschen ihrer werten Kundschaft, Verwandten und Freunden mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

H. Mende und Frau,

Maschinenhandlung.

Grunau, den 1. Januar 1916.

Ein frohes 1916 wünscht allen werten Kunden u. Freunden

Familie Mende,

Krummhübel, d. 1. Januar 1916. Schneidermeister.

Herzl. Glückwunsch zum neuen Jahr

allen werten Freunden und Gönnern.

Familie **Mierisch,**

Hartauer Kretscham.

Zum Jahreswechsel

empfiehlt sich glückwünschend

Curt Nauke, Fleischermeister,

und Frau.

Unseren werten Gästen und Bekannten

zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!

Café Hohenzollern

F. Neugebauer und Frau.

Zum Jahreswechsel

wünschen allen unseren werten Kunden und Bekannten

ein frohes, neues Jahr.

B. Neumann und Frau, Mühle Giersdorf.

Herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel

allen Geschäftsfreunden und Bekannten mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Neujahr 1916.

Adolf Patzner und Frau.

Masch.-Technisches Bureau, Stonsdorferstr. 34, I.

Pfohl's Restaurant zur Markthalle

wünscht allen werten Gästen und Gönnern ein

gesundes, neues Jahr.

Gleichzeitig empfehle ich einem werten Publikum von Hirschberg und Umgebung meine neu dekorierten Lokalitäten.

D. O.

Die besten Neujahrsgrüße
sendet
Gefreiter **Arthur Pohl,**
zurzeit in Rußland.

Hotel Bellevue.
Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.
Arthur Pohl.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
ein gesundes, frohes neues Jahr.
Familie **Przibilla.**

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.
P. Puschmann u. Frau, Gasthof „Goldener Stern", Hermsdorf u. K.
z. Zt. im Felde.

Glückliches, neues Jahr
wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Familie **Reiner.**
Agnetendorf, d. 1. 1. 1916.

Herzliche Glückwünsche z. neuen Jahr
von
Familie Reinhold und Julius Friedrich,
Herischdorf, Seilerschänke.

Zum Jahreswechsel
empfiehlt sich glückwünschend mit der Bitte um ferneres Wohlwollen
Parfümerie A. Renner, Inh. **Max Menzer,**
Hirschberg, Ecke Lanastraße, Markt 56.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
recht fröhliches, gesundes Neujahr
wünscht **Familie P. Renner,** Gasthof „Zum Kynast", Hirschberg i. Schles.

Ein fröhliches und gesundes neues Jahr
wünscht allen werten Gästen und Freunden
Familie **Alex Rischke,**
„Goldener Greif".

Unserer werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten wünschen ein
fröhliches, gesundes neues Jahr.
J. Ryga und Frau,
Tapeziergeschäft, Promenade 6.
Hirschberg, den 1. Januar 1916.

„Gerichtskretscham" Alt-Kemnitz i. R.
Viel Glück und Segen zum neuen Jahre
wünschen allen werten Gästen und Freunden
Carl Runge und Frau.

Unseren lieben Freunden und Gönnern wünschen ein
fröhliches Neujahr.
A. Rischke und Frau,
Gasthof „Goldener Greif".

Zum Jahreswechsel
wünschen Glück und Segen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten mit der Bitte um ferneres Wohlwollen
Fleischermeister **Fritz Rücker** u. Frau,
Hirschberg.

Unseren werten Gästen und Freunden zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche
mit dem Wunsche um ferneres Wohlwollen.
Reinhold Rüffer u. Familie,
Hotel „Zur Schneekoppe", Giersdorf i. Rsgb.

Den geehrten Gästen u. Bekannten
ein glückliches neues Jahr.
Familie **Schmidt,**
Zillerthal
Gasthof „zur Eisenbahn".

Allen unseren werten **Kunden** und **Freunden** wünschen ein
gesundes und frohes neues Jahr
Richard Garbe, Handelsmann, z. Zt. im Felde
und Frau,
Hermann Schöckel, Geschäftsführer,
Rothwasser O.-L. Nr. 59.

Meiner werten Kundschaft ein
glückliches neues Jahr.
B. Schröter, Maler, Hellerstr. 18.

Allen Freunden und Gönnern wünscht ein
frohes neues Jahr!
Hedwig Seifert, Schlachthof-Restaurant.

Ein frohes und gesundes Neujahr
wünschen ihren werten Kunden mit der Bitte um ferneres Wohlwollen
H. Schröter und Frau, Nähmaschinen- und Fahrradhandlung.
Poststraße 7.

Allen unseren verehrten Kunden und Bekannten von hier und Umgegend zum Jahreswechsel ein
fröhliches und gesegnetes neues Jahr
wünschend, empfehlen sich mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen hochachtungsvoll
Tapeziermeister u. Dekorateur **G. Stephan** u. Frau.

Allen meinen verehrten Gästen, lieben Verwandten und Freunden wünsche ein
gesundes und friedenbringendes neues Jahr
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.
verw. Marie Sturm.
Gotschdorf, den 1. Januar 1916.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!
der geehrten Kundschaft, auch allen Freunden und Gönnern.
Gustav Günther,
Fleischermeister, und Frau, Agnetendorf i. Rsgb.

Unserer werten Kundschaft
die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Oscar Stiel, Schneidermstr., und Frau.

Unsern werten Kunden und Freunden
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Tannhäuser und Frau,
Fleischermeister, Cunnersdorf.



Allen unseren werten Kunden,
Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr!
Paul Hain Nachf. Jos. Wasser u. Frau,
Aelteste Vogelfutter- u. Samenhandlung am Platze, Markt 33.

Ihrer werten Kundschaft und Bekannten
empfehlen sich zum Jahreswechsel glückwünschend
Geschw. Weber, Bäckerei Konditorei u. Café.
Cunnersdorf, Jägerstraße Nr. 1.

Zum Jahreswechsel empfehl. sich glückwünschend
allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Wilh. Weist und Familie,
Fleischer-Utensilien- u. Darmhdlg., Hirschberg, Bolkenhainerstr. 5.

Viel Glück u. Segen
zum neuen Jahr
wünscht allen werten Kunden und Bekannten
Familie **Zapart,**
Quirl bei Zillerthal.

Extra-Angebot
solange der Vorrat reicht!!

Gem. Marmel.	5-Pfd.-Eim.		2,40.
	10	„ „	4,70.
	25	„ „	11,00.
Apfel-Gelee	5	„ „	2,60.
	10	„ „	5,00.
	25	„ „	11,50.
Kunst-Honig	5	„ „	2,20.
	10	„ „	4,30.
	25	„ „	10,00.

Baumkuchenfabrik
Schmiedebergerstr. 2.



Zum Vierteljahr!

Mache auf meinen Warenverkauf im früh. **S. Freund'schen** Geschäftslokale, Schildauerstraße, gegenüber des „Boten a. d. Rsgb.", aufmerksam. Sie werden dorten noch viele Waren zu alten Preisen finden und können sich speziell bei größeren Einkäufen manche Mark

ersparen!

Kinderkleidchen, Mäntelchen, Blusen und Kostümröcke sogar noch unter altem Preise.

Fa. Grete Herrmann.

Sind Frauenleiden zu verhüten?
Ueber diese wichtige Frage gibt der Frauenarzt Dr. med. Meyenberg-Berlin in seiner Broschüre „Lehren und Ratschläge für jede Frau" vollständige Aufklärung. Auf Verlangen freie Zusendung der Broschüre, gegen Einsendung des Portos v. 20 Pfg., durch
R. H. Kühn, Mahlsdorf II bei Berlin, Moltkestr. 15.

Rheumatismus
Nerven-
schmerzen,
Überanstrengung lindert Dr. **Nauenburgs Nervenbalsam,** Schutzmarke „Doppelkreuz". Seit 50 Jahren bewährte Einreibung. In Apotheken 65 Pf. und 1.25 M. Ausdrücklich „Doppelkreuz-Nervenbalsam" verlangen. Nachahmungen zurückweisen.
Ins Feld als Brief.

Wieder vorrätig!
gutes Wagenfett,
Huf- und Lederfett,
sowie
alle Schmieröle und Fette.
C. A. Grüttner, Sechsstätte.

Spar- und Darlehnskasse Cunnersdorf
hat noch
Weizenschrot
abzugeben. Auch an Nichtmitgl. Abzuholen gegen Barzahlung
Fischermühle.

Extra-Angebot in Kakao!!
Holländischer Kakao
¼ Pfd. 80 ₰ — ½ Pfd. 70 ₰.
Sarotti-Kakao
¼ Pfd. 65 ₰.
Baumkuchenfabrik
Schmiedebergerstr. 2.

Um vor beginnender Inventur die Lagerbestände möglichst zu verkleinern, stelle ich in allen Abteilungen:

Gardinen, Teppiche, Vorhangstoffe, Wäschestoffe, Schürzenstoffe, Bettzeuge sowie fertige Wäsche aller Art und viele andere Artikel

grosse Posten zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zum Verkauf.

Reste in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammet auch für Kleider u. Blusen ausreichend ganz **besonders billig.**

Die jetzigen Bestände in

Damen- und Mädchen-Konfektion

wie Kostüme, Mäntel, Paletots, Kleider u. s. w. werden jetzt zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Herrmann Hirschfeld

Neues Jahr — Neues Glück!

Ziehung 11. u. 12. Januar

Altonaer Lotterie

7369 Gewinne im Gesamtbetr. v. Mark

Hauptgewinne
125000
50000
15000

Altonaer Lose zu 2 Mk.
Porto und Liste 25 Pfg. extra.
5 Lose sortiert = 10.25 Mark

Ziehung 9. Februar

Schlesische Lotterie

3836 Gewinne im Gesamtw. von Mark

Hauptgewinne
60000
15000
10000

Schlesische Lose zu 1 Mk.
Porto und Liste 25 Pfg. extra.
11 Lose sortiert = 10.25 Mark

1 Altonaer u. 3 Schlesische Lose = 5.30 einschl. Porto und 2 Listen.

Lud. Müller & Co Berlin W. 56 Werderscher Markt 10

Hermann Kaden, Eisenhdlg.,
G. m. b. H.,
Hirschberg i. Schl.
empfiehlt billigst
Gußeis. emaill. Kessel u. Wasserpfannen
als **Ersatz** für **Kupfer.**

Inventur-Ausverkauf
alljährlich nur einmal wiederkehrend.

Beginn Donnerstag, den 6. Januar

Grosse Preisermässigung
teilweise bis 50% auf
Wäsche - Leinen - Baumwollwaren

Warten Sie
mit Ihrem Einkauf in diesen Artikeln und beachten Sie das diesbezgl. Inserat am 6. Januar in diesem Blatte.

Allergünstigste Kaufgelegenheit
zur Completierung von
Braut- und Baby-Ausstattungen
Landeshuter Webwaren-Niederlage
Inhaber Erich Assert aus Landeshut
Bahnhofstrasse 47 **Hirschberg** Telefon 638.

Am morgigen Sonntag beginnt mein bekannt

Großer Inventur-Ausverkauf!

Um den richtigen Zweck desselben, die Räumung der noch großen Bestände in Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe möglichst zu erreichen, sind die Preise ganz bedeutend, teilweise bis unter Selbstkostenpreis, herabgesetzt!

10 bis 30% Preis-Ermäßigung auf alle Waren.

Zum Ausverkauf gelangen:

Sämtliche Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Kaisermäntel, Joppen, Sport-Anzüge, Beinkleider, Wetterpelerinen, Arbeits-Sachen. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Joppen und Paletots usw. Neueste Damen-Paletots und Ulster in schwarz, farbig und Astrachan. Kostüm-Röcke. Pelerinen. Bozener Mäntel. Mädchen- und Backfisch- Paletots, Ulster, Pelerinen und Bozener Mäntel.

Verkauf dieser Waren nur gegen bar und ohne Rabatt.

Görlitzer Konfektions-Haus. **Max Zamury** Hirschberg, Langstrasse 2.

Geräuch. Schweinefleisch

von kernigen Schweinen per Pfd. M. 1.75
Plockwurst im Mitteldarm per Pfd. M. 2.15
Rindfleisch, geräuchert per Pfd. M. 1.25
offeriert ab Altona gegen Nachnahme oder vorherige Kasse von 9 Pfund an **Johannes Ramm,** Fleischwarenversand, Altona, Elbe 53.

Trauerhüte
in allen Preislagen,
Schürz., Handschuhe,
Flore, Rüschen,
Unterröcke,
Broschen und Ketten
empfiehlt billigst
Wilhelm Hanke
Lichte Burgstraße 23.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
E. Lachmich, Goldarb., Poststr.

Waschkessel u. Warmwasserbehälter
aus Ia. Siemens-Martin-Stahlblech, autogen geschweißt, daher vollkommen nahtlos, im fertigen Zustande im feuerflüssigen Zinkbade verzinkt, hält in verschiedenen Größen vorrätig
Georg Reisewitz, Dunkle Burgstraße 22/23.



Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller Art, für Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Grössen, neueste Konstruktion, 2jährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos gehend (Teilzahlung).
Patente und D. R. G. M.
Seiler's Maschinen-Fabrik Liegnitz 17.
Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.
Zu haben bei **Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1/2**

Sohlenleder-Ersatz Erreicht
von Fachleut. bevorzugt, 2 Paar gr. Sohlen Mk. 3,— fr. ohne Nachn. Mehrabn. hoh. Rabatt.
H. Müller, Abt. 4, Harburg, Riemannstraße 27.
Neuheiten-Versand.

Husten, Verschleimung, Atemnot lindern Kubrax' Hustenbonbons
„Weg ist er".
Beutel 20, Karton 30 Pfg.
Zu haben in den Niederlagen, wo Plakate hängen.

Ihr Hustensaft muß
Dr. Bufleb's Fenchelhonig, à Fl. 50 u. 100 Pfg. Dr. Bufleb's Hustentropfen, à Fl. 50 Pfg. Dr. Bufleb's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon, à 30 Pfg. wirken Wunder. Bei **Robert Kapper,** Theater-Drogerie.

Schwache Augen
stärkt bestens
„Tiroler Enzianbranntwein".
Blaue Originalflasche 1 Mk.
in Hirschberg bei Ed. Bettauer u. H. O. Marquard, in Warmbrunn, Schloßapotheke.

In der Privatklagesache der verehel. Hotelbesitzerin Elisabeth Matthes in Krummhübel gegen mich, den Kaufmann R. Hanke in Querseiffen, wegen Beleidigung, habe ich mich mit der Privatklägerin i. Verhandlungstermin am 3. Nov. 15 vor dem Schöffengericht dahin verglichen, folgende Erklärung einmal im „Boten a. d. R." zu veröffentl.:

Ich kann der Privatklägerin in Bezug auf ihre eheliche Treue nicht das Geringste nachsagen. Sollte ich die mir zur Last gelegte Aeußerung getan haben, so nehme ich sie mit Bedauern zurück. Ich übernehme die Kosten des Verfahrens einschließl. derjenigen des Vertreters der Privatklägerin. R. Hanke.

Die günstigste Bezugsquelle für
Pianos
Flügel, Harmoniums
(aller Qualitätsmarken)
bietet
Fa. Hildebrandt
Inh. Rolf Medger-Stolp i. Pom.
Größtes Lager Deutschlands. — Lieferung franko u. z. Probe n. jeder Bahnstation. —

Heut **Sonntag, den 2. Januar, beginnt**

Meyer's Saison-Ausverkauf

Der große Erfolg beruht nur auf den

enorm billigen Preisen!

die streng reelle Handhabung,
daß es auf das

ganze Lager

15% Rabatt 15%

gibt, außer den Sachen, welche bis **60%** herabgesetzt sind, bürgt dafür, daß

jeder Kunde wenigstens 10%

billiger kauft, als sonst. — Wer also von diesem

sehr vorteilhaftem Angebot

Gebrauch machen will, der benütze die Gelegenheit,

richtige Ware zu enorm billigen Preisen

zu kaufen.

Fensterpreise sind schon Netto!

Bei Kauf gebe jedes Stück sofort aus dem Fenster!

15% Auf das ganze Lager Rabatt!

Nur gegen Kasse!

Kein Umtausch!

Auf das ganze Lager Rabatt! 15%

Blusen ohne Anprobe!

Keine Auswahl!

15% Auf das ganze Lager Rabatt!

Auf das ganze Lager Rabatt! 15%

Kurt Meyer.

Langestrasse 19 - Konfektionshaus - part. u. 2 Etage
grössten Stils